





Small, light-colored rectangular label on the left edge near the top.

920
II
11

1900 I. 11

1920 II 11

Die Deutschen Kolonien

der

Provinz Rio Grande do Sul (Süd-Brasilien).

Unter Mitwirkung der Zweigvereine für Handelsgeographie etc. in Süd-Brasilien

herausgegeben

M

11000 kr

von dem

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande

zu Berlin W., Landgrafenstrasse Nr. 10.

Preis 1 Mark.

Berlin 1881.

Im Selbstverlage des Centralvereins für Handelsgeographie etc., W. Landgrafenstr. 10.

In Kommission bei Robert Frieze in Leipzig.

Die Deutschen Kolonien

Provinz Rio Grande do Sul (Süd-Brasilien)

Unter Mitwirkung der Zweigvereine für Handelsgeographie etc. in Süd-Brasilien

herausgegeben

von dem

Centralverein für Handelsgeographie und wirtschaftliche Interessen im Auslande

in Berlin W.



Preis 1 Mark.

Berlin 1881.

Im Selbstverlage des Centralvereins für Handelsgeographie etc. W. Handrath, 10.

In Kommission bei Robert Witzke in Leipzig.

Vorwort.

Die nachfolgenden Berichte über die deutschen Kolonien in der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul sind das Ergebniss gemeinschaftlicher Arbeiten der daselbst bestehenden Zweigvereine des unterzeichneten Centralvereins.

Die vorliegenden Nachrichten beschränken sich leider nur auf wenige deutsche Kolonien in Süd-Brasilien. Berichte über die blühenden deutschen Kolonien der Provinz Santa Catharina: Blumenau, Joinville, São Bento u. A. m. fehlen in dieser Veröffentlichung leider gänzlich, ebenso mangeln Berichte über die sehr fruchtbaren und zum Theil stark bevölkerten deutschen Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul, wie Mundo Novo, Estrella, Conventos, St. Maria de Soledade, Maratá, Harmonia, São Benedicto, Bom Principio, Tabaksthal, Kauterbach, Rosenthal, Palmenthal, São José do Hortensio, Linha Nova, São Paulo, Capivari, Linha Grande, Linha do verão, Linha do Herval, Lomba Grande, Pinhal, Mariante, São Salvador, Germania, Kroeff, Neu-Berlin u. A. m. Die gesperrt gedruckten Kolonien sind die reichsten und fruchtbarsten der ganzen Provinz Rio Grande do Sul. Sobald weitere Berichte über dieselben, sowie über andere in Brasilien gelegene deutsche Kolonien eintreffen, werden dieselben veröffentlicht werden.

Der unterzeichnete Verein erkennt es als seine Aufgabe, die geistigen wie materiellen Beziehungen zu den im Auslande lebenden Deutschen zu kräftigen. Die im Auslande lebenden Deutschen sind die Bannerträger deutscher Kulturinteressen und berufen, die das Mutterland beherrschenden Ideen und Interessen zu vertreten und zu fördern. Andererseits ist es die Pflicht des Heimathlandes, seiner fernen Söhne zu gedenken und den Bestrebungen und Interessen derselben eine warme und thatkräftige Theilnahme entgegen zu bringen. Derselben Ausdruck zu geben, ist der unterzeichnete Verein von Anfang seines Bestehens unausgesetzt bemüht gewesen, und er wird es sich angelegen sein lassen, ähnliche

Mittheilungen, wie die nachstehenden, über die deutschen Kolonien in Chile, den Vereinigten Staaten von Nord-America, Canada, Australien, dem Orient u. s. f. zu veröffentlichen. Dass seine Aufmerksamkeit sich zunächst den deutschen Kolonien in Süd-Brasilien zuwandte, hat seinen Grund hauptsächlich in dem Umstande, dass dieselben eine ausserordentliche günstige Entwicklung zeigen, welche im deutschen Mutterlande, namentlich im Interesse seiner auswärtigen Handelsbeziehungen, nicht hinreichend gewürdigt worden ist. Die nachfolgenden — wie der Leser leicht erkennen wird — streng wahrheitsgemässen Berichte werden trotz ihrer vielfältigen Mängel hinreichend darthun, dass der Pflege der religiösen, geistigen wie wirthschaftlichen Interessen der Angehörigen der betr. deutschen Kolonien in ausgedehntem Maasse Rechnung getragen ist.

Der unterzeichnete Verein kann es sich bei Veröffentlichung dieser Angaben nicht versagen, denjenigen Männern, welche in Süd-Brasilien seit zum Theil mehr denn 20 Jahren als Vorkämpfer des Deutschthums thätig gewesen sind, sei es als Begründer und Leiter deutscher Kolonien, sei es als Forscher oder als Anwälte ihrer deutschen Volksgenossen, seinen aufrichtigsten Dank und seine Anerkennung auszusprechen. In der Geschichte des Deutschthums im Auslande, werden die Namen: Dr. Blumenau in Blumenau, Consul Doerffel in Joinville, Carl von Koseritz in Porto Alegre, Richard Albert Dietze in Santa Leopoldina und Anderer stets einen ehrenvollen Rang behaupten. Gleiche Anerkennung gebührt den Herren Dr. Henry Lange und A. W. Sellin (früherem Kolonialdirector in Nova Petropolis), welche neben dem heimgegangenen Wappaeus am meisten zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in Deutschland über die deutschen Kolonien in Süd-America beigetragen und dadurch gleichfalls den Dank aller Freunde der Bestrebungen des unterzeichneten Vereins in hohem Maasse verdient haben.

Berlin, W., März 1881, Landgrafenstrasse 10.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Dr. R. Jannasch.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

	Seite
1. Die Petition der Deutschen in der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul	5
2. Die frühere und gegenwärtige politische Stellung der Einwanderer in Brasilien	10
3. Der Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Brasilien	12
4. Die Zukunft der Provinz Rio Grande do Sul	14

Berichte über die deutschen Kolonien in Süd-Brasilien.

Bemerkungen zu den Berichten über die deutschen Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul, Süd-Brasilien	17
I. Kolonie Fazenda de Padre Eterno (Leonerhof)	20
II. Kolonie Picade Feliz	22
III. Kolonie Nova Petropolis	24
IV. Kolonie Santo Angelo	26
V. Kolonie Bom Jardim	28
VI. Kolonie São Lourenço	30
VII. Kolonie Teutonia	32
VIII. Kolonie Forqueta (Distrikt Taquary)	34
IX. Privatkolonie Escadinhas	36
X. Kolonie Sao Luiz	38
XI. Kolonie Santa Cruz	40
XII. Kolonie S. Domingos	42
XIII. Kolonie Santa Clara	44
XIV. Kolonie Santa Silvana	46

Centrverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Dr. R. Jannasch.

Einleitung.

Der „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“ glaubt, die vorliegenden Berichte über die deutschen Kolonien in Süd-Brasilien nicht veröffentlichen zu sollen, ohne einige orientierende Bemerkungen über die wirtschaftliche und politische Lage der Deutschen in der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul vorzuschicken und gleichzeitig über die Wünsche, welche seitens derselben wiederholt an das deutsche Mutterland gerichtet worden sind, Andeutungen zu machen. Dass sich diese einleitenden Bemerkungen auf einige charakteristische Momente beschränken, ist durch den Wunsch motivirt, der vorliegenden Veröffentlichung einen nicht allzu grossen Umfang zu geben. Ueberdies ist der „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ in der Lage, auf seine Publikationsorgane zu verweisen, in welchen die wirtschaftlichen und kommerziellen Verhältnisse Süd-Brasilien, sowie die ökonomische und politische Lage der deutschen Kolonisten daselbst in zahlreichen Abhandlungen und Originalberichten seiner Korrespondenten ausführlichste sachgemässe

I. Petition der Deutschen in der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul an den Deutschen Reichstag.

Die endesunterzeichneten Deutschen, ansässig in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul, erscheinen in ihrem, wie im Namen der ganzen deutschen Bevölkerung vor dem hohen Reichstag, um nochmals auf den Gegenstand ihrer früheren Petition zurückzukommen und von Neuem um den Abschluss einer Konsularkonvention mit Brasilien, sowie um die Aufhebung der gegen die Auswanderung nach Brasilien erlassenen Verbote zu bitten, mindestens was die Südprovinzen und speziell Rio Grande do Sul und Santa Catharina anbetrifft.

In den Jahren, die seit unserer ersten Petition verlaufen sind, hat sich ein Umschwung in der öffentlichen Meinung gebildet, die heute nicht nur anerkennt, dass Süd-Brasilien den eingewanderten Deutschen grosse materielle Vortheile bietet, sondern auch darin übereinstimmt, dass der deutsche Auswanderer in Süd-Brasilien, und hauptsächlich in dieser Provinz, dem Vaterlande grössten Nutzen bringt, indem er Konsument deutscher Produkte in ausgedehntestem Maassstabe wird, was am besten die grosse Bedeutung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rio Grande do Sul beweist, die in täglichem Steigen begriffen sind.

Es ist eine Thatsache der Erfahrung, dass die deutsche Auswanderung in anderen Regionen, hauptsächlich in Nord-Amerika und Australien, dem Vaterlande gänzlich verloren geht; denn die dort angesiedelten Deutschen werden Lieferanten und Abnehmer fremder Völker und machen sogar, wie in Nord-Amerika, der deutschen Industrie und neuerdings auch dem deutschen Ackerbau schwerwiegende Konkurrenz. Hier liegen die Verhältnisse anders: die eingewanderten Deutschen konsumiren deutsche Waaren und liefern nur Rohprodukte für den deutschen Handel. Der Grosshandel befindet sich hier mit geringen Ausnahmen in deutschen Händen, was nicht der Fall sein würde, wenn nicht ca. 80 000 deutsche Kolonisten hier lebten und unter günstigen materiellen Verhältnissen sich schnell Vermögen erworben hätten. Der deutsche Proletarier, der drüben, in gedrückten Verhältnissen lebend, nur wenig konsumirt, kommt hier schnell empor, und wird ein bedeutender Konsument deutscher Industrie-Erzeugnisse, d. h. also, er ist dem Vaterlande als Konsument hier nützlicher als drüben, und da die hiesigen Deutschen Sitten, Sprache und Gebräuche ihrer Vorfahren aufrecht erhalten und fortführen, mit ganzer Liebe am alten Stammlande zu hängen, wie sie durch reichliche Liebessteuern bei allen passenden Gelegenheiten bewiesen haben, möchte es, da die

Besprechung gefunden haben. Diese Publikationsorgane, welche im Selbstverlage des Centralvereins, Berlin W., Landgrabenstrasse 10, erscheinen und für den Buchhandel in Kommission bei Robert Frieze in Leipzig zu haben sind, sind folgende:

1. **Export.** Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. Jahrgänge I.—III., 1879—1881.
2. **Geographische Nachrichten** für Welthandel und Volkswirtschaft. Organ für Auswanderungs- und Kolonisationswesen, herausgegeben vom Centralverein für Handelsgeographie etc. unter der verantwortlichen Redaktion von Dr. O. Kersten. Jahrgänge I. und II., 1879 und 1880.

Wir beginnen mit der bedeutsamsten Kundgebung der deutschen Kolonisten in Süd-Brasilien, mit dem Wortlaut der

Auswanderung überhaupt nicht zu vermeiden ist, eine einfache Maassregel ökonomischer Klugheit sein, der Auswanderung nach Süd-Brasilien keine Hindernisse mehr in den Weg zu legen und den hiesigen Deutschen durch Abschluss eines Konsularvertrages Garantien zu bieten, die ihnen heute noch fehlen.

Die Auswanderung im Allgemeinen ist unter den in Deutschland obwaltenden Verhältnissen nicht zu vermeiden; es ist mithin Pflicht der Regierung und des Reichstages, dieselbe nach Gegenden zu leiten, wo sie in wirtschaftlicher und kommerzieller Beziehung dem Vaterlande nützlich sein kann, und unter diesen Gegenden nimmt Süd-Brasilien und hauptsächlich diese Provinz, nach dem Urtheile aller mit den Umständen Vertrauten, den ersten Platz ein.

Der Abschluss einer Konsularkonvention, wenn auch nur auf der Grundlage der zwischen Brasilien und anderen Staaten bestehenden, ist eine absolute Nothwendigkeit, da deutsche Erben viele Tausende von Milreis verlieren, indem bei kleinen Erbschaften gewöhnlich das ganze Vermögen in Spesen aufgeht.

In der Ueberzeugung, dass ein hoher Reichstag den obigen schwerwiegenden Gründen die ihnen gebührende Wichtigkeit beilegen wird, bitten die unterzeichneten Deutschen der Provinz Rio Grande do Sul:

- a) ein hoher Reichstag wolle veranlassen, dass seitens des Deutschen Reiches ein Konsularvertrag mit Brasilien abgeschlossen werde; und
- b) ein hoher Reichstag wolle veranlassen, dass die Hindernisse, welche bisher amtlicher Weise der Auswanderung nach Brasilien in den Weg gelegt wurden, wenigstens für die Süd-Provinzen des brasilianischen Reiches beseitigt werden.

Provinz Rio Grande do Sul, Süd-Brasilien,
im Monat Juni 1879.

(Folgen gegen 2 000 Unterschriften).

Bereits im Jahre 1872 petitionirten die in Rio Grande do Sul wohnhaften Deutschen in diesem Sinne an den deutschen Reichstag, aber ohne Erfolg, obgleich sich die vorberathende Kommission entschieden für die Aufhebung des preussischen Zirkularerlasses vom 3. November 1859, durch den die Auswanderung nach

Brasilien so unendlich erschwert wird, ausgesprochen hatte. Wir werden später die Gründe erwägen, welche in der Reichstag-Sitzung vom 10. Mai 1872 gegen das Kommissions-Gutachten geltend gemacht wurden und zur Ablehnung der Petition führten, zunächst aber wollen wir untersuchen, was die preussische Regierung zu einer solchen Beschränkung der Auswanderung nach Brasilien, wie sie in Folge des genannten Erlasses herbeigeführt worden, veranlasst haben kann, und dann die Frage beantworten, ob denn auch jetzt noch irgend ein triftiger Grund für die Aufrechterhaltung solcher Maassregel vorhanden ist.

Bekanntlich wurden die ersten deutschen Kolonien in Brasilien in den zwanziger Jahren angelegt, und wenn auch manche Missgriffe dabei vorkamen, wenn auch die politischen Ereignisse in den dreissiger Jahren die Entwicklung derselben hemmten, so zeigten sie sich doch lebensfähig und gelangten sogar theilweise — wie Dies z. B. bei der Kolonie São Leopoldo in der Provinz Rio Grande do Sul der Fall war — zu ausserordentlicher Blüthe. Hätte sich die Kolonisation in Brasilien auf Grund der bei jenen ersten Kolonisationsversuchen gewonnenen Erfahrungen fortentwickelt, so würde sie schon lange zu einer mächtigen spontanen Einwanderung geführt und diese wieder die Regelung der bürgerlichen Stellung der Einwanderer, theils auf dem Wege der inneren Gesetzgebung, theils auf dem der Staatsverträge veranlasst haben; aber leider hat eine solche auf Erfahrung gegründete Fortentwicklung der Kolonisation nicht stattgefunden, Fehler über Fehler auf diesem so wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens sind begangen worden, die Einwanderung ist bis dahin ein spärliche, fast ausschliesslich durch Staatsmittel herbeigeführte geblieben und in Folge chauvinistischer Engherzigkeit einerseits, andererseits aber in Folge geflissentlicher Irreleitung der öffentlichen Meinung in Deutschland über Brasilien und diplomatischer Fehler geht die Stellung unserer Landsleute in Brasilien erst in allerjüngster Zeit einer annähernd befriedigenden Ordnung entgegen.

Verhängnissvoll für die deutsche Kolonisation ist das in der Provinz São Paulo in den vierziger Jahren zuerst von dem Senator Vergueiro eingeführte Parceria- oder Halbpacht-System geworden, welchem nicht wie bei der früheren Kolonisation die durchaus richtige Idee zu Grunde lag, von Europa Einwanderer einzuführen, um sie als freie Männer auf freiem Grund und Boden, d. h. auf unentgeltlich überlassenen Staatsländereien von beträchtlicher räumlicher Ausdehnung anzusiedeln, sondern dasselbe war darauf angelegt, den brasilianischen Plantagenbesitzern billige Arbeitskräfte zuzuführen, um die Folgen der vom Staate unterdrückten Sklaveneinfuhr abzuschwächen. Der Besitzer leistete diesen Kontrakten zufolge dem Einwanderer Passagevorschüsse, trug die Kosten der Einrichtung desselben auf seinem Territorium und lieferte ihm für unbestimmte Zeit Subsistenzmittel, und dafür musste der Einwanderer die Kaffeepflanzen in Ordnung halten, überhaupt sämtliche in der Plantage vorkommenden Arbeiten verrichten und von den von ihm geernteten Früchten dem Besitzer die Hälfte abgeben, mit Hülfe des Werthes der anderen Hälfte aber nach und nach die ihm von seinem Dienstherrn gemachten Vorschüsse abtragen. An und für sich ist gegen dieses System durchaus Nichts einzuwenden, es kann sogar ausserordentlich günstig für den Arbeitnehmer werden, wie Dies durch die Thatsache bestätigt wird, dass es in der Provinz São Paulo Halbpacht-Bauern giebt, welche, nachdem sie ihre Verbindlichkeiten ihrem Dienstherrn gegenüber lange schon gelöst, es verschmäht haben, eigenen Grund und Boden zu bewirthschaften, sondern in ihrem früheren Dienstverhältniss verblieben und in demselben zu Wohlstand gelangt sind; doch ist leider der entgegengesetzte Fall — nämlich der, dass Leute trotz aller Mühe und Arbeit ihr abhängiges Verhältniss zu ihrem Brodherrn nicht zu lösen vermögen — wohl der häufigere, und darum ist das ganze System verwerflich. Nur in einem Lande, welches die Interessen des Arbeitnehmers in derselben Weise wie die des Arbeitgebers schützt, kann ein solcher Kontrakt empfohlen werden. Brasilien aber mit seinen unbesoldeten Richterämtern, die häufig in den Händen der Plantagenbesitzer ruhen, bietet in dieser Hinsicht nicht die nöthigen

Garantien, und obgleich nicht geleugnet werden kann, dass die Schicksale der Parceria-Kolonisten von Sturz und Anderen mit viel zu dunklen Farben geschildert worden sind, wie Dies ja der schweizerische Gesandte v. Tschudi auf Grund seiner an Ort und Stelle gemachten Ermittlungen hinlänglich konstatiert hat, so kann man es doch der öffentlichen Meinung nicht verargen, wenn sie über das ganze System ihr Verdammungsurtheil ausgesprochen hat. Letzteres erstreckt sich leider aber auch auf die brasilianische Regierung, die unglücklicher Weise die Einführung von Halbpacht-Kolonisten noch mit Geldmitteln unterstützt hat. Wir erkennen diese Handlungsweise der brasilianischen Regierung als einen groben Fehler an, können aber zugleich den deutschen Regierungen den Vorwurf nicht ersparen, dass sie sich einer grossen Unterlassungssünde schuldig gemacht und weder, wie die schweizerische Regierung, eine offizielle Ermittlung der Lage deutscher Halbpacht-Kolonisten angestellt, noch auf diplomatischem Wege die geeigneten Schritte für die Regelung der Dienstverhältnisse derselben versucht haben. Geleitet von den Ansichten eines einzigen Mannes, eben des Generalkonsuls Sturz, dessen blinder Hass gegen Brasilien aus jeder Zeile seiner zahllosen Schriften spricht, verurtheilte man, ohne zuvor untersucht zu haben, und schädigte dadurch nicht allein die Interessen Derjenigen, welche sich in den gedachten Dienstverhältnissen befanden, sondern auch die inzwischen wieder aufgenommene und in der löblichsten Weise von der brasilianischen Regierung unterstützte Kolonisation auf der früheren durchaus richtigen Grundlage der Besiedelung unentgeltlich oder wenigstens spottbillig überlassener Ländereien. Was diese Kolonisation, trotz der Hindernisse, welche ihr fortwährend von Europa aus bereitet wurden, nicht allein für das Wohlergehen der Auswanderer, sondern auch für die Interessen des deutschen Handels geleistet, Das haben wir zu wiederholten Malen im „Export“ mit schlagenden Zahlen nachgewiesen, und nur böser Wille oder krasse Ignoranz könnte es versuchen, diese Resultate abzuleugnen. Dieselben sind um so wichtiger, als sie trotz der Fehler, die man bei der Anlage der Kolonien häufig beging, und trotz anderer Missstände, welche ihrer Entwicklung hinderlich waren, erzielt wurden.

Zu diesen Missständen gehört besonders der Wirrwarr in den agrarischen Verhältnissen, über welchen wir in Nr. 34 des „Export“ (1880) in dem Aufsatz über „Die deutsche Auswanderung und ihre Ziele“ berichtet haben. Wir sprechen hier noch einmal den Wunsch aus, dass die Reform des Landgesetzes vom 18. September 1850 wie sie durch den Erlass des brasilianischen Ackerbau-Ministers vom 7. April d. J. in Aussicht gestellt wird, zur Ausführung gelangen möge, damit der einzige und auch nur theilweise berechtigte Grund, der etwa gegen eine umfangreichere Kolonisation in jenem Lande von den Gegnern Brasiliens vorgebracht werden könnte, entkräftet werde.

In den fünfziger Jahren ereignete sich nun noch ein besonderer Fall, der den gegen Brasilien agitirenden Persönlichkeiten in Berlin eine neue Waffe in die Hand gab und mehr noch als die bisher gerügten Missstände dazu beitrug, dass man durch obengenannten Circularerlass die Auswanderung nach Brasilien zu hindern suchte und sie auch thatsächlich hinderte. Durch den brasilianischen Staatsrath Ottoni war am Mucuri-Flusse in der Provinz Minas Geraes eine Kolonie angelegt worden, durch welche eine kurze Verbindung zwischen dem Hochlande jener Provinz und dem Meere hergestellt werden sollte. Es wurde also der grosse Fehler begangen, dass man nicht das landwirthschaftliche Interesse der Kolonisten in erster Reihe berücksichtigte, sondern sich der Arbeit derselben zur Erreichung eines rein kommerziellen Zweckes bedienen wollte, wodurch in Verbindung mit allerlei Mängeln in der Verwaltung eine ausserordentlich schwierige Lage für die Kolonisten geschaffen wurde, zumal da das Klima in dem unteren Mucuri-Thale sich als ein sehr ungesundes erwies. Es muss die Lage der Kolonisten in der That eine überaus trübselige gewesen sein; denn sonst würde ein der brasilianischen Kolonisation so zugethaner Mann wie Avé Lallement sich nicht veranlasst gesehen haben, bei der brasilianischen Regierung die nöthigen

Schritte zu thun, um dieselbe zu bewegen, die Kolonisten aus der unteren Region des Mucuri fortholen zu lassen, um sie in gesündere Gegenden zu versetzen, während er in einer Broschüre „Am Mucuri. Eine Waldgeschichte“ einen Warnungsruf an alle deutschen Auswanderer ergehen liess, sich nicht in jenes Gebiet zu begeben.

Später wurde die Mucuri-Kolonie von der brasilianischen Regierung übernommen, und wenn auch bis zur Stunde die Absatzwege noch mangelhaft sind, so lauten doch die Berichte der am oberen Mucuri angesiedelten deutschen Kolonisten nicht ungünstig, ja, v. Tschudi, welcher die Kolonie in den sechziger Jahren besuchte, schilderte die dortigen Zustände durchaus nicht so trostlos, wie man nach der Broschüre von Avé Lallement hätte erwarten müssen. Nehmen wir aber selbst an, dass sie es wirklich gewesen seien, wäre denn da nicht eine offizielle Warnung etwa so, wie man sie in Bezug auf andere Auswanderungsgebiete dann und wann erlässt, vollständig genügend gewesen, um der obrigkeitlichen Fürsorge für die ausser Landes ziehenden Staatsangehörigen Ausdruck zu leihen?

Ist es berechtigt, wegen des Misserfolges einiger Kolonisationsversuche in Nord- und Mittel-Brasilien auch die für Handel und Auswanderung so ausserordentlich wichtigen Gebiete Süd-Brasiliens unter ein Gesetz zu stellen, das in seinen Wirkungen einem Auswanderungsverbot gleichkommt? Nein und abermals nein! Wäre jener Zirkulärerlass nicht vorhanden gewesen, so würden die sehr anerkennungswerthen Opfer, welche die brasilianische Reichsregierung, sowie die Provinzialregierung von Rio Grande do Sul in den siebziger Jahren brachten, um durch Gewährung freier oder wenigstens bedeutend im Preise ermässiger Passage europäische Einwanderer in das Land zu ziehen, von dem eminenten Erfolg gekrönt worden sein, dass die wirtschaftlich für Deutschland so schädliche Auswanderung nach den Ver. Staaten abgenommen und der Strom der deutschen Auswanderung nach den fruchtbaren Gefilden Süd-Brasiliens seinen Weg genommen hätte, um das Jung-Deutschland, welches sich dort trotz aller ihm von Deutschland aus bereiteten Hindernisse kräftig entwickelt hat, so wesentlich zu verstärken, dass in nicht ferner Zeit unser Volksstamm der Zahl nach der dominirende geworden wäre, wie er heute bereits in kommerzieller, gewerblicher und landwirthschaftlicher Hinsicht der dominirende ist.

Welche gewaltige Tragweite für Deutschlands Industrie und Handel würde dieses Ereigniss gehabt haben, während wir jetzt, da durch genanntes Edikt jegliche Thätigkeit nach dieser Richtung hin in Deutschland gelähmt ist, die Angehörigen anderer Staaten, besonders Italiener, von den Begünstigungen der brasilianischen Regierung Gebrauch machen sehen, und die Hoffnung auf ein Uebergewicht des deutschen Elementes mehr und mehr zerstört wird, wenn nicht etwa durch den diesjährigen Reichstag die Aufhebung des in Frage stehenden Erlasses bewirkt werden sollte. Was könnte den Reichstag hindern, dafür mit seiner ganzen Autorität einzutreten? Wir haben gesehen, dass die unglückselige Mucuri-Kolonisation und die Parceria-Verträge Nichts mit der durchaus gut ge-
deihenden Kolonisation in Süd-Brasilien, zumal in Rio Grande do Sul zu schaffen haben; es müssten also andere Gründe für die Aufrechterhaltung des Erlasses vorliegen. Aber welche? Etwa die, dass die Protestanten nicht das passive Wahlrecht geniessen? dass gemischte Ehen, dem Gesetze zufolge, nur von katholischen Geistlichen unter dem Versprechen der katholischen Kindererziehung seitens der Ehegatten eingesegnet werden dürfen? dass die protestantischen Kirchen, dem Wortlaut des Gesetzes nach, die äussere Form von Tempeln entbehren müssen? dass die Naturalisation zu sehr erswerht ist und dem naturalisirten Bürger nicht gleiche Rechte wie dem Eingeborenen eingeräumt werden? Diese Gründe sind, wie wir unten sehen werden, nur zum Theil noch vorhanden; aber, soweit sie noch Geltung haben, werden sie durch genanntes Edikt, mit dem man einen Druck auf Brasilien auszuüben glaubt, am allerwenigsten beseitigt werden, im Gegentheil, je mehr Nichtkatholiken man ungehindert nach Süd-Brasilien auswandern lassen wird, desto schneller werden sich dieselben und ihre in Brasilien geborenen

und als brasilianische Bürger betrachteten Kinder mit Hülfe ihres aktiven und nunmehr auch passiven Wahlrechtes auf dem Wege der internen Gesetzgebung die politische und religiöse Gleichstellung mit ihren Mitbürgern katholischer Konfession zu erstreiten wissen.

Weiss man es denn nicht, dass die Deutschen in Süd-Brasilien bereits eine mächtige politische Partei bilden, welcher ein Mann von der Bedeutung eines Silveira Martins seine hohe Stellung als Finanzminister geopfert hat, um im Verein mit den angesehensten Parlamentariern des Reiches für die Gleichberechtigung seiner protestantischen Mitbürger deutscher Abkunft erfolgreich in die Schranken zu treten? Hat man nicht gelesen, dass die ganze Provinz Rio Grande do Sul sich zu demselben Zweck wie ein Mann erhoben hat, und auch im ganzen übrigen Reiche in jüngster Zeit unter der eingeborenen brasilianischen Bevölkerung die Stimmen lauter und lauter wurden, welche die Beseitigung der politischen Zurücksetzung der nicht katholischen Bürger des Landes verlangen? Und das Alles mit dem Erfolg, dass Ende 1880 in der That die politische Gleichberechtigung der Akatholischen gesetzlich anerkannt ist. Wo solche Dinge in einem katholischen Lande geschehen, da hat man es wahrlich nicht nöthig, einen Druck von aussen auszuüben, sondern kann es getrost der Selbsthülfe der Deutschen und Deutsch-Brasilianer überlassen, die ihrem Wohlergehen hinderlichen Paragraphen der brasilianischen Verfassung zu beseitigen.

Dass die oben erwähnten gesetzlichen Bestimmungen, soweit sie noch gelten, übrigens in sehr beschränktem Maasse, ja meist so gut wie gar nicht gehandhabt werden, sollte in Deutschland auch nachgerade bekannt sein. Gemischte Paare werden, unbeanstundet von den weltlichen Behörden, durch evangelische Geistliche getraut, auch giebt es fast keine protestantische Kirche in Brasilien, nicht einmal solche, welche auf Kosten des Staates gebaut wurden, die nicht eben so gut wie die katholischen die Form eines Tempels trüge. Mit der Proselytenmacherei steht es in Brasilien nicht schlimmer als in allen anderen Ländern von gemischter Bevölkerung. Uns sind Fälle des Uebertrittes von Protestanten zur katholischen Kirche nur sehr wenige bekannt geworden, darunter merkwürdigerweise auch derjenige einer in Porto Alegre lebenden Tochter des mehrfach erwähnten Generalkonsuls Sturz, des Mannes, der nicht müde wurde, sich als Beschützer des Protestantismus in katholischen Ländern aufzuspielen. Da übrigens gerade von Konvertiten die Rede ist, so wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass auf den deutschen Kolonien mindestens eben so viele Katholiken zur protestantischen, wie Protestanten zur katholischen Kirche übertraten.

Ja, heisst es, das Alles mag wahr sein, aber so lange keine Konsularkonvention mit Brasilien abgeschlossen ist, werden unsere Landsleute den brasilianischen Behörden gegenüber schutzlos dastehen; die deutschen Konsuln haben keine Macht, die Erbschaften von deutschen Staatsangehörigen, welche in Brasilien sterben, an sich zu nehmen, und die Früchte der sauren Arbeit des Kolonisten fallen nur zu häufig Fremden in die Hände. Zugestanden! Aber, abgesehen davon, dass zur Zeit über einen solchen Vertrag wieder Verhandlungen schweben und voraussichtlich zu einem günstigen Resultate führen werden, wer trägt denn da die Schuld, dass bisher die Deutschen des Konsularschutzes entbehrten? Zwischen der Schweiz, Frankreich, Portugal, Spanien und Italien bestehen Konsularverträge mit Brasilien, warum denn nicht auch zwischen dem Deutschen Reiche und Brasilien? Wir wissen wohl, dass man früher den Versuch gemacht hat, einen solchen Vertrag abzuschliessen, wissen aber auch, dass man deutscherseits eine zu weitgehende Kompetenz, eine mit den Gesetzen des Landes nicht wohl vereinbare Jurisdiktion für die deutschen Konsuln verlangt, dagegen die Reziprozität derselben abgelehnt hat. Wir können uns, namentlich auch angesichts der gegenwärtigen Verhandlungen, die Bemerkung nicht versagen, dass, wenn nun einmal der Abschluss einer Konsularkonvention mit Brasilien nicht auf der vom Reichskanzleramte verlangten Grundlage erfolgen konnte, es doch wohl angezeigt gewesen wäre, die Forderungen soweit

herabzuschrauben, dass überhaupt ein Vertrag, etwa den mit anderen Mächten abgeschlossenen Konventionen ähnlich, zu Stande gekommen wäre. Besser wenigstens ein Vertrag auf so beschränkter Grundlage als gar keiner, wo es sich doch, wie in diesem Falle, um das Wohl von über 100 000 Deutschen handelt. Besteht erst eine Konsularkonvention, wie die am 6. August 1876 zwischen Brasilien und Italien abgeschlossene, auch mit dem Deutschen Reiche, so werden die ewigen Klagen wegen der Regulirung des Nachlasses von in Brasilien verstorbenen Deutschen alsbald aufhören und auch wird in anderer Beziehung ein wirksamer Konsularschutz ausgeübt werden können.

Jedenfalls wird mit der Aufrechterhaltung des Zirkularerlasses vom 3. November 1859 eine grössere Nachgiebigkeit Brasiliens nicht erzielt werden; denn wenn man die Auswanderung von Deutschen dorthin gesetzlich zu hindern fortführt, so wird brasilianischerseits desto eifriger für die Einwanderung von Italienern und Franzosen, ja sogar von Chinesen gearbeitet werden. Und Das ist ein Unglück; denn es wird dadurch die Wohlfahrt und das Gedeihen unserer in Brasilien bereits ansässigen Landsleute gefährdet und die Hoffnung, welche wir an das dortige Deutschthum in kulturgeschichtlicher und merkantiler Hinsicht zu knüpfen berechtigt sind, grausam zerstört.*)

Wir müssen an dieser Stelle noch eines in jüngster Zeit häufig gehörten Einwandes gegen die Kolonisation von Süd-Brasilien gedenken, nämlich der Behauptung, dass die bekannte Rückwanderung der Deutsch-Russen, welche dorthin vor einigen Jahren auswanderten, nicht zu Gunsten jenes Landes spreche. Irrthum! Die deutschen Kolonien von Süd-Brasilien haben absolut Nichts mit diesem Ereigniss zu schaffen; denn erstens sind die Deutsch-Russen niemals auf den deutschen Kolonien gewesen, noch haben sie in ihrer trägen, eigensinnigen Weise überhaupt jemals den Versuch gemacht, sich auf den ihnen angewiesenen Ländereien anzusiedeln, sondern es vorgezogen, sich von der brasilianischen Regierung füttern zu lassen, was ihnen auch leider, Dank der Langmuth dieser Regierung, geglückt ist. Als endlich diesen Leuten, welche sich weigerten, den deutschen Kolonisten gleich, Urwaldland zu kultiviren, auf ihren Wunsch in der Provinz Paraná Campland angewiesen wurde, das die Regierung zu diesem Zwecke erst von Privatleuten und zwar um sehr hohe Summen erwerben musste, da mögen allerdings manche Missgriffe vorgekommen und zum Theil unbrauchbares Land ausgesucht worden sein; doch trifft die brasilianische Regierung nicht allein der Tadel; denn diese hatte, um sich alle Vorwürfe Seitens der Einwanderer zu ersparen, einer Kommission von Deutsch-Russen die Untersuchung der Ländereien anheim gegeben, welche ihrerseits, von gewinnsüchtigen brasilianischen Landbesitzern bestochen, thatsächlich unbrauchbares Land als für die Ansiedelung ihrer Landsleute geeignet bezeichnete.

Solche Dinge dürften in einem zu kolonisirenden Lande nicht vorkommen, und es ist der brasilianischen Regierung entschieden ein Vorwurf daraus zu machen, dass sie die betreffenden Ländereien nicht hat von sachkundigen, unparteiischen Leuten untersuchen lassen; doch dürften die Russen, da ihnen selbst die Auswahl der Ländereien überlassen wurde, wohl am allerwenigsten Ursache haben, die brasilianische Regierung zu tadeln, sondern sollten lieber ihre Klagen an die Adresse ihrer Landsleute richten.

Niemals hat wohl Brasilien so träge, schmutzige, widerhaarige und in der Kultur zurückgebliebene Einwanderer aus Europa empfangen wie jene bis auf ihre Sprache völlig entdeutschten Leute von der Wolga; und die Rückwanderung derselben kann durchaus nicht als ein Beweis für die Ungunst der brasilianischen Kolonisationsverhältnisse gelten. Von einer solchen könnte nur die Rede sein, wenn der hauptsächlichste Stamm der dortigen deutschen Kolonisten, die fleissigen

Hinterpommern, Westfalen und Rheinländer, sich zur Rückwanderung entschliessen würden. Dieselben denken aber gar nicht daran, sondern wie sie sich bereits im Jahre 1872 an den deutschen Reichstag mit der Bitte um Aufhebung des genannten Zirkularerlasses gewandt und Zeugniß abgelegt haben von ihrem Wohlergehen, so treten sie in noch nachdrücklicherer Weise in diesem Jahre mit derselben Bitte vor die Reichsboten ihres Heimathlandes, und sie verlangen darin Nichts weiter, als dieselbe Gerechtigkeit, welche man allen andern deutschen Auswanderern, wohin sich dieselben auch immer begeben mögen, zu Theil werden lässt. Kein Auswanderungsgebiet, so ungünstig es auch in klimatischer und wirthschaftlicher Beziehung sein mag, wird vom Deutschen Reiche mit solcher Missachtung behandelt wie gerade Süd-Brasilien, und es ist schlechterdings kein Grund dafür anzugeben. Der verstorbene Generalkonsul Sturz hat es allerdings zu Wege gebracht, in seinem rein persönlichen Hass gegen Brasilien die öffentliche Meinung in Deutschland über jenes Land irre zu leiten; doch sind ihm bereits vor seinem Tode seine Irrthümer und die Parteilichkeit seiner Berichte nachgewiesen worden, und seine zahllosen Schriften können höchstens noch ein psychologisches Interesse beanspruchen. Aber selbst wenn sich noch der Eine oder der Andere auf seine Pamphlete gegen Brasilien berufen sollte, so muss man doch darauf aufmerksam machen, dass sogar Sturz in seinen letzten Lebensjahren diejenigen Gebiete Brasiliens, aus welchen die Petition kommt, dem Gedeihen des deutschen Elementes als günstige bezeichnet und damit das Urtheil bestätigt hat, welches sämtliche deutsche Reisende von Ruf, die das Land besucht haben, darüber abgegeben.*)

Doch es ist ja gar nicht einmal nothwendig, die vielen über Brasilien geschriebenen Reisewerke durchzulesen, um sich ein Urtheil zu bilden; das Zeugniß der Bittsteller aus der Provinz Rio Grande do Sul allein ist ja vollauf genügend, um die Nothwendigkeit der Aufhebung des genannten Edikts, wenigstens in seiner gegenwärtigen Fassung, darzulegen. Denn wer anders könnte wohl zutreffender die Zustände Süd-Brasiliens beurtheilen als der Kolonist, der sich dort angesiedelt hat? Wenn er sagt: „Es geht mir gut, ich komme in Brasilien vorwärts und wünsche nur, dass man meine Verwandten und Landsleute nicht hindere, mir zu folgen“ — wer in aller Welt könnte die Wahrheit seiner Aussagen bezweifeln? Ja, und doch ist Dies im Jahre 1872 im deutschen Reichstage geschehen und zwar in einer Weise, dass der schlechte deutsche Bauer in Brasilien, der die betreffenden Reichstags-Verhandlungen zu lesen bekam, in hohem Grade erstaunt war über den Mangel an Kenntniss der wahren Sachlage, welchen Vertreter des deutschen Volkes bei Beurtheilung seiner Petition verriethen. Obgleich, wie weiter oben gesagt wurde, die vorberathende Kommission, zu welcher ein Kenner Brasiliens, Herr von Bunsen, gehörte, sich für die Aufhebung jenes Zirkularerlasses ausgesprochen, so wussten die Herren Loewe, Mosle, Schmidt und Kapp doch dem hohen Hause in der Sitzung vom 10. Mai 1872 eine andere Meinung beizubringen, und diese führte zur Ablehnung der Petition unserer Rio-Grandenser Landsleute.

Sämmtliche Redner verfielen zunächst in den Fehler, den wir auch an dem genannten Zirkularerlass zu rügen haben, dass sie, wie dieser, von den Zuständen Brasiliens im Ganzen und Grossen, ohne Berücksichtigung der in klimatischer, wirthschaftlicher und sozialer Beziehung so grossen Verschiedenheit der einzelnen Provinzen des ausgedehnten Reiches, sprachen. Wusste man denn nicht, dass die Provinz Rio Grande do Sul, von wo die Petition kam, ein gemässigt und überaus gesundes Klima, fruchtbaren und billig zu erwerbenden Boden, viele schiffbare Flüsse, guten Absatz für seine Produkte, kurz alle Hauptbedingungen für eine gedeihliche Kolonisation in reichem Maasse besitzt? Wusste man denn nicht, dass mit Hülfe der deutschen Kolonien in Süd-Brasilien und speziell in

*) Der gedachte Zirkularerlass giebt übrigens auch Veranlassung, dass die deutschen Auswanderer den Weg nach Brasilien via Antwerpen nehmen. Dadurch entgeht ein Theil der deutschen Auswanderung der Aufsicht und Kontrolle der deutschen Behörden, und der Vortheil, welcher anderen Falls Hamburg und Bremen entstehen würde, fällt zum Theil Antwerpen zu.

*) Vergl. hierüber auch Heft II. und III. der vom „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ herausgegebenen „Geographischen Nachrichten“, I. Jahrgang, Berlin 1879.

Rio Grande do Sul ein grossartiges Absatzgebiet für Deutschlands Industrie-Erzeugnisse erschlossen worden? Dass unsere dortigen Landsleute, wie sie in Sprache und Sitte mit ihrem deutschen Stammlande verbunden geblieben, auch als Konsumenten deutscher Waaren dem Heimathlande nicht verloren gegangen sind, sondern als solche sich demselben nützlicher erweisen, als sie es in ihren beschränkten Verhältnissen hier in der Heimath zu thun vermocht hätten? Dass sie besonders während des deutsch-französischen Krieges im Verhältniss zu ihrer Seelenzahl einen grösseren freiwilligen Tribut für die Linderung der Kriegsleiden aufgebracht haben als die in andern Ländern lebenden Deutschen, ja sogar als ihre Landsleute hier in der Heimath? Wusste man das Alles nicht, oder wollte man es nicht wissen? War Ersteres der Fall, so zeugt es von Mangel an gehöriger Information bei den betreffenden Reichsboten, von ihrer Unkenntniss der Materie, und eine solche dürften sich die, welche vor der gesamten Nation ihre Stimme erheben, nicht zu Schulden kommen lassen; war Letzteres der Fall, so beging man damit eine offenbare Ungerechtigkeit gegen unsere Landsleute in Rio Grande do Sul, die sich wahrlich gegründete Ansprüche auf unsere Achtung und Anerkennung erworben haben.

Herr Loewe warnte u. A. vor allen Berichten, „die die brasilianischen Verhältnisse mit glänzenden Farben schildern.“ Als ob Brasilien, speciell Süd-Brasilien noch eine terra incognita wäre, deren bisherige Kenntniss nur auf den Berichten einzelner weniger Abenteurer beruhte! Nein, die deutsche Wissenschaft hat schon lange ihr Urtheil über dieses Land gefällt und es der Kenntniss jedes gebildeten Deutschen erschlossen. Nicht einzelne Berichte und Reiseschilderungen braucht man zu lesen, um sich diese Kenntniss zu verschaffen, sondern man schlage das streng wissenschaftliche Handbuch der Geographie und Statistik Brasiliens von Wappaeus auf, um sich zu unterrichten, und spreche doch nur erst dann, wenn Dies geschehen.*) — Was Herr Mosle-Bremen über die elende Lage von deutschen Kolonisten in Nord-Brasilien

*) Ferner empfehlenswerthe Werke resp. Abhandlungen über Süd-Brasilien sind folgende:

1. Waldemar Schultz, Studien über agrarische und politische Verhältnisse in Süd-Brasilien im Hinblick auf Kolonisation und die freie Einwanderung. Mit einem Atlas. Leipzig 1865. J. J. Günther.
2. Dr. R. Hensel, Beiträge zur näheren Kenntniss der brasilianischen Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.)
3. Georg, Der Auswanderer oder Ansiedlerleben in Süd-Brasilien. Rudolstadt. Verlag der Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei.
4. J. Hörmeyer, Süd-Brasilien. Hamburg 1857. Würger.
5. Dr. R. Avé-Lallement, Reise durch Süd-Brasilien. Leipzig 1859. F. A. Brockhaus.
6. Adalbert Jahn, Die Kolonien von São Leopoldo in der kaiserl. brasil. Provinz Rio Grande do Sul, sowie allgemeine Betrachtungen über freie Einwanderung und Kolonisation in Brasilien. Mit einer Karte des Munizipiums von São Leopoldo von E. Mützel. Leipzig 1871. F. A. Brockhaus.
7. J. J. von Tschudi, Reisen durch Süd-Amerika. Leipzig 1866—1869. F. A. Brockhaus.
8. Oscar Canstatt, Brasilien, Land und Leute. Berlin 1877. Mittler & Sohn.
9. M. G. Mulhall, Rio Grande do Sul and its German Colonies. London 1873. Greenand & Co.
10. Das Kaiserreich Brasilien auf der Weltausstellung von 1876 in Philadelphia.
11. Berichte der Direktion des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg.
12. C. von Koseritz, Deutscher Volkskalender für die Provinz Rio Grande do Sul. 8 Jahrgänge.
13. C. A. Holtermann, Die Kolonie Dona Francisca in historisch-statistischer Beziehung. Mit Karte. (Mittheilungen der geogr. Gesellschaft in Hamburg, 1876/77.)

u. s. f.

Wir hatten in Vorstehendem mehrfach Anlass, einer Veränderung der brasilianischen Gesetzgebung zu gedenken, welche in allerjüngster Zeit die politische Stellung der Eingewanderten

sagte, Das kann doch unmöglich auf die Kolonisten in Rio Grande do Sul angewandt werden; denn diese selbst sagten ja in ihrer Petition das Gegentheil über ihre Lage, und wenn Herr Schmidt-Stettin nun gar von einer „unerhörten Bauernfängerei“ sprach, „die von Brasilien aus hier in Deutschland getrieben wird“, so war Das völlig unverständlich, da ja gerade der Zirkulärerlass, um den es sich dreht, eine solche Bauernfängerei unmöglich macht, wenigstens soweit Brasilien dabei im Spiele ist, wohingegen von Bremen und Stettin aus im Interesse gewisser Dampfschiffahrts-Gesellschaften, die mit der Beförderung deutscher Auswanderer nach Nord-Amerika ein lukratives Geschäft machen, unzählig viele Agenten mit dem Engagement von Auswanderern nach dort in Thätigkeit gesetzt werden, ohne dass der Staat ein solches Treiben zu hindern suchte. Was Einem recht ist, sollte dem Andern billig sein. — Auf Herrn Kapp's Rede wollen wir nicht näher eingehen, da sie mit ihren geschichtlichen Reflexionen und Vergleichen zu Ungeheuerliches leistet und von jedem halbwegs brauchbaren geographischen Schulbuche widerlegt werden kann, die Sklavenfrage aber vollständig falsch beurtheilt und auf den eigentlichen Kern der Petition so gut wie gar nicht eingeht.

Die ganze Reichstags-Verhandlung vom 10. Mai 1872 war, wie Avé Lallement sich in seiner bei A. Mentzel in Hamburg erschienenen Broschüre „Die deutsche Colonisation in Brasilien und der deutsche Reichstag“ ausdrückt „das Unvollständigste, das Ungegründetste und Ungründlichste, was in der Angelegenheit geleistet werden konnte“. Sie war geradezu beschämend für eine Corporation, die als Vertreterin des Volkes der Denker sich eine genaue Kenntniss der Materie, über welche sie beräth, angeeignet haben und in ihren Berathungen diejenige Unparteilichkeit und Gründlichkeit walten lassen sollte, welche die hervorragendsten Männer anderer Nationen bisher als die werthvollsten Eigenschaften des deutschen Geistes gepriesen haben.

Nun — acht Jahre sind seit jener unglücklichen Reichstags-Sitzung verflossen, und es ist inzwischen Manches anders geworden. Sturz ist todt und seine gegen Brasilien gerichteten Schriften sind von der öffentlichen Meinung lange schon perhorrescirt worden und in Vergessenheit gerathen. Die Erforschung Brasiliens und speciell Süd-Brasiliens ist von vielen Seiten mit Eifer betrieben worden, die gelesensten deutschen Zeitungen und Zeitschriften — wir nennen nur die Augsburger Allgemeine, die Kölnische, die Leipziger Illustrierte, die Gartenlaube und das Daheim — sowie sämtliche geographischen Vereine Deutschlands haben sich entschieden zu Gunsten der Kolonisation Süd-Brasiliens ausgesprochen, ohne die Missstände, welche dort wie in jedem anderen Lande herrschen, zu verschweigen; die Berichte der deutschen Konsuln und der deutschen Geistlichen in Süd-Brasilien lauten durchaus befriedigend.

Wir aber, die wir durch unsere Zweigvereine in Brasilien eine unmittelbare Fühlung mit unseren dortigen Landsleuten gewonnen haben, können uns nicht enthalten, unsere Stimme mit derjenigen unserer südbrasilianischen Landsleute zu vereinigen und die Vertreter des deutschen Volkes und die Regierung des Reiches um die Aufhebung des Edikts vom 3. November 1859, sowie um Unterstützung der Regierung bei dem bevorstehenden Abschluss eines Konsularvertrages mit Brasilien, selbst wenn derselbe nur auf der beschränkten Grundlage der mit anderen Staaten abgeschlossenen Verträge erfolgen könnte, zu bitten. Die Genehmigung der Bitte unserer Rio-Grandenser Landsleute ist ein Akt der Gerechtigkeit und eine nationale Pflicht, deren Erfüllung berechtigter Weise von den Vertretern der Nation im Interesse der deutschen Kolonisation und unserer in Süd-Brasilien ansässigen Landsleute gefordert werden muss!

in Brasilien wesentlich umgestaltet hat. In Folgendem möge diese Thatsache eine speziellere Darlegung finden.

2. Die frühere und gegenwärtige politische Stellung der Einwanderer in Brasilien.

Bekanntlich suchten die Portugiesen bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Niederlassung von Fremden auf dem Boden ihrer Kolonien zu verhindern, und als endlich von Johann VI. von Portugal die ersten Versuche mit einer Ansiedelung von Deutschen und Schweizern auf brasilianischem Boden gemacht ward, da geschah Dies in einer so unpraktischen Weise, dass die betreffenden Ansiedelungen den Hoffnungen der portugiesischen Regierung nicht entsprachen, noch weniger aber so geeigenschaftet waren, um in den Heimathländern der Kolonisten zur Ansiedelung in Brasilien anzulocken. Die Kolonisten fühlten sich unglücklich, und die meisten von ihnen söhnten sich erst dann mit dem Lande aus, als sie nach langen vergeblichen Anstrengungen auf dem ihnen überwiesenen unfruchtbaren Boden, diesen verliessen, um sich unter den brasilianischen Heerdenbesitzern niederzulassen, wo manche von ihnen auch allmählich zu grossem Wohlstand kamen. War der Zuzug von deutschen und schweizerischen Kolonisten wegen der trüben Erfahrungen, welche die ersten Ansiedler hatten machen müssen, schon in Frage gestellt, so war Dies um so mehr der Fall, als die portugiesische Regierung in engherzigster Weise durch ein Gesetz vom 16. März 1820 nur Einwanderern katholischen Glaubens Landschenkungen zusagte, die Protestanten aber von solchen Begünstigungen ausschloss. Wenn dieses Gesetz auch nicht ganz strikt ausgeführt und bei Anlage der Kolonie São Leopoldo in der Provinz Rio Grande do Sul im Jahre 1824 kaum noch beachtet ward — wir kennen dort persönlich manche protestantischen Kolonisten, welche im genannten Jahre eingewandert sind und ihr Land ebenso wenig wie die Katholiken bezahlt haben — so ist es doch nicht ohne Einwirkung auf die damalige Einwanderung geblieben, und erst späteren Jahren blieb es vorbehalten, das Zahlenverhältniss zwischen katholischen und protestantischen Kolonisten deutscher Abkunft nicht allein auszugleichen, sondern sogar zu Gunsten der letzteren zu gestalten. Von weittragenderen Folgen aber als das obige Gesetz sind für die Stellung der Ausländer in Brasilien jene Bestimmungen geworden, nach welchen den naturalisirten Bürgern, sowie den Angehörigen anderer Kulte als des katholischen, selbst wenn sie sich durch ihre Geburt im Genuss des brasilianischen Bürgerrechtes befanden, die Wählbarkeit für Parlament und Senat versagt, letzteren aber ausserdem noch die äussere Kirchenform ihrer Bethäuser (Verbot von Thürmen und Glocken) beschränkt, und die Gültigkeit ihrer Kirchenakte (z. B. der Ehe) wenn auch nicht gerade verneint, so doch in Frage gestellt wurde.

Eine solche Beschränkung der bürgerlichen und religiösen Freiheit musste für das junge Kaiserreich verhängnissvoll werden, und es kann also gar nicht Wunder nehmen, wenn das Land trotz aller Anstrengungen, die es seit dem im Jahre 1851 erfolgten Verbote der Einfuhr von Sklaven machte, um Einwanderer in das Land zu ziehen, wenig Anziehungskraft auf Deutsche ausübte. Diesen lagen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, mit welchen sie ja bereits durch Tausende von Familienbanden innig verknüpft waren, näher. Dort auch war ihnen diejenige bürgerliche Freiheit garantirt, nach welcher sie sich in der deutschen Heimath oft vergeblich sehnten, von welcher sie aber in Brasilien, obigen Bestimmungen zufolge, vollends ausgeschlossen werden sollten. Dazu kamen noch die verunglückten Kolonisationsversuche in Nord- und Mittel-Brasilien, und vor allen Dingen die Missbräuche der Halbpachtwirtschaft, durch welche viele brave Deutsche in Noth und Elend geriethen, um unsere Landsleute vor einem solchen Auswanderungsziel abzuschrecken. Es ist von den Gegnern Brasiliens viel gelogen worden, um diese Abneigung zu nähren, aber wenn wir nur das wirklich Tadelnswerthe stehen lassen, so bleibt das Sündenregister der brasilianischen Regierung, der Volksvertreter und Beamten doch noch immer ein so grosses, dass wir uns darüber wundern müssen, wie unter solchen Verhältnissen überhaupt ein so kräftiges Deutschthum auf brasilianischem Boden entstehen konnte, wie wir es heute thatsächlich dort sehen. Möglich, dass gerade die politische Zurücksetzung, welche die eingewanderten Deutschen daselbst erfahren haben, sie enger mit einander verbunden, sie widerstandsfähiger gegen alle Assimilationsversuche gemacht hat; aber ohne eine gedeihliche materielle Entwicklung wäre Dies gleichwohl ganz unmöglich gewesen; denn der Zahl nach waren sie viel zu schwach, um sich von der einheimischen Bevölkerung Rechte zu erretzen, die man ihnen engherziger Weise versagt hatte.

Die Regierungen ihrer Heimath haben herzlich wenig für sie gethan, und konnten auch nicht viel thun, da Deutschland ja bis 1870 weiter Nichts als ein geographischer Begriff im Auslande war, ein Gegenstand des Gespöttes fremder Völker, nach innen

zerrissen, nach aussen ohnmächtig. Wenn man bedenkt, mit welchem Nachdruck die englische Regierung die Rechte ihrer wenigen Unterthanen in Brasilien stets zu wahren verstanden, so möchte man sich schämen, dass den Deutschen dort so manche Unbill ungestraft widerfahren konnte. Um so höher aber ist der Einfluss zu veranschlagen, den sich dieselben aus eigener Kraft errungen haben; denn aus Liebe und Sympathie für dieselben haben die brasilianischen Staatsmänner wahrlich nicht gehandelt — bei welchen fremden Völkern sind wir Deutsche überhaupt beliebt? — wenn sie ihnen schliesslich dieselben politischen Rechte wie den Einheimischen einräumten, sondern es geschah wohl mehr in der richtigen Erkenntniss, dass ein so thatkräftiges und tüchtiges Element dem Lande gefährlich werden könnte, wenn man ihm die heiligsten Rechte verkümmere, aber auch ein Segen werden müsse, wenn man seine freie Entfaltung gewährte.

Diese Erkenntniss hat allerdings lange auf sich warten lassen, und ohne das bekannte energische Vorgehen der deutsch-brasilianischen Partei in der Provinz Rio Grande do Sul in den letzten Jahren und ohne den Rückhalt, den Diese nunmehr im alten Mutterlande fand, wäre sie wohl schwerlich schon jetzt zum Durchbruch gekommen.

Um die Folgen, welche dasselbe gehabt hat, recht würdigen zu können, müssen wir auf die frühere politische Stellung der Deutschen zurückblicken. Wir haben bereits gesehen, wie zurückgesetzt dieselbe zur Zeit der Lostrennung von Portugal und der Errichtung des Kaiserreichs war. Die später für die Regelung der Stellung von Ausländern in Brasilien erlassenen Gesetze änderten aber nur sehr wenig an dieser Sachlage. Nach dem Gesetz vom 23. Oktober 1832 wurden die Bedingungen zur Naturalisation in folgender Weise festgestellt: Der Einwanderer muss 21 Jahre zählen, er muss in seiner Heimath den Vollgenuss der bürgerlichen Rechte gehabt oder solchen doch ausschliesslich wegen politischer Gründe verloren haben, er muss in Brasilien einen Grund- oder industriellen Besitz oder doch einen ehrlichen Erwerbszweig nachweisen, er muss endlich vor der seinem Wohnort nächstbelegenen Munizipalbehörde sein Glaubensbekenntniss, seine Heimath und seine Absicht zu einer bleibenden Niederlassung zu Protokoll erklären; sobald er sich nach Abgabe solcher Erklärung vier Jahre ohne Unterbrechung im Lande aufgehalten hat, erhält er sein Naturalisationspatent, welches er unter Zahlung einer Gebühr von 12 \$ 800 Reis bei der nächstbelegenen Munizipalbehörde einregistriren lassen muss; bei der Gelegenheit muss er dann zugleich der Verfassung und den Gesetzen des Landes Gehorsam und Treue schwören oder geloben, wie auch, dass er von heute an Brasilien als sein Vaterland betrachten wolle. Der vor der Naturalisation seines Vaters geborene Sohn eines naturalisirten Bürgers braucht, sobald er 21 Jahre alt ist, nur einfach zu erklären, dass er brasilianischer Bürger zu werden wünsche, wobei er jedoch einen ehrlichen Erwerbszweig nachzuweisen hat.

Die Naturalisationsfrist wurde 1843 von 4 auf 2 Jahre vermindert, und 1850 sogar für die auf kaiserlichen Kolonien vorhandenen Kolonisten der Naturalisationsakt so vereinfacht, dass dieselben auf eine einfache Erklärung hin, brasilianische Bürger werden zu wollen, ihren Bürgerbrief unentgeltlich zugefertigt erhielten. Als Bürger sollten sie von Kriegsdiensten, nicht aber vom Dienst in der Miliz ihres Wohnortes befreit bleiben. Alle diese Erleichterungen zur Erlangung des Bürgerrechtes hatten aber nicht die mindeste Wirkung und konnten sie nicht haben, so lange den Einheimischen grössere politische Rechte als den Naturalisirten eingeräumt wurden. Es haben bisher nur sehr wenige Deutsche in Brasilien das Bürgerrecht erworben, und wo Dies geschah, lag meistens die Absicht zu Grunde, im Dienste des Staates irgend ein Aemtden zu bekleiden, was ihnen ja in ihrer Eigenschaft als Ausländer nicht möglich gewesen wäre. Ihre in Brasilien geborenen Kinder wurden dagegen nach Art. 6 § 1 der brasilianischen Verfassung schon von Geburt an als brasilianische Bürger betrachtet, und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass die Zahl der deutschen Urwähler in Brasilien bereits eine ziemlich grosse geworden ist, denn sie übertrifft die Zahl der aus Deutschland direkt eingewanderten Kolonisten bereits um mehr als das Doppelte; ferner, dass während des Krieges, den Brasilien im vorigen Jahrzehnt gegen Paraguay führte, die Soldaten deutscher Abkunft bereits einen sehr wesentlichen Bestandtheil des brasilianischen Heeres bildeten.

In den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts spielte das Deutschthum in Brasilien nur eine recht klägliche Rolle, ja es wurde von den Brasilianern nicht ohne Grund mit verächtlichen Blicken

betrachtet. Ausser den wenigen tüchtigen Kolonisten, mit welchen die heute so blühende Kolonie São Leopoldo gegründet wurde, kam viel Gesindel hinüber. Die deutsche Legion, welche Dom Pedro I. zur Befestigung seines jungen Thrones 1824 engagiren liess, konnte den Brasilianern auch nicht imponiren; denn sie barg viele unlautere Elemente in sich und zog sich durch die Militärrevolte vom Jahre 1829 den Hass und die Verachtung der Bewohner der Hauptstadt zu. Während des Bürgerkrieges in Rio Grande do Sul in den dreissiger Jahren kämpfte der protestantische Theil der Deutschen auf Seiten der Kaiserlichen, der katholische auf Seiten der Aufständischen, und die Einen trugen Mord und Plünderung in die Wohnstätten der Anderen, was gerade auch nicht dazu beitrug, den Brasilianern Achtung einzuflössen; ebensowenig waren die Kriegsthaten der deutschen Söldnerschar, welche Brasilien hatte engagiren lassen, um sie gegen den Tyrannen Rosas in's Feld zu führen, dazu angethan. Erst als in den letzten drei Dezenen eine stärkere Einwanderung deutscher Ackerbauer erfolgte, als die zahlreichen Provinzial- und Privatkolonien in Süd-Brasilien sich mächtig entwickelten, als auch intelligenter Leute einwanderten, deutsche Schulen in's Leben riefen, deutsche Zeitungen herausgaben, und im Dienste des Staates an die Spitze der Kolonisation gestellt wurden, als ferner die früher so sehr verwaisten deutschen Gemeinden Priester und Prediger aus Deutschland erhielten, welche nun dafür sorgten, das Band der Zusammengehörigkeit fester zu schürzen, als allmählich aus den ersten deutschen Handwerkern und Krämern, die sich in den südbrasilianischen Städten niedergelassen hatten, Importeure ersten Ranges wurden, welche nicht allein den einheimischen, sondern auch den englischen und französischen Handel siegreich aus dem Felde schlugen, da änderte sich die Sachlage. Nicht mehr verächtlich sah man auf die Deutschen herab, sondern misstrauisch und neidisch. Was man selbst nicht erreicht hatte, weil man zu träge zum Arbeiten war, Das wollte man auch den Fremden nicht gönnen, diesen Fremden, die sich anmassten, ihre heimatliche Sprache und Sitte auf brasilianischem Boden zu bewahren und damit gewissermassen einen Staat im Staate zu bilden.

Die nativistische Presse wurde nicht müde, in allen Tonarten gegen diesen Staat im Staate zu Felde zu ziehen und fand im brasilianischen Parlament immer reichliche Unterstützung, um so mehr, als die Versuche, durch Errichtung portugiesischer Schulen auf den Kolonien die Deutschen dem brasilianischen Volksthum einzuverleiben, kläglich gescheitert waren. Man dachte schon an eine zwangsweise Verschmelzung des deutschen Elementes mit dem brasilianischen, war sogar an massgebender Stelle thöricht genug, dieser unsinnigen Idee öffentlich Worte zu leihen: aber das einfachste Mittel, eine Annäherung der beiden heterogenen Elemente zu bewirken, nämlich die Auferlegung gleicher Rechte und Pflichten für Alle wurde nicht versucht, ja nicht einmal in Erwägung gezogen. Wohl hat die brasilianische Regierung die weiter oben erwähnten, auf Nichtkatholiken bezüglichen Bestimmungen dadurch abgeschwächt, dass sie selbst den einwandernden Protestanten Kirchen gebaut und zum Theil auch deren Pfarrer besoldet hat, dass sie ferner durch ein Gesetz vom 11. September 1861 die rechtliche Gültigkeit protestantischer Ehen anerkannt hat; aber die schmachliche Bestimmung, dass nichtkatholische Bürger, zu welchen also auch alle von protestantischen Eltern in Brasilien geborenen Kinder zählen, nur das aktive, aber nicht das passive Wahlrecht geniessen sollten, erhielt sie aufrecht. Was Wunder, dass sich diese Bevölkerung vom politischen Leben ziemlich fern hielt und sich eigentlich erst dann zu rühren begann, als vor 2 Jahren das Projekt der Einführung der direkten Wahl an Stelle der bisherigen indirekten in einem Ministerrath zur Sprache kam, und die Frage der Gleichberechtigung der Protestanten dabei berührt wurde. Man wird sich erinnern, dass der Finanzminister Silveira Martins sich für dieselbe aussprach und seine Entlassung nahm, als er auf Widerstand bei einigen seiner Kollegen und vor allen Dingen bei dem Kaiser stiess. Dies war das Alarmsignal für die deutsch-brasilianische Jugend, besonders in der Provinz Rio Grande do Sul, welcher Silveira Martins ja als langjähriger Bewohner und Abgeordneter angehörte. Sie bildete eine geschlossene Partei, die der Zahl, dem Wohlstand und der Intelligenz ihrer Mitglieder nach wohl dazu angethan war, dem muthigen Silveira Martins Vertrauen einzuflössen und ihn zu veranlassen, den zahlreichen deutschfeindlichen Deputirten zum Trotz, für ihre geschmähten Rechte auch ferner sein gewichtiges Wort in die Waagschale zu werfen.

Wie ein Fürst wurde er von den Deutsch-Brasilianern bei seiner Rückkehr in die Provinz geehrt, und als nach einiger Zeit durch Todesfall die Stelle eines Senators für Rio Grande do Sul erledigt wurde, da machten dieselben zum ersten Mal in umfassendster und einstimmiger Weise von ihrem Wahlrecht Gebrauch, indem sie, in Verbindung mit zahlreichen Mitbürgern lusitanischer Abkunft, unter

welchen Silveira Martins ebenfalls grosse Sympathien geniesst, den letzteren wählten. — Bemerken müssen wir übrigens bei dieser Gelegenheit, dass in der Provinz Rio Grande do Sul, wo das deutsche Element am stärksten vertreten ist, die einheimische Bevölkerung sich demselben nicht annähernd so abgeneigt zeigt, wie in manchen anderen Provinzen des Kaiserreiches. Es hat sich bei dem langjährigen geschäftlichen Zusammenleben der ursprünglich so verschiedenartigen Elemente allmählich ein ganz erträgliches Verhältniss herausgebildet, welches sich besonders in den Städten dadurch charakterisirt, dass die Brasilianer ebensoviel von den Deutschen, wie die Deutschen von den Brasilianern angenommen haben.

Nachdem das Ministerium Sinimbu vom Schauplatz verschwunden war und der mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraute Staatsrath Saraiva sich zu einer Wahlreform im Sinne des Senators Silveira Martins bekannt hatte, konnte der endliche Sieg der gerechten Sache kaum noch zweifelhaft sein, zumal da der Rio Grandenser General Camara, Visconde de Pelotas, der ruhmgekrönte Sieger von Aquidaban, welcher in der Gleichberechtigungsfrage dieselbe Stellung wie sein Freund Silveira Martins einnahm, das Portefeuille eines Kriegsministers übernommen hatte. Und doch schwankte die öffentliche Meinung über den Ausgang, und in den Stimmen der Presse spiegelte sich die Unruhe der Gemüther wider. Auch wir, die wir an dem Geschick unserer Landsleute in Brasilien den innigsten Antheil nehmen, glaubten schon in dem langen Ausbleiben der Senatsbeschlüsse ein böses Omen sehen zu müssen, als uns endlich die Nachricht zu Theil wurde, dass im Senat die Wählbarkeit der naturalisirten und nichtkatholischen Bürger für Kammer und Senat endlich durchgegangen sei. Die Folgen dieses Beschlusses sind von enormer Tragweite für die Entwicklung des Deutschthums auf brasilianischem Boden und mögen zur Zeit von vielen Brasilianern wohl gar nicht recht begriffen werden. Mit diesem Beschluss fällt die letzte Schranke, welche in Deutschland einer Propaganda für die Auswanderung nach Süd-Brasilien entgegengesetzt werden konnte. Unsere dortigen Landsleute werden fortan dieselben politischen Rechte wie die Deutschen in Nord-Amerika geniessen, nur mit dem Unterschied, dass sie, einer weit weniger rührigen eingeborenen Bevölkerung gegenüber, mehr Aussicht haben, ihre deutsche Eigenart zur Geltung zu bringen, als jene.

Die „Deutsche Zeitung“ in Porto-Alegre schreibt zu diesem Siege des Deutschthums in Brasilien einige Tage nach der zweiten Lesung des bezüglichen Gesetzes Folgendes: „Die grosse parlamentarische Schlacht ist geschlagen, die dem Nativismus und der religiösen Unduldsamkeit den Todesstoss versetzte. Das Gesetz wurde votirt, welches dem Fremden, sobald er Bürgerrecht erwirbt, ohne Rücksicht auf seine Religion die Pforten des Parlamentes und des Ministerrathes öffnet. Endlich sind die „patriotischen Beklemmungen“ der Nativisten beseitigt, die engbrüstige Auffassung, welche dem brasilianischen Bürger, der nicht hier geboren war oder einem anderen Glauben als dem der römischen Kirche folgte, alle Pflichten aufbürdete, ihn aber ausschloss vom Genuss der wichtigsten politischen Rechte. Wir naturalisirten Bürger mussten Steuern zahlen, Nationalgardendienste thun, Geschworene sein, in's Feld marschiren, wenn Gefahr drohte, konnten aber nicht theilnehmen an der Gesetzgebung und Regierung des Landes; das einzige Recht, welches man uns zugestand, war Das, zu stimmen und Theil zu haben an der Municipal- und Provinzialvertretung.

„Das ist nun anders geworden: Wer heute Bürger wird in Brasilien, ist dem eingeborenen Brasilianer völlig gleichgestellt, möge er einen Glauben haben, welchen er wolle. Das ist ein grosser, ein gewaltiger und ein edler Schritt, mit dem Brasilien sich den fortgeschrittensten Nationen gleichgestellt, sich würdig gemacht hat, wie die Staaten des Nordens, das zweite Vaterland eines Karl Schurz zu werden.

„Ehre den Männern, die Das durchgesetzt haben!

„Vor zwei Jahren noch überstieg Dies unsere kühnsten Träume; denn wir wussten ja, dass die nativistische und die ultramontane Partei stark sind, und dass von den höchsten Regionen ein passiver, aber nichtsdestoweniger schwerwiegender Widerstand ausging. Und doch ist es geschehen und zwar in unverhofft kurzer Zeit und vollkommener Form. Noch im Februar, als Silveira Martins das Portefeuille wegen der Frage der Akatholischen niederlegte, hatte er die Naturalisirten bereits fallen lassen, weil er selbst den Sieg dieser Idee für unmöglich hielt. Und dennoch ist es erreicht und zwar überraschend schnell und vollständig erreicht worden.

„Zu diesem fast beispiellos in der politischen Geschichte Brasiliens dastehenden Erfolge hat in erster Linie die Haltung des teuto-brasilianischen Elementes in unsrer Provinz beigetragen. Mit

Stolz können wir es aussprechen; denn es ist so. An dem Tage, an dem Silveira Martins aus dem Ministerium schied, weil er nicht wollte, dass seinen protestantischen Landsleuten germanischer Rasse ein Recht entzogen würde, welches man dem Sohne der Sklavin zugestand, da kam es wie eine Offenbarung über das teuto-brasilianische Element in dieser Provinz; jetzt oder nie war der Augenblick, um energisch an die Seite des Ex-Ministers zu treten, ihn zu stützen, ihm die moralische Kraft zu geben, deren er bedurfte. Und Das ist im vollsten Maasse geschehen. Mit Freuden können wir konstatieren, dass die Deutschen und Teuto-Brasilianer der ganzen Provinz ihre Pflicht gethan haben in einer Ausdehnung wie nie zuvor. Die energische Sprache ihrer Telegramme an Silveira Martins, die auf der Tribüne verlesen wurden, die glänzende und wahrhaft imponirende Manifestation, die bei seiner Ankunft hier und überall teuto-brasilianischerseits stattfanden, haben mehr gewirkt als alles Uebrige, haben ja auch in erster Reihe den Erfolg gehabt, in der luso-brasilianischen Bevölkerung den Enthusiasmus zu wecken und so den Anstoss zu geben zu dem eigentlich beispiellosen Triumphzug des entlassenen Ministers durch die ganze Provinz. Der Eindruck, den unsere Haltung in Rio machte, war ein wahrhaft grossartiger, und die Folge liegt klar zu Tage. Die Frage der Akatholischen blieb auf der Tagesordnung, die der Naturalisirten wurde wieder darauf gesetzt. Hier in der Provinz nahm man keine Kandidatur für den Senat oder die Kammer an, ohne dass der Kandidat vorher öffentlich erklärt hätte, er sei für die Akatholischen. So thaten es Camara und Flores.

„Als Camara und Silveira Martins zu Senatoren gewählt wurden, ernannte sie der Kaiser, jedenfalls mit Berücksichtigung des teuto-brasilianischen Pronunciamentos, und als Camara in's Ministerium berufen wurde, stellte dieser die Bedingung, dass die Wählbarkeit der Akatholischen zum Programm der Regierung gehören müsse.

„Saraiva, in richtiger Auffassung der Umstände, nahm die Wählbarkeit der Akatholischen und der Naturalisirten in sein Programm auf, und der Kampf begann. Wir führten ihn hier mit aller Energie und in Rio hielten Silveira Martins, Camara und Saraiva die Idee mit aller Energie aufrecht. Und so kam der entscheidende Augenblick heran: Im Senat sollte die letzte Schlacht geschlagen werden, und dort ballten sich schwarze Wolken zusammen; Bom Retiro hatte gesprochen, er, Vertrauensmann des Kaisers und Dolmetscher der kaiserlichen Meinung; Cotegipe war dieser Konzession feindlich, sämtliche Konservativen verwarfen sie. Und dennoch siegte die Regierung, wenn auch nur mit 3 Stimmen. Sie siegte, und die wichtige Maassregel, die den naturalisirten Fremden dem Eingeborenen vollständig gleichstellt in Rechten, ging durch. Das war wirklich eine Freudenbotschaft für uns Alle; denn erst jetzt

können wir in Brasilien in Wahrheit ein zweites Vaterland finden, erst jetzt, wo der Nativismus und die religiöse Unduldsamkeit hauptsächlich aus der Gesetzgebung des Landes gestrichen sind.

„Jetzt aber ist es auch unser Aller Pflicht, dem Lande, welches uns die Arme öffnet, mit voller Liebe entgegenzukommen, es als ein zweites Vaterland zu betrachten und alle Kräfte einzusetzen für seine Grösse und seinen Fortschritt. Von heute ab ist der naturalisirte Fremde wirklich und ganz Brasilianer, kann sich offen und frei am politischen Leben des Landes betheiligen und muss dasselbe lieben wie sein wahres Vaterland. Brasilien ist uns entgegengekommen; es hat gebrochen mit allen Vorurtheilen seiner Vergangenheit, eine neue Aera ist eingetreten, — zeigen wir uns jetzt dankbar gegen das Land und erkennen wir es an als wirkliches Vaterland und nehmen nun Theil mit ganzer Seele an seinen Leiden und Freuden, an seinen Kämpfen und seinem Fortschritt.

„Jetzt, wo dem Naturalisirten vollste Gleichberechtigung mit dem Eingeborenen geboten ist, ist es Pflicht aller Deutschen, die hier bleiben wollen, sich naturalisiren zu lassen.“

War es begreiflich, dass unter den früheren gesetzlichen Beschränkungen bei ihnen keine Neigung zur Naturalisation vorhanden war, so scheint es uns jetzt geboten zu sein, dass sie sich in den brasilianischen Unterthanenverband aufnehmen lassen, um in geschlossener Phalanx an den Wahltisch zu treten und Männer in die Kammer zu bringen, welche ihre speziellen Interessen, die ihnen lange genug von brasilianischen Abgeordneten verkümmert wurden, vertreten. Unter diese speziellen Interessen zählen wir in erster Reihe die völlige Parität der Konfessionen, welche ja sehr wohl gesetzlich festgestellt werden kann, ohne dass dadurch der katholische Charakter der eingeborenen Bevölkerung geschädigt würde.

Wir können der „Deutschen Zeitung“ von Porto Alegre nur Recht geben, wenn sie jetzt offen für eine Massennaturalisation der Deutschen eintritt. Möchten sich unsere Landsleute drüben nur wirklich ihres Vollbürgerrechtes recht bewusst sein und aufhören, sich als blosse Wahlinstrumente der Brasilianer gebrauchen zu lassen, wie Dies früher leider öfters vorgekommen ist; möchten sie begreifen, dass sie nur dann ihren eigenen Interessen am besten dienen und Aussicht auf die Anerkennung der Deutschen in der Heimath haben, wenn sie einen selbständigen Faktor des brasilianischen Staatslebens bilden und sich bewusst bleiben, dass sie unter Bewahrung ihrer altgermanischen Tüchtigkeit und Sitte im Stande sein werden, das schöne Land, dessen Zukunft ihnen von der Vorsehung anvertraut worden, zu Nutz und Frommen der ganzen Menschheit der hohen Stellung entgegenzuführen, welche es im Hinblick auf seine natürlichen Anlagen in der Reihe der produktiven Länder der Erde einzunehmen bestimmt ist.

3. Der Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Brasilien.

Wie wir bereits oben andeuteten, ist z. Z. die Reichsregierung zum Abschluss eines Konsularvertrages mit Brasilien bereit, und wenn wir auch nicht hoffen dürfen, dass es ihr gelingen werde, für denselben weitgehendere Zugeständnisse zu erlangen als diejenigen, welche den mit anderen Mächten abgeschlossenen Konsularverträgen zu Grunde liegen, so können wir doch diese Nachricht mit Freude begrüssen; denn schon ein Konsularvertrag auf solcher Grundlage wird wesentlich zur Erhöhung der Wechselbeziehungen zwischen beiden Ländern beitragen, da durch ihn gerade einige derjenigen Missstände beseitigt werden, welche leider nur zu sehr geeignet waren, das in Deutschland bestehende Vorurtheil gegen Brasilien zu nähren. Erwähnen wir nur gleich den Hauptpunkt: die Erbschaftsregulierungsfrage.

In Brasilien besteht noch seit der Kolonialzeit eine eigens mit diesem Verwaltungszweig betraute Behörde, der sogenannte „Richter der Waisen, Abwesenden und Verstorbenen.“ Es ist Dies ein Amt, welches ausser in einigen grösseren Städten des Reiches, wo es besondere Vormundschaftsgerichte giebt, in der Regel von den Municipalrichtern verwaltet wird, denen dabei ein besonderer Schreiber, der „Waisenschreiber“, zur Seite steht. Erstere werden aus der Zahl derjenigen jungen Rechtsgelehrten, welche seit ihrer Promotion ein Jahr lang die Rechtspraxis ausgeübt haben, vom Kaiser ernannt. Erklärlicherweise zeigen sich dieselben noch wenig befähigt, komplizirtere Erbschaftsfragen in Form Rechens zu ordnen, und verlassen sich daher mehr als zulässig auf den in der Praxis bewanderten Waisenschreiber, welcher als die Seele der Pupillenkollegien bezeichnet werden kann. Ist dieser ein kenntnisreiche und gewissenhafter Mann, so mag Das ja immerhin geschehen; wie aber, wenn Dies nicht der Fall ist? Der

Unterschlagung und Veruntreuung ist wenigstens bei solcher Einrichtung Thür und Thor geöffnet, und braucht man sich also nicht zu wundern, wenn die skandalösesten Dinge auf diesem Gebiete vorkommen und die Besetzung einer „Waisenschreiberstelle“ das dortige Publikum in eine weit grössere Spannung versetzt als irgend ein Wechsel in den höheren Verwaltungsämtern. Man weiss es aus Erfahrung, dass ein solcher Posten „seinen Mann nährt“, und darum zählen die Bewerber gewöhnlich nach Hunderten.

Unter solchen Umständen kann es nicht befremden, dass die erbärmliche Verwaltung der Hinterlassenschaften von Deutschen, welche in Brasilien verstarben, oft genug böses Blut gemacht hat. Die Konsuln waren ja von dieser Verwaltung ausgeschlossen, und es wurde ihnen von den Lokalbehörden nur der betreffende Todesfall mitgetheilt und angegeben, bei welchem Waisengericht die Hinterlassenschaft deponirt sei. Durch Vermittelung des deutschen Gesandten in Rio de Janeiro und des auswärtigen Amtes suchte der Konsul dann die Erben zu ermitteln, ein Prozess, der lange Zeit in Anspruch nahm und häufig damit endigte, dass die ganze Hinterlassenschaft zur Deckung der Depositionsspesen verwandt war oder sich sonst in irgend einer Weise „verkrümelte“ hatte, so dass für die erwartungsvollen Erben in Deutschland Nichts weiter als eine getäuschte Hoffnung übrig blieb.

Nach den Konsularkonventionen, welche Brasilien jetzt mit den meisten europäischen Grossstaaten abgeschlossen hat, werden nun solche Missbräuche insofern abgestellt, als der betreffende Konsul Verwalter der Erbmasse wird in dem Fall, dass die Erben unbekannt, dass sie der Nationalität des Verstorbenen angehörig, minderjährig, abwesend oder handlungsunfähig sind, und schliesslich, wenn kein Testamentsvollstrecker vorhanden. Diese Kompetenz ist

um so wichtiger, als sie sich auch auf solche minderjährige Erben erstreckt, welche in Brasilien von fremden Eltern geboren und daher auf Grund des Art. 6 der brasilianischen Verfassung eo ipso als brasilianische Bürger betrachtet werden. Damit ist ohne Zweifel viel gewonnen, und doch müssen wir uns sagen, wenn wir all' die weitschweifigen Klauseln der erwähnten Konsularverträge, soweit sich dieselben auf Erbschaften beziehen, durchlesen, dass dieselben weit davon entfernt sind, uns zu befriedigen. Sie sind ungleich günstiger für Brasilien als für die europäischen Kontrahenten, und müsste besonders bei dem Abschluss eines deutsch-brasilianischen Vertrages die Thatsache in Erwägung gezogen werden, dass Brasilien von uns Tausende von Einwanderern und mit ihnen grosse Werthsummen empfängt, welche in Deutschland erzeugt oder erworben worden sind, dass aber der umgekehrte Fall nicht vorliegt und auch überhaupt nicht wahrscheinlich ist. Die meisten deutschen Einwanderer scheiden bekanntlich aus dem deutschen Unterthanenverbande aus, und können wir im Interesse der Stärkung des deutschen Elements nur wünschen, dass dieselben in diesem Falle und bei der Absicht, in Brasilien dauernd bleiben zu wollen, die brasilianische Unterthanenschaft erwerben, um an der Gestaltung ihrer bürgerlichen Lage selbstthätig mitzuwirken; aber dabei müssen sie wenigstens die Gewissheit haben, dass bei ihrem Tode das Erbrecht ihrer in Deutschland verbliebenen Angehörigen durch die Konsuln ihres Geburtslandes gewahrt wird. Das geschieht aber bei den Einwanderern aus anderen europäischen Staaten, mit welchen Konsularkonventionen abgeschlossen worden sind, nicht, und können also die betreffenden Bestimmungen derselben nicht ohne Weiteres als mustergültig für den deutsch-brasilianischen Konsularvertrag erachtet werden. Wir meinen, dass, nachdem die brasilianische Regierung den fremden Konsuln die Vertretung der Erbinteressen minderjähriger und durch ihre Geburt in Brasilien als Brasilianer betrachteter Kinder von verstorbenen Ausländern eingeräumt hat, auch die Verwaltung von Hinterlassenschaften naturalisirter Bürger zu Gunsten ihrer Erben im Heimathlande durch die betreffenden Konsuln bewirkt werden müsste. Wäre es gar möglich, auf dem Wege eines Staatsvertrages die von so vielen Einwanderern, besonders von den sich doch meistens nur zeitweise in Brasilien aufhaltenden fremden Kaufleuten schmerzlich empfundene zwangsweise Naturalisation ihrer Kinder zu beseitigen, so wäre damit ein grosser Schritt vorwärts gethan. Bürger desjenigen Landes, in welchem man bei einem zeitweiligen Aufenthalt der Eltern zufällig das Licht der Welt erblickt hat, sein können, ist ein richtiger Grundsatz im internationalen Verkehr; dagegen Bürger sein müssen, ist eine Vergewaltigung, die Brasilien, dem Beispiel des argentinischen Nachbarstaates folgend, in seinem eigenen Interesse so bald wie möglich beseitigen sollte. Möchte die deutsche Diplomatie wenigstens kein Mittel unversucht lassen, diese verfassungsmässig festgestellte Absurdität anlässlich des abzuschliessenden Vertrages aus der Welt zu schaffen.

Letzterer kann sich sonst sehr wohl nach den mit anderen Staaten abgeschlossenen Konsularverträgen richten; denn diese enthalten sehr werthvolle Bestimmungen. Bei dem noch recht mangelhaften Gerichtsverfahren in Brasilien sind oft genug Rechtsverletzungen gegen deutsche Unterthanen vorgekommen, besonders auch Uebervortheilungen durch Dolmetscher und öffentliche Uebersetzer. Der in Aussicht stehende Konsularvertrag wird diesem Uebel abhelfen, wenn er den Zusatzartikel der schweizerisch-brasilianischen Konvention*) in sich aufnimmt, welcher folgendermassen lautet: „Die hohen Vertragsparteien vereinbaren, dass den Generalkonsuln, Konsuln, Vizekonsuln und Konsularagenten gestattet ist, als Dolmetscher vor den Gerichten zu dienen und Dokumente aller Art, welche von Behörden und Beamten ihres Staates herrühren, zu übersetzen und zu beglaubigen, und dass diese Uebersetzungen an ihrem Residenzorte gleiche Gültigkeit haben sollen, als wenn sie durch vereidigte Dolmetscher oder öffentliche Uebersetzer gefertigt worden wären.“

Da nun nach Art. 28 derselben Konvention die Konsularbeamten die Berechtigung haben, ihre Befugnisse zu delegiren, so ist es also in ihre Hand gelegt, selbst in Ortschaften, welche von ihrem Wohnsitze sehr weit entfernt sind, für den nöthigen Rechtsschutz ihrer Landesangehörigen zu sorgen, was uns angesichts der örtlichen Zersplitterung deutscher Reichsangehöriger in dem grossen Brasilien als ganz besonders wichtig erscheint. Diese Bestimmung würde aber auch insofern für den deutsch-brasilianischen Konsularvertrag von Bedeutung sein, als sie das Mittel gewährt, die Aufrechterhaltung der deutschen Unterthanenschaft durch Eintragung in die Matrikel an dem Wohnorte des Betreffenden zu

ermöglichen, während gegenwärtig eine oft lange und kostspielige Reise bis zum Wohnort des deutschen Konsuls nöthig ist, um diese Eintragung zu bewirken. Wie wir bereits weiter oben bemerkt haben, müssen wir von unserem Standpunkt aus die Naturalisation von Deutschen, welche sich dauernd in Brasilien niederlassen wollen, befürworten; es ist aber immerhin möglich, dass manche Ansiedler selbst abweichend von uns darüber denken, und darum freuen wir uns, wenn ihnen die Gelegenheit erleichtert wird, ihre deutsche Staatsangehörigkeit aufrecht zu erhalten und sich damit Ansprüche an einen konsularischen Rechtsschutz zu erwerben. Gerade dieser Punkt wird wesentlich dazu beitragen, die Bedenken gegen eine Ansiedlung in Brasilien zu zerstreuen und die Auswanderung dorthin zu beleben. Selbst die Reichsregierung wird gegen eine solche Nichts mehr einzuwenden vermögen, wenn sie erst durch Abschluss eines Konsularvertrages unter Einschluss der oben erwähnten Bestimmungen für den nöthigen Rechtsschutz ihrer Landesangehörigen in Brasilien Sorge getragen haben wird. Mit diesem werden auch die Ursachen hinfällig, welche den bekannten, auf Hemmung der Auswanderung nach Brasilien berechneten preussischen Zirkulärerlass vom 3. November 1859 veranlasst haben, und es steht also zu hoffen, dass derselbe von der Regierung beseitigt werden wird, umso mehr, als die im Eingange dieser Einleitung besprochene Petition der Deutschen von Rio Grande do Sul eine weitere Veranlassung dazu giebt.

Auf Grundlage der schweizerisch-brasilianischen Konsularkonvention können die Konsularagenten auf ihren Kanzleien und in der Wohnung der beteiligten Parteien Erklärungen und andere Urkunden aufnehmen, inbegriffen Testamente, Theilungsurkunden, Kompromisse, Verhandlungen, Schiedssprüche und Verschreibungen, welche unter die freiwillige Gerichtsbarkeit fallen. Nur wenn sich solche Akte auf Grundstücke im Lande selbst beziehen, muss ein Notar des Ortes denselben beiwohnen und sie mit den genannten Agenten unterzeichnen, bei Strafe der Nichtigkeit. Diese Bestimmung wäre ebenfalls für Aufnahme in den deutsch-brasilianischen Konsularvertrag von Wichtigkeit; denn es würde dadurch manchem Missbrauch, den sich brasilianische Notare bei Ausfertigung solcher urkundlichen Akte haben zu Schulden kommen lassen, vorgebeugt werden.

Beachtenswerth in merkantiler Hinsicht sind alle Bestimmungen des italienisch-brasilianischen Vertrages, welche sich auf das Seewesen beziehen. Wir brauchen hier nicht ihre Bedeutung näher zu beleuchten, da sie deutlich genug für sich selbst sprechen. Jedenfalls würde durch die Aufnahme derselben in den deutsch-brasilianischen Konsularvertrag einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden; denn bisher waren die Hülfeleistungen brasilianischer Behörden bei Ergreifung desertirter Matrosen und die Wahrung der Interessen des Handels und der Rhederei bei Havarien und Strandungen deutscher Schiffe in brasilianischen Gewässern völlig unzureichend.

Könnte nun noch die abzuschliessende Konsularkonvention auf den Schutz deutscher Auswanderer bei ihrer Ankunft in Brasilien Bezug nehmen, so würde sie unstreitig noch von weit grösserer Bedeutung für die Wechselbeziehungen zwischen beiden Ländern werden. Auf dem Berliner Kongress für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande wurde von verschiedenen Rednern mit Recht auf den Mangel eines solchen Schutzes hingewiesen, und es wäre unseres Erachtens ein Leichtes, denselben durch eine Erweiterung der konsularischen Pflichten und Befugnisse unter Vermeidung eines Eingriffes in die Funktionen der brasilianischen Verwaltungsbehörden herzustellen. Um die so häufig gerügte schlechte Behandlung der Auswanderer während der Seereise festzustellen und eine Abhülfe zu veranlassen, müsste der Konsul verpflichtet sein, alle Klagen von den im betreffenden Hafen ankommenden deutschen Einwanderern entgegenzunehmen und zum Zweck einer Mittheilung an die Regierung seines Landes protokolliren zu lassen. Kommen die Einwanderer auf deutschen Schiffen an, so steht es dem Konsul ja ohnehin zu, diese Klagen an Bord des betreffenden Schiffes entgegenzunehmen und sofort zum Verhör des betreffenden Kapitäns und der Mannschaft zu schreiten. Er müsste ferner verpflichtet sein, den Ankömmlingen unentgeltlich alle Aufklärungen, deren sie bedürftig sind, zu geben, ihre Pässe entgegen zu nehmen und registriren zu lassen, um sie den brasilianischen Verwaltungsbehörden erst dann auszuliefern, wenn Dies geschehen, damit dem gänzlichen Verlust solcher Dokumente, wie ihn gar manche deutsche Einwanderer in Folge der Unordnung brasilianischer Behörden zu ihrem grossen Nachtheil erduldet haben, in Zukunft vorgebeugt werde. Dem Konsul müsste ferner eine gewisse Aufsicht über die Aufnahmehäuser von Einwanderern eingeräumt werden; denn dort gerade ist es, wo sich die im Dienste gewissenloser Landpekulanten stehenden Seelenverkäufer

*) Dieselbe findet sich in deutscher Uebersetzung veröffentlicht im „Preussischen Handelsarchiv“ vom Jahre 1879, S. 570.

an die des Landes Unkundigen heranschleichen, um sie zu ihrem Nachtheil in Gegenden zu leiten, welche für ihr Fortkommen keinerlei Gewähr darbieten.

Wir meinen, dass die Einführung derartiger Bestimmungen in den beabsichtigten Konsularvertrag seitens der brasilianischen Regierung keinerlei Bedenken entgegengesetzt werden können, da sie selbst ja in erster Reihe bei dem Wohlergehen fremder Ansiedler auf ihrem Boden gewinnt, und der deutschen Regierung wird eine solche Fürsorge für ihre auswandernden Landeskinder vom gesammten deutschen Volke sehr hoch angerechnet werden. Man mag dagegen einwenden, dass ein Auswanderungskonsens ja zugleich das Ausscheiden aus dem deutschen Unterthanenverband bestätigt, mithin der Regierung nicht zugemuthet werden könne, noch ferner für Leute zu sorgen, welche ihr eigentlich nicht mehr angehören. Rechtlich besteht eine solche Pflicht allerdings nicht, vom moralischen Standpunkt aus aber wird sie unbedingt gefordert. Zugleich sei bemerkt, dass nicht alle Leute, welche auswandern, aus dem Unterthanenverband ihres Heimathlandes austreten. Sehr viele von ihnen lassen sich nur Reisepässe auf zwei Jahre ausstellen, die bei ihrem Ablauf von den betreffenden Konsuln verlängert werden können. Diesen Auswanderern darf unstreitig ein konsularischer Rechtsschutz nicht vorenthalten werden, und wäre daher die oben besprochene Fürsorge, wenn auch nur auf diese Kategorie von Auswanderern angewandt, unabweisliches Pflichtgebot für den Staat.

Wir können nun, wie schon gesagt, nicht beurtheilen, ob es der Reichsregierung möglich sein wird, einen Vertrag mit Brasilien abzuschliessen, der weitergehende Konzessionen für die deutschen Konsuln erhalten wird als die mit anderen Mächten abgeschlossenen Verträge, Konzessionen, welche gegenüber der sich immer mehr

steigernden Einwanderung von Deutschen in Brasilien ihre Berechtigung haben und sich auf diese beziehen; aber selbst für den Fall, dass Dies nicht gelänge, dass also nur ein Vertrag auf Grundlage des spanisch-brasilianischen oder italienisch-brasilianischen zu Stande käme, muss man der deutschen Regierung dankbar sein, dass sie dem gegenwärtigen traurigen Zustande in der Vertretung deutscher Interessen in Brasilien ein Ende zu machen bemüht ist. Handel und Auswanderung haben lange genug darunter gelitten, und die bevorstehende deutsch-brasilianische Ausstellung in Porto Alegre, welche bei richtiger Organisation von grosser wirthschaftlicher Bedeutung werden kann, möchte in erhöhtem Maasse auf eine würdige Bethheiligung seitens der deutschen Industrie rechnen können, wenn dieser die Gewissheit eines kräftigen Konsularschutzes gewährleistet wird.

Selbstverständlich bedingt der Abschluss eines Konsularvertrages mit Brasilien, welches auch immer sein Inhalt sein möge, die Anstellung von Berufskonsuln; denn unter Beibehaltung der gegenwärtigen kaufmännischen Konsuln möchte auf eine energische Durchführung der Vertragsbestimmungen nicht zu rechnen sein. Möchten dabei doch gerade diejenigen Gebiete Brasiliens, welche von deutschen Auswanderern am meisten aufgesucht werden, eine besondere Berücksichtigung finden!

Die bisherigen Konsuln werden mit ihren Erfahrungen, mit ihrer genauen Kenntniss, von Land und Leuten den Berufskonsul, falls letzterer noch nicht Gelegenheit gehabt haben sollte, sich mit den Landesverhältnissen vertraut zu machen, mit Erfolg unterstützen. Die seitherige anerkannterwerthe Thätigkeit unserer Konsuln wird durch Schaffung eines Berufskonsulats eine kräftige Stütze erhalten. Sie wird sich darum künftig noch mehr als bisher zu Gunsten der Förderung deutscher Handelsinteressen entfalten lassen.

C. v. Koseritz, der unermüdliche Vorkämpfer des Deutschthums in Süd-Brasilien und in Folge seines langjährigen Aufenthalts daselbst

genauer Kenner des Landes, schreibt, mit spezieller Berücksichtigung der deutschen Handels- und Industrie-Interessen, Folgendes über:

4. Die Zukunft der Provinz Rio Grande do Sul.

Die Provinz Rio Grande do Sul hat in letzter Zeit begonnen, die Aufmerksamkeit Deutschlands in hervorragender Weise zu fesseln. Man fängt drüben an, einzusehen, dass die jetzt schon nicht unbedeutenden Handelsbeziehungen zwischen Rio Grande und Deutschland einer viel grösseren Entwicklung fähig sind, und dass die deutsche Grossindustrie mit der Zeit einen gar wichtigen Kunden an dieser Provinz erlangen kann. Und diese Aussicht ist nichts weniger als phantastischer Natur; es ist Thatsache, dass unsere Provinz, die nach ihrem Flächeninhalt die Hälfte des ganzen Deutschen Reiches ausmachen würde und doppelt so gross ist als Bayern, Sachsen und Württemberg zusammengekommen, eine der reichsten und von der Natur gesegnetsten Regionen der Welt ist. Ihr fehlt jedoch die nöthige Bevölkerung; denn jetzt hat Rio Grande do Sul nur ungefähr 580 000 Einwohner; eine Steigerung der Bevölkerung um wenige Millionen Seelen würde hinreichen, um diese Provinz zu einem der commercieell wichtigsten Gebiete der Welt zu machen. Sie hat eine ausgedehnte Seeküste, doch nur einen mittelmässigen Hafen in Rio Grande, aber eine treffliche Localität in Torres, wo in nicht gar langer Zeit einer der besten Häfen errichtet werden wird. Ich sage, in nicht gar langer Zeit; denn dem Hafen von Torres wird es gehen wie dem Italien Cavour's — fará da se: die Barre von Rio Grande wird schwerlich je so weit zu bessern sein, dass die Einfahrt eine mehr als mittelmässige wird; da jedoch in Torres die Natur Alles gethan hat, um einen vortrefflichen Hafen zu schaffen, so ist es klar, dass die steigenden Handelsbeziehungen die Regierung zwingen werden, die Chancen wahrzunehmen, welche dort von der Natur geboten sind.

Die **Oberfläche** Rio Grande's zerfällt in zwei gleich wichtige Theile. Im Norden befindet sich die gewaltige Hochebene der Missionen mit ihrem unendlichen Reichthum von Urwäldern, die sich über die terrassenförmigen Abhänge der Serra Geral herab bis in die Thäler des Jacuhy und seiner Zuflüsse erstrecken, eine Waldregion, wie sie üppiger und reicher wohl selten vorkommt; vom Jacuhy aber zieht sich in südlicher Richtung der flache Theil der Provinz, der die Anfänge der Pampas des Südens bildet und in leicht hügeliger Formation einen unendlichen Reichthum an Campland bietet, welches heute noch ausschliesslich als Viehweide dient, in nicht gar ferner Zukunft aber dem ausgedehntesten Ackerbau erschlossen werden wird. Bedenkt man, dass eine jede dieser beiden Regionen fast die Hälfte des Landes bildet, so muss man anerkennen, dass die Natur diese Gegend sehr gütig bedacht hat.

Die drei hydrographischen Systeme, welche die Provinz enthält, bieten natürliche Verkehrsmittel, wie man sie nur selten in einem Gebiete findet. Im Norden ist es der Uruguay mit seinen

zum Theil noch unerforschten Nebenflüssen, der die ganze Region des Hochlandes umzieht und sie in direkte Verbindung mit dem gewaltigen Flusssystem des La Plata setzt; da, wo das Waldgebirge sich vom Campland scheidet, kommen vom Plateau der Serra herab der Jacuhy, der Cahy, der Itapuy (Rio dos Sinos), der Gravatahy mit ihren Nebenflüssen und vereinigen ihre Wasser in dem grossen Becken des Guahyba, an welchem Porto Alegre liegt, und der bei Itapua in die Lagoa dos Patos, einen der grössten Binnenseen (30 Meilen lang), mündet. Im Süden laufen der Jaguarão und der Piratinim mit ihren Nebenflüssen in den starken Strom R. Gonçalves aus, der sich wieder (an der Barre von Pelotas) in die Lagoa dos Patos ergiesst und so die Verbindung zwischen Jaguarão, Pelotas, Rio Grande, Porto Alegre, Rio Pardo, Cachoeira etc. herstellt. Zwischen diesen beiden Flusssystemen finden wir noch den Camaquã, der die Mitte des Südens der Provinz durchschneidet und direkt in die Lagoa mündet; an seinen Ufern erstreckt sich das Waldland der Serra dos Taipes und der Serra do Herval, kleiner Gebirgssysteme, die reich an Wäldern und fruchtbaren Thälern sind. Nach Torres zu zieht sich eine Reihe von Seen hin, die wie zur Kanalisation geschaffen erscheinen, so dass also die ganze Provinz von Wasserwegen durchschnitten wird, und zwar in einer Art, wie sie wohl nicht häufig in der Welt vorkommt.

Ein anderer Faktor, der die Provinz sehr begünstigt, ist das **Klima**. Dasselbe stellt sich nach den gewissenhaften Beobachtungen des Herrn Ingenieurs Max Beschoren im Durchschnitt heraus wie folgt: Sommer 24°, Herbst 18°, Winter 14°, Frühling 20°, Jahresmittel 19° Celsius. Nach der südlichen Küste zu wird es etwas kühler, im Norden etwas wärmer; im Ganzen ähnelt unser Klima demjenigen Mittel-Italiens und bedingt eine fast unbegrenzte Produktivität dieses gesegneten Landstriches.

Betrachten wir nun den natürlichen Reichthum der Provinz etwas näher, so finden wir zuerst im Boden derselben einen unendlichen Schatz an **Mineralien**. Die Provinz Minas ist, trotz ihres grossen Rufes, nicht reicher an edlen und nützlichen Gesteinen, als Rio Grande do Sul es ist; zwar hat jene Diamantenfelder, die wir vor der Hand nicht besitzen, dafür aber haben wir vortreffliche schwarze Diamanten, unsere Steinkohle nämlich, die jener gänzlich fehlt. Rio Grande besitzt im Schosse seiner Erde Gold und Silber, Kupfer und Blei in den reichsten Lagern, das Alles aber ist nebensächlich im Vergleich zu seinen enormen Steinkohlenfeldern und zu seinem Reichthum an Eisen. Das Hauptkohlenbecken zieht sich von Candiota, im Süden der Provinz, mitten durch dieselbe bis hoch hinauf an den Jacuhy und über denselben hinaus bis an den Urfels der Serra Geral mit ihren

letzten Ausläufern. An vielen Stellen (wie in Candiota und bei Cachoeira) tritt die Kohle an den Flussufern offen zu Tage, und die Herren Holtzweissig & Comp. fördern aus ihren Minen bei S. Jeronymo jetzt Steinkohlen, die der guten englischen Kohle nicht nachstehen, und ihre Bohrungen beweisen, dass das Lager sich in grosser Ausdehnung erstreckt. Diese enormen Kohlenlager, welche sich zum grössten Theile in der Nähe schiffbarer Flüsse befinden, können auf Tausende von Jahren den ganzen Bedarf Süd-Amerika's decken. Aber es ist nicht die Kohle allein, die gewaltig ins Gewicht fällt; neben den Kohlenschichten ziehen sich Lager von Eisen hin, wie sie reicher nicht gedacht werden können. In S. Jeronymo liegt neben den Kohlenminen ein Schacht von Eisenmineral, welches 70 pCt. reines Eisen enthält und ganz unerschöpflich erscheint; bei Cachoeira liegt dicht neben der Kohle Rotheisen in Drusenbildung, wie Schweden es nicht schöner besitzt.

Ausserdem haben wir Gold in Lavras und an anderen Orten der Provinz, und auch viele unserer Flüsse führen Goldstaub. Man findet gediegenes Silber in der Serra Geral und silberhaltigen Bleiglanz in Lavras, Encrusilhada, Cangussu u. a. O., ferner Kupferglanz reicher Qualität in Lavras, Caçapava, São Sepé etc. und granulirtes Kupferoxyd am Quarahim in Lagern von fast unglaublichem Reichthum. Wo diese Metalle existiren, gibt es regelmässig auch andere wie Antimonium etc., von denen ich hier ganz absehen will. Dagegen ist in Betracht zu ziehen, welch grossen Reichthum Rio Grande an Achaten, Onyx und Jaspis besitzt, was ja weltbekannt ist, da die grossen Schleifereien von Idar im Hunsrück ihren Bedarf fast ausschliesslich von hier beziehen. Hierzu kommen die in Krystalldrusen enthaltenen Amethyste, die es in wahren Ummengen auf der Serra gibt, wo auch Ueberfluss an herrlichen Bergkrystallen ist.

Ausgedehnte Marmorlager, deren Stein dem guten italienischen Marmor gleichkommt und einstens eine grosse Erwerbsquelle für die Provinz sein wird, ziehen sich von Capivary abwärts über Encrusilhada bis nach Cangussu und Boa Vista bei Caçapava hin und enthalten neben feinstem weissen Marmor auch farbigen und gesprenkelten aller Sorten. Schöne Granite (hauptsächlich rothe und blaue), vorzügliche Kalkkonglomerate und mächtige Sandsteinlager bieten gutes Baumaterial, und ausgedehnte Kalklager (z. B. am Chasqueiro, in Capivary etc.), liefern Kalk in grossen Quantitäten. Ferner gibt es hier Kaolin (Porzellanerde, *tabatinga* genannt), hydraulischen Kalk (natürlichen Cement), vorzügliche Mergel und Thonsorten, ausgezeichnete Ziegelerde, ganze Lager von Schleifsteinen, die verschiedensten Farbe-Erden, Magneteisen, Schwefelkies etc. in Massen — lauter natürliche Schätze, die hier der geringen Bevölkerung wegen zur Zeit noch unbenutzt liegen.

Ebenso reiche Erwerbsquellen bietet das **Thierreich**; denn unsere Lontras (Ottern), Marder, Wiesel u. s. w. liefern sehr feines Pelzwerk; es denkt jedoch Niemand daran, die kostbaren Felle zu sammeln; denn man schießt höchstens die Thiere, die in den Pflanzungen Schaden anrichten. Ebenso wenig beutet man den Federreichthum unserer Strausse aus, die in immensen Herden den Camp bevölkern und einstens auch eine bedeutende Quelle des Erwerbes bieten werden, und den Reichthum unserer Gewässer an wohlschmeckenden Fischen.

Andererseits sehen wir unsere endlosen Weiden von vielen hunderttausend Stück Rindvieh, Pferden und Mauleseln bevölkert, die noch auf lange Jahre hindurch die Hauptquelle des Reichthums der Provinz sein werden, welche jetzt fast ausschliesslich noch von Viehzucht lebt. Wohl wird bei steigender Bevölkerung der Ackerbau die Viehzucht in ihrer jetzigen Form verdrängen, dennoch aber wird der Viehreichthum der Provinz stets eine Quelle des Erwerbes bleiben, wenn auch mit verbesserten Systemen; gegenwärtig ist der billige Preis des Viehes und der Pferde noch ein enormer Vortheil für die Entwicklung des Ackerbaues. Dass Schafe und Ziegen hier sehr gut vorwärts kommen, ist bekannt; die Wollenindustrie hat mithin ebenfalls ein grosses Feld vor sich.

Gehen wir nun zum **Pflanzenreich** über, so finden wir in den Waldungen neben dem Matébaum (*Ilex paraguayensis*), dessen vortrefflicher Thee schon heute ein wichtiger Exportartikel der Provinz ist, die Chinarinde, Quassia und andere vegetabilische Produkte von grossem Werthe, von Nutzhölzern aber vorzugsweise die Jacarandá sowie die *Araucaria brasiliensis*, welche letztere viele Hunderte von Meilen bedeckt und einen fast unberechenbaren Reichthum bildet, sowohl durch ihre Früchte, wie durch ihre gewaltigen Stämme, die vorzügliche Bretter liefern. Leider werden unsere Wälder nicht geschont, und zahllose Baumriesen, von denen jeder in der alten Welt ein kleines Kapital repräsentiren würde, werden hier mit Feuer und Axt vernichtet, nur um sie aus dem Wege zu schaffen.

Zu den Bäumen, die hier prächtig gedeihen, gehört auch der Maulbeerbaum, und zweifellos wird Rio Grande einstens die Seidenzucht, die bereits an einigen Orten in vollem Gange ist, zu den bedeutendsten Quellen seines Reichthums zählen, da Klima und Boden hier ebenso günstig wie in Mittel-Italien sind. Dass die Rebe gut gedeiht und einen sehr annehmbaren Wein liefert, von welchem jährlich Tausende von Fässern gekeltert werden, ist ebenfalls bekannt. Ausserdem gedeiht hier der Hopfen vorzüglich, und seine Anpflanzung beginnt bereits um sich zu greifen. Seide, Wein, Hopfen werden also unter den Erwerbsquellen der Zukunft ebenfalls eine grosse Rolle spielen.

Rio Grande vereinigt in seinen Kulturen die Produkte aller Zonen: neben dem Weizen, dem Roggen, der Gerste und dem Hafer des europäischen Norden, die hier ausserordentlich reich Ernten geben, bauen wir den Tabak, welcher dem von Bahia in Güte so ziemlich gleichkommt und heute schon in ca. 200 000 Arrobas per Jahr exportirt wird, das Zuckerrohr und selbst den Kaffee bei der nöthigen Pflege und Vorsicht; neben dem europäischen Flachs und Hanf haben wir die Baumwolle und manche Fasern des Waldes, die vorzügliche Fäden liefern, neben den Erbsen, Linsen und Bohnen Deutschlands den Mais und die schwarze Bohne, neben den Kartoffeln die Batate und die Erdnuss (*amendoim*).

Nicht zu vergessen ist der Reis, der heute schon in grossen Quantitäten kultivirt wird. Ausserdem haben wir Ueberfluss an Oelpflanzen wie die bereits genannte Erdnuss, die Ricinusstaude, die Sonnenblume etc., die neben dem deutschen Raps gedeihen, wenn gleich dieser nur selten gebaut wird. An die Oelpflanzen schliessen sich die Farbstoffe, Indigo und Cochenille an, die beide in Massen vorkommen und nicht einmal ausgebeutet werden, jener als wilde Pflanze im Walde, diese als Produkt der *Opuntia*, die in Menge auf dem Camp wächst. Andererseits sehen wir neben den Früchten des europäischen Nordens (Äpfel, Birnen, Quitten, Pflaumen, Nüsse etc.) fast alle Früchte der Tropen gedeihen, hauptsächlich aber Orangen, Bananen, Guajaven, die sämmtlich Quellen des Erwerbes werden können und hauptsächlich für die Fabrikation ätherischer Öle wichtig sind, welcher sich hier sehr günstige Aussichten bieten.

In industrieller Beziehung bietet die Zukunft der Provinz ein sehr mannigfaltiges Bild: Weinfabrikation aus Trauben, Schnaps- und Spiritusfabrikation aus Zuckerrohr, Bierbereitung aus Hopfen und Gerste, Seidenerzeugung, Fabrikation von Käse, Zigarren, ätherischen Ölen etc. sind Industriezweige, die später hier in Blüthe kommen werden und es theilweis schon sind; denn gegenwärtig besitzt Porto Alegre bereits eine Bierbrauerei, die jährlich etwa eine Million Flaschen Bier braut.

Betrachten wir nun den natürlichen Reichthum von Rio Grande do Sul mit specieller Berücksichtigung der Interessen des deutschen Handels und der deutschen Industrie, so drängt sich uns zuerst die Beobachtung auf, wie sehr glücklich der Umstand gewesen ist, dass sich hier seit 1825 eine deutsche Bevölkerung konzentrierte, die, so unbedeutend sie auch in ihren Anfängen war, es doch dahin gebracht hat, dass der deutsche Handel hier im Importgeschäft absolut, im Exportgeschäft relativ die Oberhand hat. Es gibt in der Provinz kaum 30 000 eingewanderte Deutsche, und die ganze Bevölkerung deutschen Ursprungs übersteigt schwerlich die Zahl von 80 000 d. h. sie bildet also ungefähr den siebenten Theil der Gesamtbevölkerung; trotzdem aber ist das deutsche Element das zahlreichste unter allen fremden, selbst viel zahlreicher als das portugiesische, und die Zähigkeit, mit der es an deutscher Sitte und deutscher Sprache festgehalten hat, trug ihrerseits dazu bei, das oben erwähnte Resultat zu erzielen.

Uebrigens tritt der Erfolg der deutschen Kolonisation in solchen Zahlen weniger hervor als bei Betrachtung ihrer Leistungen. Wir sehen in allen Städten und Ortschaften der Provinz die Gewerke fast ausschliesslich in deutschen Händen; wo ein Anfang von Grossindustrie zu notiren ist, da sind auch deutsche Namen die ersten; der Grosshandel ist fast ausschliesslich deutsch, und ebenso steht es bei den Künsten und Wissenschaften. Andererseits breitet sich das deutsche Grundeigenthum in der Provinz in einer Weise aus, die einem aufmerksamen Beobachter nicht leicht entgeht. Man sehe sich nur einmal die Stadt Porto Alegre an: eine grosse Zahl ihrer schönsten Gebäude in den besten Lagen gehört Deutschen, und wird Grundeigenthum in der Stadt verkauft oder versteigert, so kann man sicher sein, unter den Kauflustigen stets Deutsche zu finden. Im Innern ist dieser Umstand noch viel auffälliger; da kaufen deutsche Bauern, die sich auf der Kolonie Vermögen erworben haben, brasilianische Fazendas an, und von S. Leopoldo aus hat sich die deutsche Bevölkerung über alle umliegenden Municipien ausgedehnt bis hinauf nach Santa Maria, ja selbst bis auf das Plateau der Serra. Im Erwerb von Grundeigenthum ist die Proportion eine

ganz andere als die numerische; verhalten sich in letzterer Beziehung die beiden Elemente wie 1 : 7, so stehen sie, was Grundeigenthum anbelangt, heute schon wie 1 : 5, und berücksichtigt man die Qualität des Besitzes wie 1 : 3.

Die Berechnung des Kapitalvermögens der Provinz ist eine unmögliche Aufgabe in einem Lande, welches weder Grundsteuer noch Einkommensteuer kennt, und wo selbst die kommerzielle Statistik höchst mangelhaft ist; ich bin aber überzeugt, dass das Verhältniss in Bezug auf Kapital ein noch viel günstigeres ist. Bei allen Subskriptionen für Angelegenheiten des Gemeinwohles kommt fast stets ein Drittel des Geldes aus deutschen Kassen. Was Steuern anbelangt, so zahlen die Deutschen entschieden viel mehr als die Hälfte aller auferlegten Beiträge, und im gleichen Masse sind sie in der Produktion vertreten; fast sämtliche Produkte des Ackerbaues werden von Deutschen erzielt, und wer die Exportlisten der Hafenstadt Porto Alegre durchsieht, wird mit Leichtigkeit erkennen, dass der bei Weitem grösste Theil der exportirten Produkte von Deutschen verschifft wird. Ein anderes Gebiet, worin Deutsche sich auszeichnen, ist die Industrie; auf den Provinzialausstellungen von 1866 und 1876 z. B. waren mehr als die Hälfte der Aussteller Deutsche, und unter den in Paris und Philadelphia prämiirten Ausstellern der Provinz bildeten die Deutschen drei Viertel.

Diese Angaben werden genügen, um die grossartigen Erfolge zu kennzeichnen, die das deutsche Element in der Provinz Rio Grande errungen hat, obwohl die Zahl der ursprünglich hier Eingewanderten vielleicht nicht ganz 30 000 erreicht. Nirgends auf der Welt hat deutsche Arbeit so schnelle und glänzende Erfolge aufzuweisen. Der Grund hierzu liegt einerseits in dem natürlichen Reichthum der Gegend und in ihren klimatischen Verhältnissen, andererseits aber in der Indolenz der Eingeborenen portugiesischer Rasse, die erst in jüngster Zeit, aufgerüttelt durch das Beispiel der Deutschen, angefangen haben, hier und da ihren altgewohnten Viehzucht-Schlendrian zu verlassen und Ackerbau und die Ackerbau-Industrie etwas ins Auge zu fassen. Die Viehzucht, wie sie hier getrieben wird, giebt höchstens 2—3 pCt. vom Kapital, und da der gewöhnliche Zinsfuss hier selbst bei hypothekarischer Sicherheit 8—10 pCt. beträgt, so nimmt der Brasilianer Kaufvorschläge für sein Land fast immer mit Freuden an; er zieht mit dem Kapital, welches er empfängt, in die Stadt, lebt bequemer und hat eine bessere Rente als früher. Ebenso günstig für die Besitzverhältnisse der Deutschen wirkt das System des Parzellirens, welches viele brasilianische Grundbesitzer adoptirt haben, nur mit dem Unterschiede, dass diese Privatkolonisatoren ein besseres, wenn auch weniger sicheres Geschäft machen. Auf beiderlei Weise erwerben die Deutschen täglich mehr Grundeigenthum.

Hätte Deutschland, oder vielmehr, hätten die massgebenden Kreise Deutschlands die hiesigen Verhältnisse besser studirt und, statt die Auswanderung nach Süd-Brasilien zu erschweren, dieselbe erleichtert, so würden sie schon jetzt grosse Resultate für den deutschen Handel und die deutsche Industrie erzielt haben. Was Deutschland fehlt, ist eine ihm zum Vortheil reichende Kolonisation seiner Auswanderer. Die Zeit ist zwar vorüber, wo europäische Staaten Kolonien im eigentlichen Sinne des Wortes gründeten, und wo es genügte, eine Flagge aufzupflanzen, um von endlosen Regionen Besitz zu ergreifen; dafür aber gibt es noch eine friedliche Eroberung durch die Arbeit, und zwar ohne jedwede politische Abhängigkeit vom Stammlande. Für diese Art der Eroberung aber bietet Süd-Brasilien das günstigste Terrain; denn hier können wir, und Das ist das Einzige, was Deutschland braucht, Lieferanten und Abnehmer des Stammlandes bleiben.

Deutschlands Bestreben muss es sein, mit möglichst geringem Aufwand seinem Handel und seiner Industrie fremde Märkte zu öffnen. Und Dies ist hier ohne jedes Opfer zu erreichen; es genügt, der Auswanderung deutscher Ackerbauer nach Süd-Brasilien etwas Vorschub zu leisten, statt ihr Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und mit der brasilianischen Regierung ein erträglicheres Abkommen als das bisherige zu treffen, welches einerseits von Misstrauen, andererseits von allzu hoch gespannten Forderungen beeinflusst wurde. Lasse man recht viele Deutsche nach Süd-Brasilien auswandern, schliesse man eine Konsularkonvention mit Brasilien ab und suche man ein vernünftiges, aufrichtig freundschaftliches Verhältniss zwischen beiden Regierungen anzubahnen, so ist die Aufgabe gelöst. Freilich, damit ein solches Verhältniss möglich sei, ist es nöthig, dass die berechnete Vaterlandsliebe des Brasilianers respektirt werde; Deutschland darf hier nie etwas anderes wollen, als Märkte finden für seinen Handel und seine Industrie. Es muss Brasilien so viel wie möglich entgegenkommen und nicht

mit verletzender Schroffheit vorgehen. Wir leben in einer Welt der Kompensationen: hat Deutschland die Macht, so hat Brasilien den natürlichen Reichthum, welcher Deutschland fehlt, und dessen es bedarf, um den gefährdrohenden Folgen der sozialen Frage zu entgehen. Hat man Das erst begriffen, und gelingt es, die deutsche Auswanderung, die bisher nach Nord-Amerika ging, nach Süd-Brasilien zu dirigiren, einen Konsular- und womöglich einen Handelsvertrag mit Brasilien abzuschliessen, so werden beide Theile, Deutschland wie Brasilien, nur Vortheil haben, letzteres, weil eine starke deutsche Einwanderung seinen Aufschwung beschleunigen und das herrliche, reiche Land schnell der ihm bestimmten glänzenden Zukunft zuführen würde, Deutschland hingegen, indem Süd-Brasilien ihm Rohprodukte für seine Grossindustrie liefern und die Erzeugnisse dieser Industrie ihm abkaufen würde.

Es hat hier eine systematische Arbeit stattgefunden, deren Endzweck war und ist, dem deutschen Elemente seine Sprache und seine Sitten unverfälscht zu erhalten. Diese Propaganda, die, konsequent durchgeführt, vom besten Erfolge gekrönt worden ist, hat häufig Anlass zu falschen Auffassungen, ja zu Verleumdungen gegeben. Man hat die Leiter der Bewegung angeklagt, sie wollten einen Staat im Staate bilden, sie verfolgten politische Zwecke und wollten womöglich Rio Grande zu einer preussischen Provinz machen und was des Unsinn mehr ist, der zu verschiedenen Zeiten in der Presse und in Broschüren geäussert worden ist. Das Alles ist einfach lächerlich; was wir wollen und wofür wir gearbeitet und glücklicher Weise mit Erfolg gearbeitet haben, ist, dass das deutsche Element in Süd-Brasilien durch Wahrung deutscher Sprache und deutscher Sitten in Wechselbeziehungen zum Stammlande bleibe, damit die Auswanderer dem Vaterlande in wirthschaftlicher Beziehung nicht mit all ihrem Besitz und Können verloren gehen wie z. B. in Nord-Amerika, in dessen Importlisten Deutschland einen so schlechten Platz (noch unter Brasilien) einnimmt, während es doch nahezu die meisten Auswanderer alljährlich nach Nord-Amerika sendet. In Süd-Brasilien geht das germanische Element nicht im nationalen auf, sondern entwickelt sich gedeihlich weiter mit Bewahrung aller seiner Eigenheiten. Nur so war es möglich, dass bei einem Stamme von 80 000 Deutschen der ganze Grosshandel in Rio Grande do Sul in deutsche Hände kommen konnte, und dass hier deutsche Waaren in so bedeutender Menge konsumirt werden.

Unter solchen Verhältnissen ist es klar, dass eine starke deutsche Einwanderung nach Süd-Brasilien ausserordentlich wichtig für den deutschen Handel und die deutsche Industrie sein muss, und Das umsomehr, als der deutsche Auswanderer, der in Nord-Amerika der deutschen Industrie Konkurrenz macht, hier noch lange Jahre hindurch einfacher Produzent von Rohprodukten bleiben wird, da noch viele Dezentennien verfliessen werden, ehe Brasilien aufhören kann, seine Rohprodukte gegen die Erzeugnisse der Industrie der alten Welt auszutauschen. Dieser Umstand ist gewiss nicht zu unterschätzen; denn der grösste Theil der Deutschen, die nach Nord-Amerika gehen, konsumiren dort keine deutschen Waaren, sondern tragen mit ihrer Arbeit noch dazu bei, die nordamerikanische Industrie zu heben und der deutschen Industrie Konkurrenz zu machen, nicht etwa auf den amerikanischen Märkten, wo deutsche Waaren fast gar keinen Platz finden, sondern auf den deutschen, wo heute die wichtigsten Industriezweige Deutschlands unter der amerikanischen Konkurrenz zu leiden haben.

Hier ist es anders: der Einwanderer wird auf hunderte von Jahren hindurch auf die Ausbeutung der natürlichen Reichthümer und auf die Produktion von Rohstoffen angewiesen sein; denn Süd-Brasilien tritt eben erst aus dem Stadium der Viehzucht in das des Ackerbaues über; und er konsumirt hier fast ausschliesslich deutsche Waaren, d. h. also, er bleibt Lieferant und Abnehmer des Stammlandes, während er andererseits zur Hebung des Reichthums seines Adoptiv-Vaterlandes beiträgt.

Schon jetzt, wo in unserer Provinz erst 80 000 Deutsche existiren, konsumirt Rio Grande do Sul bereits jährlich den Werth von Millionen in deutschen Waaren; wie unendlich wichtig müssen unsere Märkte für Deutschland werden, wenn einstens hier Hunderttausende von deutschen Einwanderern leben und die Früchte ihres Fleisses in Rohprodukten gegen die Erzeugnisse der deutschen Industrie austauschen?

Statt des bisherigen Indifferentismus in weiten Kreisen Deutschlands gegenüber der Auswanderungsfrage wäre es zweckdienlicher und sicherer, die Lösung der wirthschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart durch eine vernünftige Leitung der deutschen Auswanderung nach Süd-Brasilien und ähnlichen Gegenden anzubahnen, wo sie dem Vaterlande nicht entfremdet wird, sondern für alle Zeiten ein wichtiger Faktor des nationalen Wohlstandes bleibt.

Berichte über die deutschen Kolonien in Süd-Brasilien.

Bemerkungen zu den Berichten über die deutschen Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul (Süd-Brasilien).

Zu Kolonie I.

Es befinden sich nicht allein in der Statistik der Kolonie Leonerhof, sondern auch in allen anderen vom Zweigverein Porto Alegre gesammelten und dem Berliner Centralverein für Handelsgeographie etc. übersandten, beiläufig bemerkt recht unvollständigen, Statistiken deutscher Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul Lokalausdrücke, welche der Erläuterung bedürfen, um von deutschen Lesern verstanden zu werden. Indem wir uns dieser Arbeit unterziehen, bemerken wir, dass die Namen von Hölzern, welche im brasilianischen Urwalde vorkommen, von den deutschen Kolonisten mit den einheimischen Namen theils portugiesischen, theils indianischen Ursprunges bezeichnet werden, was ja auch durchaus richtig ist, da kein einziger der dort vorkommenden Bäume mit unsern deutschen Bäumen Aehnlichkeit hat. Wir in Deutschland sprechen ja auch vom Jacaranda- und Pernambucoholz, benennen also diese werthvollen Hölzer mit den Namen, die sie in ihrer Heimath haben. Aehnlich ist es mit den Vögeln im südbrasilianischen Urwald, für welche der Ornithologe eben so wie der deutsche Kolonist auch nur die einheimischen Namen kennt, es sei denn, dass sie in Europa bereits bekannt und mit lateinischen Namen benannt wären, die aber natürlich den Kolonisten unbekannt und gleichgültig bleiben.

ad 1—5. Die Kolonie Fazenda de Padre Eterno (vonden Kolonisten Leonerhof genannt) liegt auf dem 29. und 30. Gr. s. Br. und zwischen dem 51. und 52. Gr. w. Länge von Greenwich am rechten Ufer des Rio dos Sinos zwischen den Territorien der emanzipirten Staatskolonie São Leopoldo und der überaus blühenden Privatkolonie Mundo Novo. Die ruhige Entwicklung dieser Kolonie wurde theils durch Eigenthumsstreitigkeiten zwischen den Gründern Schmitt und Kremer und dem Baron de Jacuhy, theils durch den sogenannten Muckerkrieg im Jahre 1874 (s. in dem betreffenden Jahrgang der Gartenlaube den Aufsatz „Eine neue Christusin“) unterbrochen; gegenwärtig ist die Entwicklung eine durchaus normale. Die Bewohner sind zum grossen Theil Deutsch-Brasilianer, d. h. Leute, welche von deutschen Eltern in Brasilien geboren, in Sitte und Sprache aber vollkommen deutsch geblieben sind.

ad 9. Amendoim oder Erdmandel, auch Erdeichel (botanisch: *arachis hypogaea*), liefert ein vorzügliches Oel und wird auch in rohem und zubereitetem Zustande genossen.

ad 11. 1 pipa = 4,68 Hektoliter.

ad 14. 1 Arroba = 14,688 Kilogramm.

Lombilhos sind Sattelböcke, die gleich den Holzpantoffel- oder Schlappensohlen aus dem sehr weichen und dabei doch zähen Holze des Açouta-cavallo-Baumes, welcher im südbrasilianischen Urwalde sehr häufig ist, gefertigt werden. Milho ist Mais, Milhomehl also Maismehl.

ad 15. 1 Sack wird zu 80 Liter berechnet.

ad 17. 1 Quadratbrasse = 4,84 Quadratmeter.

ad 22 u. 23. Waldkolonie nennt man ein Stück Land, welches in allen Theilen mit Wald bedeckt ist und allmählich unter Anwendung von Axt und Feuer in Kulturland verwandelt wird. Es wird das so gewonnene Pflanzland (roça genannt) so lange mit alleiniger Anwendung der Hacke bebaut, bis die Stämme und Wurzeln bei Seite geräumt und verbrannt oder auch im Boden verfault sind, was etwa einen Zeitraum von 5—6 Jahren erfordert. Dann erst ist es den Kolonisten vergönnt, mit dem Pfluge zu arbeiten.

Campkolonie nennt man ein Stück Land, welches mit Gras bedeckt ist (gleichbedeutend mit Steppe) und von Anfang an mit Pflug und Egge kultivirt werden kann. Reine Campkolonien giebt es noch nicht in Rio Grande do Sul, die ausgedehnten campos (Steppen) der Provinz sind im Besitz von Brasilianern, die auf denselben Viehzucht treiben, den Ackerbau aber völlig vernachlässigen.

Kolonien, mit Camp und Wald gemischt, giebt es aber mehrere, so z. B. die Fazenda de Padre Eterno, doch ist dort das Waldland so vorherrschend, dass man nur dieses als Ackerland, den Campboden aber als Viehtrift benutzt. Ueber die Wichtigkeit der Campkolonisation siehe die vom Centralverein für Handelsgeographie etc. herausgegebenen Geogr. Nachrichten, 1. Jahrgang, Heft II. und III. (Leipzig, bei Robert Frieße) „Süd-Brasilien in seiner Bedeutung für die deutsche Kolonisation“, ferner 2. Jahrgang Heft I. und II. S. 37—40. Ebenso die vom gedachten Verein herausgegebene Wochenschrift „Export“ Jahrgang II. Nr. 22, 25, 27, 29, 32 und 34. „Die deutsche Auswanderung und ihre Ziele.“

ad 27. Umbú (auch Käsebaum), ein häufig vorkommender, schnell wachsender Baum, der von gar keinem Werthe ist. Sein Stamm ist so weich, dass man ihn mit einem Waldmesser statt mit einer Axt fällen kann, selbst wenn er von einer beträchtlichen Stärke ist.

Ipé (botanisch: *tecoma*), eins der werthvollsten und in fast ganz Brasilien vorkommenden Bauhölzer, von welchen es drei Arten giebt, zu der Klasse der Bignoniaceen gehörig. Das Holz ist so vorzüglich, dass heute noch die aus demselben gefertigten Pfeiler in den Missionskirchen der Jesuiten am Uruguay, welche nun schon seit 100 Jahren als Ruinen daliegen, unversehrt sind.

Capriuva (botanisch: *myrocarpus frondosus*), eine vielfach vorkommende Leguminosenart, deren meistens schlanke und bis zu 4 Fuss im Durchmesser haltende Stämme für Bauten und Möbeltischlerei verwendet werden. Das Holz ist dunkelbraun und wohlriechend.

Angico (botanisch: *acacia angico*), ein vielfach und zwar meistens in grossen, starken Stämmen vorkommendes Holz von grosser Schwere, besonders gesucht zu Schwellen, da es sich vorzüglich in der Nässe hält. Dasselbe enthält ein sehr werthvolles Harz, das aber leider noch nicht eingesammelt und in den Handel gebracht wird.

Grapiapunha (botanisch: *apoleia precox*), eine für Bauzwecke sehr werthvolle und häufig vorkommende Leguminosenart.

Tachauva, ein nicht sehr häufiger Baum aus der Familie der Artocarpeen, sehr hart, von herrlich gelber Farbe, aber nicht leicht zu verarbeiten.

Sobrachi (botanisch: *erythroxylon aureolatum*), ein herrliches rothes, für die verschiedensten Bauzwecke taugliches, aber leider nicht häufig vorkommendes Holz.

Darumã, eine Vitexart, häufig vorkommend, leicht spaltbar und in der Nässe ausdauernd, daher mehr zu Zaunpfosten als zu Bauholz benutzt.

Marmeleira und Quindrilho, weniger nutzbare Hölzer, als die bisher genannten und auf vielen Kolonien überhaupt nicht vorkommend.

Canella (botanisch: *nectandra*), eine in 7 verschiedenen Arten in den südbrasilianischen Urwäldern vorkommende Laurineenart; einige Canellas liefern vorzügliches Bauholz, andere dagegen sind nur als Brennholz zu gebrauchen.

Uvá, häufig vorkommendes und brauchbares Bauholz.

Louro (botanisch: *cordia excelsa* und *cordia alliodora*), herrliche hochgewachsene (60 Fuss) zu der Familie der Cordiaceen gehörende Bäume von hohem bautechnischem Werth, auch als Schiffs-Bauholz sehr gesucht.

Cedro (botanisch: *cedrela brasiliensis*), eine in allen brasilianischen Urwäldern vielfach vorkommende Meliaceenart, welche, wie auch louro, einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet. Aus dem Holz werden Zigarrenkisten-Bretter geschnitten, es ist auch als Bauholz und zu Tischlerarbeiten sehr gesucht. Das Dutzend Cedernbretter von 16 Fuss Länge kostet in Porto Alegre 36 Milreis.

Timbauva, ein in den Niederungen vielfach vorkommender und einen grossen Umfang erreichender Baum, dessen Holz ungemein leicht, aber doch dauerhaft im Wasser ist, weshalb es zu Canoas (Kähnen aus einem Stück Holz gemacht) verwendet wird.

- ad 35. Ein lanchão ist ein Fahrzeug von der Grösse eines Spreekahnes.

Eine legoa = 6172,826 m.

- ad 49. Eine Venda ist ein Kramladen, meistens verbunden mit Schenke.

- ad 52. Fazendas sind Manufakturwaaren.

Unter seccos und molhados (wörtlich: trockene und nasse) werden die verschiedenen Arten von Kolonialwaaren verstanden.

- ad 54. Eine Picade ist ein Durchhau im Urwalde, an dessen Seiten die Kolonieplätze abgemessen werden; von den Deutschen wird die Picade auch Schneiz, Schneese, Schneusse genannt.

Zu Kolonie II.

Picade Feliz liegt auf dem 52. Gr. westlicher Länge von Greenwich und 29. Gr. südlicher Breite am westlichen Ufer des Cahy.

- ad 28. Anta ist Tapir, von dem es 2 Arten in Süd-Brasilien giebt.

Paca (coelogenis fulvus und coelogenis subniger) ist ein Nagethier von sehr schmackhaftem Fleisch.

Cutia (chloromys aguti) desgleichen.

Cuati = Rüsselbär.

- ad 34. Mula = Maulthier.

Zu Kolonie III.

Nova Petropolis liegt ebenfalls zwischen dem 51. und 52. Gr. westlicher Länge von Greenwich und 29. Gr. südlicher Breite.

- ad 27. Unter den Bäumen heben wir noch besonders hervor pinheiro vermelho (araucaria brasiliensis), von den Deutschen Tannen genannt, Stämme, die eine Höhe von 130 Fuss und eine Stärke von 6 Fuss im Durchmesser erreichen, ein sehr werthvolles Holz für die verschiedenartigsten Bauzwecke liefern und eine grosse Strecke des Hochlandes der Provinz bedecken. Aus einem Stamme werden häufig 16 Dutzend Bretter von 16 Fuss Länge geschnitten. Die Frucht dieses Baumes (pinhão) wird geröstet, von den Menschen sehr gerne genossen, bildet auch einen Ausfuhrartikel und wird von den Kolonisten vielfach zur Schweinemast benutzt.

Guajuvira, eine in den Thälern vielfach vorkommende Leguminosenart, die von den deutschen Kolonisten Schwarzerz genannt wird wegen des dunkelfarbigten Markes dieses Baumes, das zwar sehr dauerhaft, aber auch sehr schwer zu verarbeiten ist. Der Splint ist vollständig unbrauchbar.

Canjerana (botanisch: cabralia cangerana), eine sehr werthvolle Meliaceenart von tiefrother Farbe des Holzes, welches auch der Nässe sehr gut Widerstand leistet und für Bauzwecke sehr gesucht ist.

Açouta cavallo, ein bereits oben erwähnter Baum, der in den südbrasilianischen Urwäldern vielfach vorkommt und mancherlei Verwendung findet, da aus seinem Holze Sattelböcke, Holzpantoffeln, Backmulden (gamellas), Stühle und viele andere Dinge gemacht werden. Der Verbrauch dieses Holzes in den amerikanischen Stuhlfabriken in Porto Alegre ist ein sehr bedeutender, und es werden jährlich viele Blöcke von den Kolonien dorthin verflösst. Man zählt in Porto Alegre per Block im Floss 5 Milreis.

Carvalho, d. h. Eiche, hat in seiner äusseren Gestaltung und in seinen Blättern aber wenig Aehnlichkeit mit der deutschen Eiche, nur das Holz desselben erinnert an das unserer Eiche; es wird besonders zu Fassdauben viel benutzt.

Piquiá (botanisch: aspidosperma olivaceum und aspidosperma sessifolium), zwei Holzarten, welche häufig vorkommen, aber keine sehr grossen Stämme liefern; besonders die gelbe Art liefert ein feines, zu Tischlerarbeiten sehr gesuchtes Holz.

Araça, ein sehr schweres, der Laurineenfamilie angehörendes Holz; es wird besonders zu Mührad-Kämmen

benutzt. Die Rinde liefert eine sehr gute Lohe, und die Früchte des Baumes, besonders wenn dieser noch jung ist, schmecken sehr süss und aromatisch.

Catiguá (botanisch: trichilia catigua) ein sehr häufig und im ganzen südbrasilianischen Urwalde vorkommendes Holz von leider nur geringer Stärke, zu Werkholz vorzüglich. Der in demselben vorhandene rothe Farbstoff hat bisher in der Provinz noch keine Verwendung gefunden.

Cereja do matto (Waldkirsche) liefert nicht allein eine ganz schmackhafte Frucht, sondern auch ein vorzügliches Holz für Werkzeuge.

Guavirova (botanisch: abbevillea moscalantha) eine häufig vorkommende Erythroxyleenart von schlankem Wuchs, welche neben einem mittelmässigen Holze recht wohl-schmeckende Früchte liefert.

Capiroca und Branquilha sind Hölzer von geringem Werthe.

Der Baum, den man drüben Quina nennt, ist weiter nichts als der gewöhnliche Quassiabaum, (botanisch: quassia amara); er ist sehr häufig; sein Holz ist weich und weiss und zu irgend welchen Bauzwecken gar nicht zu benutzen; dagegen werden aus demselben Becher gedrechselt, welche nicht allein in der Provinz Absatz finden, sondern auch exportirt werden. Alles aus denselben genossene Getränk nimmt einen bitteren Geschmack an, der angeblich gegen Fieber dienen soll, gegen Sodbrennen, Magenkrampf und Magenschwäche aber entschieden von Wirksamkeit ist.

Santa Rita ist ein auf dem Hochlande, besonders an sumpfigen Stellen häufig vorkommender Baum, der ein schlechtes weiches Holz, aber eine ganz vorzügliche Rinde zur Lohebereitung liefert.

Zu erwähnen vergessen hat man den Paraguaythee-Baum (botanisch: ilex paraguayensis), welcher nicht allein in Nova Petropolis, sondern überhaupt auf dem Hochlande der Serra Geral vielfach vorkommt. Aus seinen Blättern und kleinen Zweigen wird ein sehr werthvolles Produkt gewonnen, der Paraguaythee oder herba de matte, ein Haupt-Exportartikel der Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catharina. Der Ilex paraguayensis ist auch als Farbe-Baum zur Herstellung einer schwarzen Farbe von grosser Bedeutung, wird aber leider in dieser Eigenschaft noch nicht ausgenutzt.

- ad 28. Jacú (zool. penelope), Mutun (zool. crax), Joó und andere hier genannte Vögel gehören zur Gattung der Hühner.

Jacutinga, der brasilianische Fasan, ist noch sehr häufig und liefert ein ganz vorzügliches Fleisch.

Zu Kolonie IV.

Die Kolonie São Angelo liegt zwischen dem 53. und 54. Gr. westlicher Länge von Greenwich und auf dem 29. Gr. südlicher Breite am linken Ufer des Jacuhy.

- ad 9. Rapadura ist ein aus dem Zuckerrohr gewonnenes Produkt, dem ungereinigten Streuzucker ähnlich, welches in Tafeln gepresst und zwischen Maisblätter verpackt zur Versendung gelangt; es dient dem naschhaften Brasilianer als Leckerei.

Fumo ist Tabak, welcher für die Zigarettenfabrikation zubereitet ist.

- ad 14. Medida ist ein Maass, das circa 4 Flaschen hält.

- ad 27. Camboatá und Camboim sind Hölzer, welche in anderen Theilen der Provinz ziemlich unbekannt sind.

Arveira (botanisch: astronium urundeuva) ist ein sehr werthvolles und vielfach in der Provinz vorkommendes Bauholz aus der Familie der Terebinthaceen.

Cocao, ein Holz, das ebenfalls fast überall in der Provinz vorkommt, nicht sehr stark wird, aber zu Bauzwecken geeignet ist und sich gut verarbeitet.

- ad 28. Cuati = Rüsselbär.

- ad 52. Riscado ist blau und weiss oder roth und weiss gestreiftes Baumwollen-Zeug.

Zu Kolonie VI.

São Lourenço liegt auf dem 53. Gr. westlicher Länge von Greenwich und dem 32. Gr. südlicher Breite auf der Serra dos Taipés.

I. Kolonie Fazenda de Padre-Eterno (Leonerhof).

1. Gegründet ungefähr im Jahre 1850.
2. Von Schmitt und Kremer. (Das jetzt noch verkäufliche Land gehört dem Barão de Jacuhy in Porto Alegre.)
3. Bewohner:

a) Männer.	b) Frauen u. Jungfrauen.	c) Kinder.
181	181	365 Knaben und 325 Mädchen.
		690.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Alle Bewohner sind Deutsche und in Brasilien geborene Kinder deutscher Abstammung mit Ausnahme einiger am Rio dos Sinos sich aufhaltenden Neger und Mulatten. Die grosse Mehrzahl der älteren Kolonisten stammt vom Hunsrück, von der Rheingegend und von der Rheinpfalz.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Zwei, die diesen Schritt gethan haben, um ihre jetzigen Stellen einnehmen zu können.

6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Mühlen.	e) Wohnhäuser.	g) Spiritbrennereien.
Eine protestantische und eine im Bau begriffene katholische Kapelle.	3 Mahl- und Oelmühlen, 7 Farinhamühlen, 2 Lohemühlen.	186, wovon circa 30 Hütten.	—
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
5 Schulen. (Die Gebäulichkeiten sind Privateigentum.)	Eine Ziegelei und eine Backsteinbrennerei.	Eine fertige und eine im Bau begriffene.	7 Geschäfts- und 4 Gasthäuser.

7. Handwerker.
1 Bäcker, 1 Blechschmied, 1 Cigarrenmacher, 1 Küfer, 3 Gerber, 4 Maurer, 1 Sattler, 2 Schlächter, 1 Schlappenhölzer-Fabrikant, 2 Schmiede, 1 Schneider, 2 Schlosser, 11 Schuhmacher, 2 Silberschmiede, 5 Tischler, 1 Uhrmacher, 2 Weinfabrikanten (unbedeutend), 3 Zimmerleute.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.
Die Katholiken sind bis zum Ausbau der Kapelle nach Hamburgerberg gepfarrt, während der protestantische Geistliche hier wohnhaft ist. Es existirt hier eine Regierungsschule und 4 Privatschulen, sowie ein Männergesang-Verein. Eine Kolonistenfrau versieht Hebeamendienste und zwei hiesige Bewohner praktizieren als Homöopathen.

9. Pflanzung.

	a) Wieviel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswert. (1 Milreis = 2 M. 30 Pf.)
Schwarze Bohnen . .	600 Sack	5 200 Sack	50 400 Milreis
Mais	11 000 "	15 000 "	78 000 "
Kartoffeln	1 600 "	900 "	7 500 "
Weizen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Roggen	—	—	—
Hafer	—	—	—
Reis, geschälter . .	130 Sack	570 Sack	7 350 "
Süsse Kartoffeln . .	—	—	—
Kürbisse	—	—	—
Mandioca	—	—	—
Zuckerrohr	—	—	—
Amendoim	700 Sack	2 800 Sack	8 750 "
Tabak	100 Arrobas	200 Arrobas	1 200 "
Ricinus	—	200 Sack	1 000 "
Hopfen	—	—	—
Stroh für Besen . . .	—	—	—
Gemüse	—	—	—
Linsen	100 Sack	200 Sack	2 400 "
Erbsen	100 "	200 "	2 400 "

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.
Befinden sich hier keine.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.
Befinden sich viele hier und werden ca. 10 Pipen Wein exportirt und ebenso viel oder noch mehr am Platze konsumirt.

12. Bemerkungen.
Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, süsse Kartoffeln, Kürbisse, Mandioca, Zuckerrohr, Stroh für Besen und Gemüse wird nur soviel gepflanzt, wie zum Gebrauche nöthig ist, jedoch wird auch Nichts von diesen Artikeln importirt, sondern es geht noch viel verloren, da der Export keine Rechnung lässt.

13. Viehzucht.	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	533	25	1 000 Milreis
Kühe	766	120	6 000 "
Ochsen	38	10	700 "
Schweine	2 405	150	4 500 "
Hühner	5 275	8 000	3 200 "
Enten	260	—	—
Gänse	488	—	—
Maulthiere	116	10	600 "
Ziegen	19	—	—
Schafe	54	—	—

14. Erzeugnisse.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	2 000 Arrobas	4 000 Arrobas	32 000 Milreis
Sprit	—	—	—
Branntwein	10 Pipas	200 Pipas	20 000 "
Eier	10 000 Dutzend	26 000 Dutzend	5 200 "
Butter	1 000 kg	2 600 kg	2 600 "
Bier	3 000 Flaschen	2 000 Flaschen	320 "
Wein	10 Pipas	10 Pipas	1 000 "
Häute	—	—	—
Lombilhos	500 Stück	500 Stück	4 000 "
Sättel	100 "	200 "	3 000 "
Pantoffeln	500 "	1 000 "	1 000 "
Milho-Mehl	15 000 Sack	400 Sack	800 "
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl	1 000 Sack	3 000 Sack	12 000 "
Roggen-Mehl	—	—	—
Speck	1 000 Arrobas	4 000 Arrobas	24 000 "
Wachs	—	400 "	5 400 "
Honig	2 000 kg	4 000 kg	1 200 "
Syrup	3 000 "	1 000 "	200 "
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	—

15. Früchte.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	50 Sack	20 Sack	160 Milreis
Orangen	—	—	—
Weintrauben	—	—	—
Aepfel	—	—	—
Birnen	—	—	—

16. Bemerkungen.
Orangen und Weintrauben werden in so grosser Menge konsumirt, dass eine genauere Angabe der Stückzahl nicht zu ermöglichen ist.

17. Grösse des ganzen Distriktes.
23 250 000 Qu.-Brassen.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
139 Kolonieplätze à 150 000 Qu.-Brassen und
24 " à 100 000 " "

19. Wie viele Kolonieplätze? 163.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
Alle bis auf 17 à 100 000 Qu.-Brassen, die jedoch jeden Tag verkauft werden können.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Sie grenzen an den Rio dos Sinos und sind nicht Hochland.

22. Ob Wald-Kolonien? Nein.

23. Ob Wald und Camp?
Es ist Wald und Camp, und so, dass nie Holzangel eintreten kann. Auch Bau- und Nutzholz ist in genügender Menge vorhanden. Jedes Stück Holz gewinnt an Werth durch die Nähe des Rio dos Sinos.

24. Wie ist der Boden beschaffen?
Es sind ausgezeichnete, mittelmässige und schlechte Kolonien vorhanden. Im Allgemeinen ist der Boden jedoch gut zu nennen.

25. Wie viel Wald ist gehauen? Ungefähr 30 pCt. des Ganzen.

26. Beschaffenheit des Waldes?
Es ist darunter guter und schlechter Wald, Hochwald und Niederwald.

27. Welche Sorten Hölzer?

Alle Sorten Hölzer vom weichsten, Umbú, bis zum härtesten, Ipé, namentlich folgende Nutzhölzer: Capriuva, Angico, Grapiapunha, Tachauva, Sobrachi, Darumã, Marmeleira, Quindrilho, Canella, Uva, Louro, Cedro, Cimbauva etc.

28. Welche Thiere giebt es im Walde?

Sämmtliche Thiere, die auf den Kolonien vorzukommen pflegen, und ist nur zu bemerken, dass Spuren von Tigern u. dergl. zu den grössten Seltenheiten gehören.

29. Ist das Land sehr gebirgig?

Wo es an die Costa da Serra stösst, ja; während es nach dem Rio dos Sinos zu eben ist.

30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?

100 000 Quadrat-Brassen zu 2 600 Milreis.

31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?

Baar oder auf Borg mit 10 pCt. Verzinsung.

32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privatkolonie?

Privatkolonie.

33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?

Wie gewöhnlich, im Sommer gut, im Winter schlecht; es können auch Wagen als Transportmittel benutzt werden.

34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?

Ja.

35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden? Die Verbindung mit Porto Alegre wird effectuirt durch lanchões auf dem Rio dos Sinos, der vom Mittelpunkt der Kolonie 1 1/2 legoa entfernt ist; die Strasse dahin ist immer fahrbar.

Die Verbindung kann daher nur durch den Umstand unterbrochen werden, dass die Niedrigkeit des Wasserstandes des Rio das Befahren desselben mit lanchões unmöglich macht, in welchem letzterem Falle das Fahren per Axe nach Bahnhof Novo-Hamburgo keine grosse Differenz im Preise der Produkte ausmacht.

36. Lage der Kolonie, ob Hochland? Ein Theil der Kolonie ist Hochland, der an den Rio dos Sinos stossende Theil Niederung.

37. Wohlstand der Kolonisten. Was ältere Kolonisten oder die, die mit Mitteln ankamen, anlangt, so befinden sie sich in gutem Wohlstand, ausgenommen natürlich notorische Faulenzer; es sind auch Fälle zu notiren, in denen fleissige Arbeiter, die sich erst verheirathet, in 6—7 Jahren ihre Kolonieschuld von ca. 2000 Milreis abbezahlt haben. Aeltere fleissige Kolonisten haben sämmtlich Gelder ausgeliehen oder Ländereien angekauft.

38. Sterbefälle per Jahr. Der Sterbefälle waren im Jahre 1878 laut vorliegenden Notizen der Geistlichen 13 (5 männliche, 8 weibliche) im Alter von 2 Monaten bis zu 64 Jahren; hierzu kommen 2 Todtgeburten.

39. Geburten per Jahr. Die Geburten beliefen sich im Jahre 1878 laut der geführten Register auf 54 (28 männliche und 26 weibliche) excl. der vorstehend bemerkten 2 Todtgeburten.

40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen? Seit Gründung der Kolonie sind nur ausnahmsweise die Pocken aus den Städten nach hier verschleppt worden; sie haben indess wenige Opfer gefordert, da die Fälle nur in einzelnen Familien vorgekommen sind. Weitere Fälle von Ansteckung sind nicht vorgekommen, obwohl die Nachbarn sich nicht scheuten, thatkräftig bei der Verpflegung einzuschreiten.

41. Bericht über Witterung. Ueber die Witterungsverhältnisse kann nur Günstiges berichtet werden, obwohl selbstverständlich Fälle vorkommen, dass Ende Winter in den Niederungen einige Bohnen erfrieren oder im Sommer der Regen etwas lange ausbleibt. Den besten Beweis für unsere günstigen Witterungsverhältnisse giebt der Stand unseres Exports. Am 27. Sept. 1879 stand das Thermometer bei hellem Himmel: Morg. 6 Uhr 13° R., Mitt. 12 Uhr im Schatten 18° R., in der Sonne 26° R., Abends 6 Uhr 16° R.

42. Welche Erze hat man gefunden? Noch keine. Man hat sich aber auch noch nicht damit befasst, danach zu suchen.

43. Können Sie Muster schicken?

44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privatland?

Es ist Dies Privatland des Barão de Jacuhy in Porto Alegre.

45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?

Es ist bereits vermessen und sind auch mehrere Kolonien davon bereits zum Preise von 2600 Milreis verkauft. Ca. 30 bis 40 Kolonien sind heute noch zu verkaufen.

46. Ist es Wald- oder Campland? Zum Theil Wald-, zum Theil Campland.

47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen? Die noch verkäuflichen Kolonieplätze sind zum Preise von 2000 Milreis, jede mit 100 Brassen Front und 1000 Brassen Tiefe, zu haben. Ich bemerke hierzu, dass auch hier ansässige Kolonisten ihr Eigenthum zu annehmbaren Preisen verkaufen; sie thun Dies wegen ihrer zahlreichen Familie, in der Absicht, sich weiter in den Urwald zurückzuziehen und eine grössere Fläche Landes zu erwerben.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?

Wenn sie Handwerker sind, ja, da hier ein ziemlich bedeutender Handel mit durchziehenden Serranern betrieben wird. Andernfalls ist ihr Fortkommen, wenn auch gesichert, so doch erschwert, wenngleich bei fleissigen Leuten die Nachhülfe der Nachbarn nicht fehlen wird.

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?

Ein oder zwei Sonntags-Anzüge für jedes Familienmitglied schaden nichts, während die gewöhnlich aus Deutschland mitgebrachten anderen Kleidungsstücke für hier nicht zu empfehlen sind und Geld an deren Stelle besser zu verwerthen ist, wodurch auch schon dem Kolonisten einiger Kredit in der Venda wird. An Geräthen sind zu empfehlen: Axt, Spann-, Spalt- und Trummsäge, Beile, Flinte, Pistol und Handwerksgeräthe für den Fall, dass der Kolonist Handwerker ist. Andere Geräthe sind besser hier zu haben.

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?

Auf Campland kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, im Waldland dauert es 4, 5 bis 6 Jahre, je nach der Beschaffenheit des Bodens. Auch auf dem Camplande befinden sich Waldstrecken (das Meiste), die erst in dieser Zeit mit dem Pfluge bearbeitet werden können.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?

Vor Allem Fleiss und Sparsamkeit.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?

Derselbe besteht hauptsächlich aus Fazendas im Werthe von 60 000 Milreis, Seccos und Molhados im Werthe von 60 000 Milreis, Eisenwaaren im Werthe von 14 000 Milreis und anderen diversen Gegenständen im Werthe von 50 000 Milreis. Mithin ein Gesamtbetrag von 184 000 Milreis. Diese Angaben sind ziemlich oder, so zu sagen, sehr genau erfragt.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Anzahl der okkupirten Kolonieplätze, z. B.:

a) Namen der Picadas.	b) Anzahl der okkupirten Kolonieplätze.	c) Zahl der Kinder.	d) Seit wann angebaut.
1. Picada Sapiroanga	45	187	
2. Picada Ferrabraz	80	290	
3. Picada 4 Colonias	20	82	
4. Picada Terras do Mel. José de Leão (Leonerhof) . . .	23	87	
5. Picada Nova Palmyra	15	44	

Leonerhof, Oktober 1879.

II. Kolonie Picade Feliz.

1. **Gegründet** im Oktober 1846 von der Kaiserlichen Regierung.
2. **Durch** General Lopes, Ingenieur Martins. Die Kolonisten erhielten die Kolonien gratis.
3. **Bewohner:**

a) Männer.	b) Frauen u. Jungfrauen.	c) Kinder.
Ungefähr 160.	160.	Jede Familie hat durchschnittl. 6, 7 und mehr Kinder.
4. **Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?**
Die Meisten stammen aus der Rheinprovinz.

5. **Wie viele sind davon naturalisirt?**
Soviel wie bekannt nur 2.

6. Baulichkeiten. a) Kirchen. 3 katholische, 2 protestantische. b) Schulen. 3 katholische, 1 Regierungs-, 2 protestantische Schulen.	c) Wohnhäuser. 138. d) Fabriken. —	e) Mühlen. 4. f) Bierbrauereien. 2.	g) Spritbrennereien. — h) Geschäftshäuser. 12.
---	---	--	---

7. **Handwerker.**
2 Schmiede, 1 Klempner, 4 Tischler, 1 Drechsler, Zimmerleute; sämtlich verheirathet.

8. **Bemerkungen zu dem Obigen.**
Der Zustand der Kolonie lässt noch Vieles zu wünschen übrig.

9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts-werth.
Schwarze Bohnen . .	Da in Folge der Witterung die Ernte hier sehr verschieden ist, können bestimmte Zahlen nicht gegeben werden. Es kommt vor, dass der Kolonist seinen Mais selbst gebraucht und in weniger guten Jahren auch nur wenig Bohnen verkaufen kann.		
Mais			
Kartoffeln			
Weizen			
Gerste			
Roggen			
Hafer			
Reis			
Süsse Kartoffeln . .			
Kürbisse			
Mandioca			
Zuckerrohr			
Amendoim			
Tabak			
Ricinus			
Hopfen			
Stroh für Besen . .			
Gemüse			

10. **Maulbeerbäume zur Seidenzucht.**
Keine vorhanden.

11. **Weinreben zur Weinfabrikation.**
Auf mehreren Stellen wird weisser und rother Wein gebaut. Doch ist in der Qualität grosser Unterschied.

12. **Bemerkungen.**
Der hiesige Wein ist ein guter trinkbarer Wein, der auch jedes Jahr verkauft wird. Doch macht der importirte Wein mehr Rechnung beim Verkauf, es wird daher die Produktion des hiesigen Weines gedrückt.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	Sämmtliches zum eigenen Bedarf.		
Kühe			
Ochsen			
Schweine			
Hühner			
Enten			
Gänse			
Maulthiere			
Ziegen			
Schafe			

14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	Unbedeutend. Keine Fabriken hieselbst. Zum eigenen Bedarf. Keine Mühle vorhanden. Zum eigenen Gebrauch.		
Sprit			
Branntwein			
Eier			
Butter			
Bier			
Wein			
Häute			
Lombilhos			
Sättel			
Pantoffeln			
Milho-Mehl			
Weizen Mehl			
Mandioca-Mehl			
Roggen-Mehl			
Achat-Steine			
Sonstige Fabrikate . .			

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	Zum eigenen Gebrauch.		
Orangen			
Weintrauben			
Aepfel			
Birnen			

16. Bemerkungen.

In der Kolonie existiren grosse Anlagen von Pfirsichen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?

Jeder Kolonieplatz soll 1600 Brassen lang und 100 Brassen breit sein. Es ist aber viel Unterschied bei der Vermessung vorgekommen.

19. Wie viele Kolonieplätze? 138.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut? 114.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze belegt? Zum Bewohnen ganz tauglich.

22. Ob Wald-Kolonien? Wald-Kolonien.

23. Ob Wald und Camp?

24. Wie ist der Boden beschaffen?

Der Boden ist fruchtbar.

25. Wie viel Wald ist gehauen? Jeder Kolonie-Eigenthümer hat nach Bedürfniss gehauen. Eine Zusammenstellung ist noch nicht erfolgt.

26. Beschaffenheit des Waldes? Gebirgig, doch fruchtbar.

III. Kolonie Nova Petropolis.

1. Gegründet im Jahre 1857.

2. Durch Provinzial-Gesetz.

3. Bewohner:

a) Männer. 641. b) Frauen und Jungfrauen. 580. c) Kinder. 930.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?

Aus Pommern, Westfalen, Rheinprovinz; in den letzten Jahren sind viele Deutsch-Böhmen eingewandert. Auf der Kolonie existirt nur eine italienische Kolonistenfamilie, ausserdem einige Elsässer, Brasilianer und zwei aus Nordamerika eingewanderte Kolonistenfamilien.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?

Ein Einziger.

6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spiritbrennereien.
3, von denen eine im Bau begriffen ist.	450.	1 Schneidemühle, 5 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen.	1.
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
3, die durch von der Regierung angestellte Lehrer geführt werden.		1.	7.

7. Handwerker.

Schuster, Schneider, Tischler, Schmiede, Drechsler, Schlosser, Siebmacher, Weber, Lederflechter (traçadores), Zimmerleute.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

Auf der Kolonie besitzen viele Kolonisten Webstühle und verfertigen zum grössten Theile das zum Hausgebrauch nöthige Leinenzeug. Einen Spinnrocken besitzt selbstverständlich jede Familie.

9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswert.
Schwarze Bohnen . .	110 000 Liter	850 000 Liter	4 \$ 500 pr. 80 Liter.
Mais	1000 000 "	700 000 "	3 \$ 000 pr. 80 "
Kartoffeln	20 000 "	wenig.	3 \$ 500 pr. 80 "
Weizen	2 100 "	1 700 Liter	5 \$ 500 pr. 80 "
Gerste	10 000 "	70 000 "	4 \$ 000 pr. 80 "
Roggen	70 000 "	380 000 "	4 \$ 600 pr. 80 "
Hafer	400 "	—	3 \$ 500 pr. 80 "
Reis	300 "	—	7 \$ 000 pr. 80 "
Süsse Kartoffeln . .	500 "	—	—
Kürbisse	100 000 Stück	—	—
Mandioca	600 Liter	—	—
Zuckerrohr	wird wenig angebaut.	—	—
Amendoim	20 000 Liter	50 000 "	2 \$ 200 pr. 80 Liter.
Tabak	800 kg	700 kg	3 \$ 600 pr. 15 kg.
Ricinus	wird nicht angebaut.	—	—
Hopfen	do.	—	—
Stroh für Besen . .	do.	—	—
Gemüse	Alle Gemüse gedeihen ausgezeichnet.		

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.

Die Maulbeerbaum-Pflege ist noch sehr zurück und ist bis jetzt noch keine vernünftige Anlage geschehen.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.

Die nordamerikanische Weinrebe gedeiht am besten auf hiesiger Kolonie und werden pro Jahr ca. 2000 Liter Wein gekeltet.

12. Bemerkungen.

Reis, Mandioca und Zuckerrohr kommen, theils des schweren Bodens, theils des kälteren Klima's wegen, nicht besonders fort, z. B. muss Mandioca nach dem ersten Jahre dem Boden entnommen werden, da die Wurzel sonst faulen würde. Hopfen ist bis jetzt noch nicht angebaut worden, doch müsste derselbe hier vortrefflich gedeihen.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	1 300		
Kühe	800		
Ochsen	200		
Schweine	9 000		
Hühner	13 000		
Enten			
Gänse			
Maulthiere	500		
Ziegen	370		
Schafe	100		

14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	7 000 kg	80 000 kg	600 Reis p. kg
Sprit	—	500 Liter	—
Brantwein	30 Pipas	—	—
Eier	2 000 000 Stück	1 000 000 Stück	100 Reis pr. Dtzd.
Butter	600 kg	6 000 kg	700 „ p. kg.
Bier	8 000 Liter	—	—
Wein	2 000 „	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	—	—	—
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl	—	—	—
Roggen-Mehl	—	—	—
Lohe	1 000 kg	7 000 kg	—
Tannenbretter	100 Dtzd	600 Dtzd	16 \$ 000 pr. Dtz.
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	4000 Milreis p. Jahr

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	500 kg		
Orangen	1 000 „		
Weintrauben	400 „		
Aepfel	—		
Birnen	—		

16. Bemerkungen.

Pfirsichbäume gedeihen ausgezeichnet und fast ohne Ausnahme alle europäischen Fruchtbäume.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

67 770 Hektare.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?

Durchschnittlich 484 000 □ Meter.

19. Wie viele Kolonieplätze?

598. — (68 noch zu vergeben.)

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?

530.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?

Sie sind nahe der „Cima da Serra“ gelegen und haben theilweise Campland?

22. Ob Wald-Kolonien? Alle Kolonien sind bewaldet.

23. Ob Wald und Camp?

Nur in der Nähe der „Cima da Serra“ haben einige Kolonien Wald- und Campland.

24. Wie ist der Boden beschaffen?

Im Allgemeinen besteht der hiesige Boden aus eisenhaltiger schwerer rother Thonerde und ist durchgängig sehr steinreich.

25. Wie viel Wald ist gehauen?

9 000 Hektare.

26. Beschaffenheit des Waldes?

Dichter, fast undurchdringlicher Urwald, durchschnittlich von kleinen, aber reissenden Bächen.

27. Welche Sorten Hölzer? Pinheiro vermelho, Canellinha, Darumã, Guajuvira, Batinga, Louro, Uvá, Anjico, Ipé, Cedro vermelho, Canjerana, Açouta cavallo, Carvalho, Canella amarella, Piquiã, Araçona, Tachauva, Capriuva, Timbaúva, Canella de canga, Catiguã, Cereja do matto, Guavirova, Capiroca, Branquillo, Quina, Santa Rita. Es existiren ungefähr noch über 50 Arten Hölzer, von denen viele von grossem, viele von minderm Nutzen sind.
28. Welche Thiere giebt es im Walde? Schlangen, Spinnen, Skorpione, Tigerkatzen, Tiger, Pumas, Marder, Quatis, Antas, Rehe, Iltis, Eichhörnchen, Pacas, Affen, Ameisenbären, Sandhasen, wilde Schweine; unter den Vögeln: Jacús, Jahós, Urús, Inhambús, Macucos, Mutuns, Papageien, Evango d'agua, Jacutingas, Tauben und unzählbare andere Arten.
29. Ist das Land sehr gebirgig? Das Land ist durchweg sehr gebirgig und erhebt sich 1800 bis 2000 engl. Fuss über dem Niveau des Rio Guahyba bei Porto Alegre.
30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft? Der Preis des Landes ist durchschnittlich 0,62 Real für den Quadratmeter, also würde eine Kolonie von 484 000 Quadratmeter kosten 300 \$ 080 rs.
31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft? Die Neueingewanderten haben den Landpreis im Zeitraume von 5 Jahren zu zahlen; verlassen die Kolonisten das Land, wenn es noch nicht bezahlt ist, länger als 2 Jahre, so verlieren sie jedes Anrecht auf dasselbe; die unbezahlten Kolonien dürfen weder verkauft noch hypothekirt werden.
32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie? Eine Provinzial-Kolonie.
33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen? kann per Wagen transportirt werden? Die Wege in der Kolonie selbst sind sehr gut und streckenweise zu befahren, hingegen ist der Ausfuhrweg nicht in seiner ganzen Länge zu befahren, sondern theilweise nur für Lastthiere geeignet.
34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden? Ja.
35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden? Die Verbindung mit Porto Alegre ist erstens über die Kaffeeschneiz Hamburger Berg, zweitens über São Sebastião do Cahy und weiter per Dampfschiff auf dem Flusse Cahy; doch wird der letztere Weg am meisten vorgezogen, weil die Strassen sich in besserem Zustande befinden.
36. Lage der Kolonie, ob Hochland? Die Kolonie liegt schon auf Hochland.
37. Wohlstand der Kolonisten. Der arbeitsame Kolonist ist wohlhabend zu nennen, kennt weiter keine Sorgen und theilt nicht das Loos des europäischen Proletariats; alle ordentlichen und fleissigen Kolonisten gestehen, dass sie hier glücklich leben.
38. Sterbefälle per Jahr. Durchschnitt 15 per Jahr.
39. Geburten per Jahr. 50 bis 70 per Jahr.
40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen? Ein einziges Mal wurden die Blattern hierher verschleppt, doch Dank der schnellen Fürsorge der Regierung verschwand diese Krankheit in kurzer Zeit; andere epidemische Krankheiten sind bis jetzt nicht vorgekommen, ausgenommen die Rachenbräune, welche in diesem Jahre viele Opfer, besonders Kinder, gefordert hat.
41. Bericht über Witterung. Die Witterung hängt lediglich vom Winde ab, bei Süd-West kalt und regnerisch, bei Nord-Ost warm und trocken. Die mittlere Temperatur für Nova Petropolis ist 13° Réaumur. Mittlerer Barometerstand = 28,15 englisch. Vom 8. bis 9. August 1879 ist auf Nova Petropolis Schnee gefallen, 1 Fuss hoch.
42. Welche Erze hat man gefunden? Keine.
43. Können Sie Muster schicken? Nein.
44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land? Im Nord-Westen grenzt diese Kolonie an die Regierungs-Kolonie Duque de Caxias, im Nord-Osten an devolute Ländereien, an den anderen Seiten grenzt sie an Privat-Ländereien.
45. Würde es sich zur Kolonisation eignen? Die im Osten und Nord-Osten an diese Kolonie grenzenden Ländereien würden sich sehr gut zur Kolonisation eignen und werden zur Zeit behufs Kolonisirung derselben in Kolonieplätze eingetheilt. Der hiesige Direktor wird späterhin die Verkaufsbedingungen zirkuliren lassen, sobald die Vermessungen ausgeführt und rektifizirt sein werden.
46. Ist es Wald- oder Campland? Alles Waldland.
47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen? Ja.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?

Jedenfalls. Doch müssten dieselben bei freier Zeit an anderen Orten sich Arbeit verschaffen, wie es fast alle alten Kolonisten gethan haben, und nur zur Pflanz-, Ernte- und Hauzeit zur Kolonie retourniren.

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?

Die Kleidungsstücke, die er drüben benutzt, eignen sich ebenfalls für dieses Klima; was die Geräthe anbelangt, so ist unter anderen zu verzeichnen: Axt, Schaufel, Hacke, Spitzhacke, Sense, Sichel und das grosse Messer (facão).

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?

Mit dem Pflug kann auf dem Hochland wenig gearbeitet werden, da das Land zu gebirgig ist; doch kann nach einem Zeitraum von 5 bis 6 Jahren in den Niederungen recht gut mit dem Pfluge gearbeitet werden.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?

Er müsste von Hause aus Bauer sein; denn im Allgemeinen hat es sich erwiesen, dass der Fabrikarbeiter sich nicht zum Kolonisten eignet. Besitzt der Kolonist eine grosse Familie, so ist dieselbe als ein Kapital zu betrachten, welches ihm bei Fleiss und Ausdauer bedeutende Zinsen abwirft.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?

Hauptsächlich besteht derselbe aus Kleidungsstücken aller Art, Eisenwaaren, Kaffee, Zucker, Pfeffer, Branntwein und Bier, Salz, Alaun, Petroleum etc. und repräsentirt einen Werth von 80 000 \$ 000 per Jahr.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.

Der Werth der Exportation beträgt per Jahr ca. 140 000 \$ 000, so dass ein Saldo von 60 000 \$ 000 zu Gunsten der Exportation bleibt. Würden die Ausfuhrwege in gutem Zustande sein für Fuhrwerke, so würde die Kolonie in kurzer Zeit unglaubliche Fortschritte machen, doch thut die Regierung wenig oder fast gar nichts für die Verbesserung derselben, was sehr zu beklagen ist; die Kosten für die Ausführung eines guten fahrbaren Weges nach São Sebastião do Cahy belaufen sich auf 15 000 \$ 000, und ist es einleuchtend, dass die Regierung durch Anlage dieser Strasse weit eher die rückständigen Landpreise erlangen würde, wenn sie diese Arbeiten, die immer von dem bez. Kolonie-Direktor reklamirt worden, ausführen liesse. Die Entfernung von Nova Petropolis nach São-Sebastião do Cahy auch Ponto do Guimaraes genannt, beträgt 8 legoas (à 6 600 Meter), nach São Leopoldo 8 legoas und nach Porto Alegre 16 legoas. Die Kolonie gehört zum Municipium von São Sebastião do Cahy, bildet den 6. Distrikt und wird vom Cahy-Fluss durchschnitten. Die Behörden auf der Kolonie sind erstens der Direktor, von der Regierung zu diesem Posten ernannt, und zweitens der Subdelegado; ausserdem sind Inspectores de Quarteirões in passender Entfernung eingesetzt, die über die öffentliche Ruhe und Ordnung im Speziellen zu wachen haben.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picadas an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Die Namen der Bewohner aufzuzeichnen genügt der Platz nicht und beschränke mich auf Namen der Picadas sammt Anzahl der Kolonieplätze.

Anzahl der Kolonieplätze.	Picadas.	Zahl der Kinder.	Seit wann angebaut.
74	Linha-Ainda.		
14	„ da Povoação.		
99	„ Impérial.		
13	„ das 13 Colonias.		
31	„ Brazil.		
77	„ Araripe.		
16	„ Marcondes.		
16	„ Gonsalves Dias.		
16	„ Riachuelo.		
21	„ Pirajá.		
29	„ Ala meridional da linha Pirajá.		
17	„ Christina.		
38	„ Barros Pimentel.		
28	„ Sebastopol.		
9	„ Sertorio.		
100	„ Faria Lemos.		

Total 598 Kolonieplätze
Nova Petropolis, 10. August 1879.

Heinssen.

IV. Kolonie Santo Angelo.

1. Gegründet 1. November 1857.

2. Durch Provinzial-Gesetz.

3. Bewohner:

Nach der letzten Aufnahme 1878. (Ende.)

a) Männer.	b) Frauen u. Jungfrauen.	c) Kinder.
615	587.	unter 18 Jahren
		1337.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?

Aus Deutschland	1094 Seelen
Aus Oesterreich	308 "
Aus Holland	8 "
Schon hier geborene Nachkommen Obiger	1129 "

5. Wie viele sind davon naturalisirt?

Von den eingewanderten Kolonisten Niemand.

6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Brauntweilbrennerien.
1 katholische im Bau.	382.	9.	4.
3 protestantische.			
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
1 Regierungsschule.		2.	6.
3 Privatschulen.			

7. Hauptsächlichste Handwerker.

3 Sattler.	7 Schmiede.	14 Tischler.	2 Zigarrenmacher.
3 Lohgerber.	8 Zimmerleute.	5 Schuhmacher.	3 Wagenbauer.
3 Böttcher.	6 Maurer.	4 Schneider.	1 Ziegelbrenner.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

Ausser der oben angegebenen, innerhalb der Koloniegrenzen angesiedelten Bevölkerung bewohnen die in geeignetem Kreise vor jenen gelegenen ehemaligen Privatländereien noch über 500 Seelen deutscher Abkunft, d. h. Eingewanderte oder deren Nachkommen, welche diese Ländereien von Hiesigen käuflich erstanden und unter sich parzellirten.

9. Pflanzung 1878.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswert.
Schwarze Bohnen . .	466 Sack à 2 Arrobas	3 116 Sack	à 7 \$000 pr. Sack
Mais	16 320 "	15 100 "	à 2 \$000 "
Kartoffeln	3 209 "	1 253 "	à 2 \$500 "
Weizen	130 "	58 "	à 6 \$000 "
Gerste	518 "	—	à 5 \$000 "
Roggen	1 895 "	260 "	à 4 \$000 "
Hafer	329 "	—	à 4 \$500 "
Reis	{ geschälter 4 618 Arrobas	geschälter 8 200 Arrobas	à 3 \$200 pr. Arroba
Süsse Kartoffeln . .	wenig und nur zum Hausgebrauch gepflanzt.		
Kürbisse	{ grosse Produktion, nur zum Futtern bestimmt und nicht exportirt.		
Mandioca	unter Rubrik Mandioca-Mehl aufgeführt.		
Zuckerrohr	unter Rubrik Brauntwein, Syrup u. Rapadura aufgeführt.		
Amendoim	{ 80 Sack als Oel	verbraucht 116 Sack	à 2 \$500 pr. Sack
Tabak	704 Arrobas	3 406 Arrobas	à 3 \$000 pr. Arroba
Ricinus	geringe Produktion zum Hausgebrauch.		
Hopfen	existiren keine Anpflanzungen.		
Stroh für Besen . .	nur für den eigenen Gebrauch gepflanzt und verworthe.		
Gemüse	idem		
Fumo	20 Arrobas	72 Arrobas	à 12 \$000 pr. Arroba
Trockene Erbsen . .	ca. 200 Sack	ca. 50 Sack	à 5 \$000 pr. Sack
do. Saubohnen	ca. 300 Sack zum Hausgebrauch und Thierfutter.		

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.

Es beschäftigt sich nur ein Kolonist mit Maulbeerbaum-Anpflanzung und Seidenzucht, dessen Anlagen noch im ersten Stadium des Beginnens sich befinden.

11. Weinreben zur Weinfabrikation

haben fast alle Bewohner, von denen selbst viele Wein fabriziren und exportiren.

12. Bemerkungen.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	879	werden nicht exportirt.	
Kühe	765	{ idem, die altwerdenden in der Kolonie konsumirt.	
Ochsen	132	werden nicht exportirt.	
Schweine	6 718	als Schmalz und Speck exportirt.	
Hühner	14 580	ca. 8 000 2 400 \$ 000	
Enten	ca. 1 300	{ selten exportirt u. z. Hausgebrauch bestimmt.	
Gänse	ca. 500	werden nicht exportirt.	
Maulthiere	189	idem.	
Ziegen	18	idem.	
Schafe	168	idem.	
Kälber	2 133	idem.	

14. Erzeugnisse pr. 1878.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz und Speck . . .	6 816 Arrobas	416 Arrobas	15 500 \$ 000
Sprit	wird nicht fabrizirt.		
Brauntwein	ca. 30 Pipas	wird nicht exportirt	
Eier	60 000 Dutzend	ca. 5 000 Dutzend	800 \$ 000
Butter	603 Arrobas	245 "	3 675 \$ 000
Bier	ca. 6 000 Flaschen	sehr geringer Export.	
Wein	3 520 Medidas	1 800 Medidas	1 800 \$ 000
Häute	{ werden nicht exportirt; die in der Kolonie zum Verkauf kom-	menden reichen nicht für den Bedarf der Gerber.	
Lombilhos	60 Paar	100 Paar	800 \$ 000
Sättel	24—36 Damensättel		
Pantoffeln	ca. 1 000 Paar	werden noch import.	
Milho-Mehl	ca. 600 Sack	gering, ca. 500 Sack	1 500 \$ 000
Weizen-Mehl	142 "	72 "	648 \$ 000
Mandioca-Mehl	60 "	wird noch importirt	
Roggen-Mehl	1 895 "	260 Sack	1 970 \$ 000
Syrup	4 200 Medidas	903 Medidas	577 \$ 000
Rapaduras	sehr gering	41 000	2 050 \$ 000
Leinöl	dgl.	800 Medidas	1 600 \$ 000
Zigarren (chacutos) . .	40 000	120 000	720 \$ 000
Achat-Steine	nicht vorhanden.		
Sonstige Fabrikate . . .	{ Grobe Leinenzeuge zu Arbeitskleidung für eigenen Bedarf und zu Säcken. Gepresster Klee zur Exportation. Graupen und Stärkemehl. Amendoim und Kürbis (aboborra). Oel zum Hausbedarf. Lastwagen für Pferde-Bespannung, Ochsenkarren, carvoça, Rind- und Kalbleder.		

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	{ es werden sehr viel fabrizirt, die Zahl ist jedoch schwer anzugeben, da sie nur zum eigenen Verbrauch sind.		
Orangen	{ es haben davon die meisten Kolonisten Anpflanzungen zum eigenen Gebrauch.		
Weintrauben	{ wenig vorhanden und nur zum eigenen Gebrauch.		
Äpfel	{ nicht vorhanden.		
Birnen	{		

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

Noch nicht gemessen. Die bereits gemessenen Ländereien haben einen Flächeninhalt von etwas über 283 □ Kilometer. Grösse des noch unbekannten und unbewohnten Urwaldkomplexes, nördlich der Kolonie belegen, ca. 400 □ Kilometer.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?

Variirt von 484 000 bis zu 726 000 Quadratmeter; die meisten Kolonieplätze haben jedoch 484 000 Quadratmeter Oberfläche.

19. Wie viele Kolonieplätze Ende 1878?

481.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut Ende 1878?

371.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?

Naturngemäss stets hinter den schon besetzten, aber tiefer in den Urwald hinein. In anderer Beziehung theils im Flussthale des Jacuhy-Flusses, linkes Ufer, theils im oberen Theil eines starken Baches, der in jenen mündet, theils auf der Hochebene.

22. Ob Wald-Kolonien? Nur Urwald.

23. Ob Wald und Camp?

24. Wie ist der Boden beschaffen?

Stärkster und bester Urwald-Boden im Flussthale des Jacuhy, in den Thälern der Bäche und unterhalb der Berge in der Ebene oder bei schwacher Steigung; an steilen Berglehnen meist sehr felsig und steinig; oben auf der Hochebene schwächerer Boden, weil dünnere Humusschicht und an vielen Stellen nur Erdschichten von geringer Mächtigkeit den Felsuntergrund bedecken.

25. Wie viel Wald ist gehauen? Ca. 40 Quadrat-Kilometer.

26. Beschaffenheit des Waldes? Alles hoher Laubwald, nur auf der Hochebene ist etwas Nadelwald vorhanden. — Im Allgemeinen trockener Grund im Innern des Waldes, doch giebt es auch Sümpfe im Flussthal des Jacuhy sowie oben auf dem Plateau des Gebirges.

27. Welche Sorten Hölzer?

Ipé, Cedro, Louro, Cangerana, Capriuva, Canella, Angico, Timbaúva, Guarapiapinha, Guajuvira, Pinho, Cereja, Catigua, Camboatá, Arasa, Camboim, Batinga, Uvá, Arveira, Cacao, Coentrilho etc. etc.

28. Welche Thiere giebt es im Walde?

Tiger, (jetzt schon sehr selten), Cuguare, Tigerkatzen, verschiedene wilde Katzen, Tapire, verschiedene Wildschweinsorten, dgl. Rehe, Ameisenbäre (selten), Cuati, Nagethiere, Gürtelthiere etc., mehrere Sorten Waldhühner, Papageien, hiesige Fasane (jacú, jacutinga), Spechtarten etc., verschiedene Giftschlangen. — Der Fluss ist sehr fischreich.

29. Ist das Land sehr gebirgig?

Das Land theilt sich in ebenes Thal- und Vorland, Aufstieg zum Plateau an vielen Stellen sehr steil. Oben auf dem Gebirge wellenförmiges, doch auch von tiefen Schluchten durchschnittenen Hoch-Plateau.

30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?

Zu 3 Reis jede Quadratbrasse, somit kosten 100 000 Quadratbrassen = 484 000 Quadratmeter 300 \$ 000 Reis.

31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?

Nach den Bedingungen des jetzt in Kraft stehenden Reglements (vom 15. November 1869) auf Borg mit 5 Jahren Zahlungsfrist.

32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?

Provinzial-Kolonie.

33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden? Im Allgemeinen ziemlich gut, es giebt im Innern der Kolonie verschiedene Fahrwege, die grössere Zahl, namentlich an den Berglehnen und oben auf dem Plateau jedoch bilden Pfade für Lastthiere.

34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?

Ja. Nur bei anhaltendem Regenwetter hindern an einzelnen Stellen geschwollene und noch nicht überbrückte Bäche für mehrere Stunden und auch wohl für ein oder 2 Tage die Kommunikation.

35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?

Fahrstrasse nach Cachoeira. Wasserverbindung auf dem Jacuhy-Fluss mit der Hauptstadt Porto Alegre.

36. Lage der Kolonie, ob Hochland? Eben unter dem Gebirge, auf dem Abhänge des Gebirges und auf der Hochebene.

37. Wohlstand der Kolonisten.

Jeder fleissige Kolonist, der ökonomisch ist, kommt entschieden fort; somit ziemlich allgemeiner Wohlstand und einzelne schon sehr wohlhabende Familien.

38. Sterbefälle per Jahr.

16 im Jahre 1878.

39. Geburten per Jahr.

102 im Jahre 1878.

40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?

Niemals seit Gründung der Kolonie bis heute.

41. Bericht über Witterung. Klima, allgemeines des Süd-Abhanges der Serrageral in hiesiger Provinz. — Unregelmässig abwechselnd nasse und trockene Jahre, nicht selten Extreme von beiden. Im Sommer sehr warm, auf dem Hochplateau mittlere Temperatur etwas niedriger. Im Winter, von Mai bis Oktober, häufig starke Nachtfröste, auf dem Hochplateau mitunter schneeartiger Reif, der kaum der Tagessonne weicht. Zur Angabe über gemachte meteorologische Beobachtungen hier kein Raum.

42. Welche Erze hat man gefunden?

Gar keine.

43. Können Sie Muster schicken?

44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?

Im Norden, Nordwesten und Nordosten der Regierung gehöriger, unbewohnter Urwald. Im Süden, Südwesten und Südosten Privat-Waldland mit kleinen Camps untermischt, jedoch grösstentheils schon von den Kolonisten von Santo Angelo aufgekauft und besetzt. Einzelne Parzellen sind noch zu erwerben. Weiter nach Süden liegt Camp- und grösserer Grundbesitz von hiesigen Viehzüchtern.

45. Würde es sich zur Kolonisation eignen? Das Land der Regierung: ja, wenn für Wege, die hinein führen, energischer gesorgt würde. Das wenige noch zu habende Privatland jedenfalls.

46. Ist es Wald- oder Campland?

47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen? Die Regierung thut Solches nach oben erwähnten Bedingungen, indem sie von Zeit zu Zeit eine neue Portion Urwald messen und in Kolonieloose eintheilen lässt. — Das wenige noch existierende Privatland verkaufen die Besitzer meist für baar, aber auch mit geringer Gestundung, ohne sich auf weitere Unternehmungen einzulassen.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?

Freilich. Die provinzielle Regierung giebt denselben ausser dem Grundstück nur Verpflegung und Transport bis auf die Kolonie, dort angelangt, ein vorläufiges Unterkommen im Aufnahmehaus, einen geringen Baar-Vorschuss (9 \$ 600 pr. Kopf) und weiter nichts, und dennoch kommen alle, die zugreifen, fort, finden auch stets Arbeit in Tagelohn bei den schon ansässigen Kolonisten.

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?

Im Allgemeinen gesagt: Grobes dauerhaftes Zeug zu Arbeitsanzügen, festes Zeug zu Bettüberzügen, (keine fertigen Federbetten), wollene Decken und Zeug zu Säcken. Speziell für hiesige oder andere schon bestehende Kolonien ist solches gar nicht nothwendig, da dergleichen hier wie dorten schon zur Genüge fabricirt und billig verkauft wird. Festes Fusszeug jedoch nur zum Ausgehen. Genügendes Kochgeschirr, gute Aexte, gute Hacken, Beil, Handsägen, Trummsäge, Brettschneidesäge, überhaupt nothwendiges Zimmermanns-Geschirr, eine gute Flinte. Die nothwendigsten Gegenstände zum Weben, namentlich Kämme, möglichst vollzählig.

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?

Nein. Erst 5—6 Jahre nach der Urbarmachung des Landes sind die grösseren Wurzeln und Baumstümpfe in der Erde soweit abgefällt, dass sie mit nicht allzu grosser Mühe ausgerodet werden können, eine Operation, die unbedingt, bevor man richtig pflügen kann, geschehen muss. — So lange man nicht pflügen kann, muss alljährlich zu geeigneter Jahreszeit möglichst viel Land durch Wald-Niederschlagen und Verbrennen urbar gemacht und solches mit der Hacke bearbeitet werden.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?

Vor allem muss er gesund, kräftig, dann arbeitsam, nüchtern und ökonomisch sein, letzteres namentlich in den ersten Jahren.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?

Sogenanntes Riscado zu Arbeitsanzügen, Kattun, etwas Tuch und Flanell, Shirting zu weissen Hemden, Schnupftücher und verschiedene Garnsorten, Stangeneisen, Eisenwaaren aller Sorten zu Arbeits- und Kochgeschirr, Lampen und Kerosen, Schwefelhölzer, Fayence und grobes Porzellan. Genève, Bitter und Liqueure. Einige Drogen und Arzneimittel, Pulver und Blei, Waffen, Zucker und Kaffee. Der Import pro 1878 wurde auf beinahe 80 Contos de reis berechnet.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.

Sehr schwierig ist es, die Exportation mit Genauigkeit festzustellen, die hierüber gemachten Angaben sind eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen. Bezüglich der Importation en détail ist es positiv unmöglich, zufriedenstellende oder ganz sichere Angaben zu machen. Die Gründe warum, sind folgende: Obwohl einige Geschäftshäuser (6) kleineren Maassstabes existiren, so transportiren dennoch sehr viele Kolonisten persönlich und tagtäglich ihre Produkte in eigenen Wagen oder per Lastthier nach der Stadt Cachoeira und nach vielen anderen Absatzpunkten, verkaufen dort und machen bei dieser Gelegenheit ihre Einkäufe. Käufer von Ackerbau-Produkten etc. kommen andererseits fortwährend mit ihren Fuhrwerken und Maulthier-tropas in die Kolonie, kaufen, von Haus zu Haus gehend, was ihnen benöthigt, und exportiren so in kleinen Quantitäten; endlich importiren Hausirer alle möglichen Artikel und verkaufen solche theils gegen baar, theils in Tausch für Erzeugnisse der Kolonisten. — Gegenwärtig ist der Export-Verkehr mit vielen Punkten an der im Bau begriffenen Eisenbahn ein so lebhafter, dass gar nicht daran zu denken ist, ihn im Auge behalten zu können.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Namen der Picadas.	Anzahl der gemessenen Kolonieplätze.	Davon sind okkupirt.	Noch unbesetzt.
1. Costa Jacuhy, margem esquerda	81	46	35
2. Morro Pellado	30	30	—
3. Ao Leste do Morro Agudo	3	3	—
4. Teutonia	66	56	10
5. Linha Nova	12	6	6
6. Travessão do Paraíso	20	19	1
7. Neri	17	17	—
8. Patricio	34	33	1
9. Sinumbu	10	10	—
10. Ca Contenda	25	22	3
11. Brazileira	20	20	—
12. Marcondes	21	10	11
13. Dos Pommeranos	40	31	9
14. Do Cartado	31	26	5
15. Travessão Central	20	5	15
16. Bohemia	41	29	12
17. São Pedro	6	4	2
18. Lotes avulsos	4	4	—

Santo Angelo, Oktober 1879.

Der Direktor Freiherr v. Kahliden.

V. Kolonie Bom Jardim. 48^{er} und Kaffee-Picade.

1. Gegründet 1827, Kaffee-Picade 1838.

2. Durch Provinzial-Gesetz.

3. Bewohner:

3240 Personen.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?

Vom Rhein und aus Hannover.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?

Niemand.

6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spritbrennereien.
8	480.	11 Mahl- und 7 Oelmühlen. 11 Farinamühlen.	
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
10 Privat- und 3 Regierungsschulen.	Ziegelei und Dampfschneidmühle.		
7. Handwerker. 60.			

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

9. Pflanzungen.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswert. (1 Milreis = 2M. 30 Pf.)
Schwarze Bohnen . .	1 200 Sack	10 800 Sack	ca. 4 000 Sack
Mais	60 000 "	—	34 200 \$ 000
Kartoffeln			
Weizen			
Gerste			
Roggen			
Hafer			
Reis			
Süsse Kartoffeln . .			
Kürbisse			
Mandioca			
Zuckerrohr			
Amendoim			
Tabak			
Ricinus			
Hopfen			
Stroh für Besen . .			
Gemüse			

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.

12. Bemerkungen.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b. Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	3 000 Stück	—	6 600 Milreis
Kühe	1 800 "	—	1 280 "
Ochsen	100 "	—	—
Schweine	18 000 "	300 Stück	—
Hühner	30 000 "	4000 Stück	—
Enten	1 000 "	—	—
Gänse	1 000 "	—	—
Maulthiere	1 000 "	—	—
Ziegen	50 "	—	—
Schafe	200 "	—	—

14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	4 000 Arrobas	6 000 Arrobas	42 000 Milreis
Sprit	—	—	—
Branntwein	10 Pipas	150 Pipas	10 500 "
Eier	10 000 Dutzend	12 000 Dutzend	2 880 "
Butter	—	6 000 kg.	4 040 "
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	4 000 Sack	500 Sack	1 000 "
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl	1 000 Sack	4 000 Sack	10 000 "
Roggen-Mehl	—	—	—
Speck	sämmtl. verkauft	500 Arrobas.	2 500 "
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	—

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete			
Orangen			
Weintrauben			
Aepfel			
Birnen			

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

Die 3 Picaden haben 250 Kolonien und enthält jede derselben 100 Brassen Front und 15—1600 Brassen Tiefe

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?

19. Wie viele Kolonieplätze?

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?

Sämmtliche Kolonien sind bewohnt und zwar von je 2 bis 3 Familien.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?

22. Ob Wald-Kolonien? Wald-Kolonien.

23. Ob Wald und Camp?

24. Wie ist der Boden beschaffen?

Der Boden ist sehr fruchtbar.

25. Wie viel Wald ist gehauen?

Die Hälfte des Waldes ist gehauen.

26. Beschaffenheit des Waldes?

Der Wald enthält viel Nutz- und Bauholz.

VI. Kolonie São Lourenço.

1. Gegründet 1858.

2. Vom verstorbenen Jacob Rheingantz.

3. Bewohner:

a) Männer.	b) Frauen u. Jungfrauen.	c) Kinder.
2000	1576	2424.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?

Die Bewohner dieser Kolonie sind mit wenigen Ausnahmen Pomern und Rheinländer.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?

Von den Eingewanderten Niemand.

6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spiritbrennereien
2 katholische Kapellen.	860.	6.	—
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien	h) Geschäftshäuser.
16.	—	—	15.

7. Handwerker.

Schuster, Schneider, Blechschmiede, Grobschmiede, Stellmacher, Gerber, Sattler etc.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

Zum grössten Theil arbeiten die Handwerker auch für die Campanha.

9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswerth.
Schwarze Bohnen . .	13 000 Sack	30 000 Sack	6 \$ 000 pr. Sack
Mais	60 000 "	60 000 "	3 \$ 000 "
Kartoffeln	50 000 "	70 000 "	2 \$ 000 "
Weizen	nur zum eigenen Gebrauch.		
Gerste	4 000 Sack	1 000 Sack	3 \$ 000 pr. Sack
Roggen			
Hafer			
Reis			
Süsse Kartoffeln . .			
Kürbisse			
Mandioca			
Zuckerrohr			
Amendoim			
Tabak			
Ricinus			
Hopfen			
Stroh für Besen . .			
Gemüse			

nur zum eigenen Gebrauch.

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.

Nur zum eigenen Gebrauch

12. Bemerkungen.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	3 500	—	—
Kühe	4 500	—	—
Ochsen	—	—	—
Schweine	8 000	—	—
Hühner	40 000	30 000	pr. Huhn 700 rs. (ca. 140 Pf.)
Enten	zum eigenen Gebrauch.	—	—
Gänse	10 000	—	—
Maulthiere	—	—	—
Ziegen	—	—	—
Schafe	zum eigenen Gebrauch.	—	—

14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	5 000 Arrobas	1000 Arrobas	p. Arrobas 12 \$ 000
Sprit	—	—	—
Branntwein	—	—	—
Eier	unzählbar	unzählbar	pr. Dtd. 320 rs.
Butter	p. Woche 1167 Pfd.	p. Woche 2333 Pfd.	pr. Pfd. 650 rs.
Bier			
Wein			
Häute			
Lombilhos			
Sättel			
Pantoffeln			
Milho-Mehl			
Weizen-Mehl			
Mandioca-Mehl			
Roggen-Mehl			
Achat-Steine			
Sonstige Fabrikate . .			

nur zum eigenen Gebrauch.

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete			
Orangen			
Weintrauben			
Äpfel			
Birnen			

zum eigenen Gebrauch.

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

13, □ Legoa. (à 38,1 □ Kilometer.)

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?

Ganze Kolonien 484 000 □ Meter.
halbe " 242 000 □ Meter.

19. Wie viele Kolonieplätze? Die Kolonie São Lourenço ist noch nicht durchgehend in Kolonieplätze eingetheilt.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?

860 Kolonien.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?

Sämmtlich mit Wasser versehen und sehr günstig für den Ackerbau.

22. Ob Wald-Kolonien? Zum Theil.

23. Ob Wald und Camp?

Zum Theil.

24. Wie ist der Boden beschaffen?

Sehr geeignet für den Ackerbau.

25. Wie viel Wald ist gehauen?

Ca. 1/3 der verkauften Kolonien ist abgeholzt.

26. Beschaffenheit des Waldes?

Der Wald ist fast durchschnittlich gut und das Holz sowohl als Brenn- wie als Nutzholz zu verwerthen.

27. Welche Sorten Hölzer?
Cedern, Hube etc.

28. Welche Thiere giebt es im Walde?
Rehe, Wildschweine, Anten, Cuati, Tatu etc.

29. Ist das Land sehr gebirgig?
Nicht übermässig.

30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?
Je nach Beschaffenheit des Kolonieloses zu 600 \$ 000—800 \$ 000 und 1 000 \$ 000.

31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?
Gegen Baar oder auf Borg mit 6 1/2 % jährl. Verzinsung, mit der Bedingung, die Kolonie in 5 Jahren abzuzahlen.

32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?
Privat-Kolonie.

33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?
Die Wege auf der Kolonie lassen an manchen Stellen noch viel zu wünschen übrig, doch kann per Wagen transportirt werden.

34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?
Bei starkem Regen und bei Anschwellen der nicht überbrückten Flüsse wird der Transport erschwert und theilweise ganz gehemmt.

35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?
1. Zu Wasser über Pelotas.
2. „ „ die Praia von São Lourenço und Rio Grande.
3. Ueber Land.
4. Sonstige Verbindung mit den Absatzorten über Land.

36. Lage der Kolonie, ob Hochland?
Höchste Stelle auf der Kolonie etwa 200 Meter über der Meeresfläche.

37. Wohlstand der Kolonisten.
Ist durchweg befriedigend.

38. Sterbefälle per Jahr.
Etwa 1 1/2 % der Bevölkerung.

39. Geburten per Jahr.
Etwa 2 1/2 % der Bevölkerung.

40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?
Noch niemals, und ist der Gesundheitszustand auf der Kolonie, Dank den regen Bemühungen unseres vortrefflichen Arztes, des Dr. Hermann, ein durchweg günstiger.

41. Bericht über Witterung.
Die Witterung ist ziemlich abwechselnd, aber fruchtbar.

42. Welche Erze hat man gefunden? (Siehe sub 53.)

43. Können Sie Muster schicken?

44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?
Privat-Land.

45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?
Unbedingt Ja!

46. Ist es Wald- oder Campland? Gemischtes Land.

47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen?
Ja. Aber zu höherem Preis als Frau Maria Rheingantz verkauft.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?
Ja, sehr gut.

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach Ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?
Aexte, Handbeile, Küchengeräthe, leinene Zeuge, Betten, Werkzeuge und Messer aller Art.

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?
Im Lauf von 4 Jahren kann der Kolonist schon Land unter den Pflug bringen.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?
Er muss arbeitsam und sparsam sein und etwas von der Landwirtschaft verstehen.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?
Was der Kolonist an Arbeitsgeschirr und Kleidungsstücken braucht, wird importirt.
Der Werth des Imports ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.
Ich bemerke hier, dass gegen 6 Meilen westlich von São Lourenço sich ein Gebirge erhebt, das einen stark goldhaltigen Quarz hat. Auch Kupfer und Eisenerze finden sich in der nämlichen Gegend. Es fehlt aber an bergmännischem Betriebe, Poch- und Schmelzwerken und sonstigen Maschinen.
Ein Geolog und Mineralog würde ein weites Feld für seine Untersuchungen finden.
Der Kolonie São Lourenço steht eine günstige Zukunft bevor, da sie sowohl für die Kommunikation nach dem Innern, wie nach Rio Grande, Pelotas etc. einer der vortheilhaftesten Plätze ist.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Picadas.

1. Picada São Lourenço.	13. Picada Pommerana.
2. „ Reserva.	14. „ do Serrito.
3. „ do Moinho.	15. „ Feliz.
4. „ das Antas.	16. „ Travessão Feliz.
5. „ Boa Vista.	17. „ Sesmaria.
6. „ Bom Jesus.	18. „ Bonita.
7. „ Travessão Bom Jesus.	19. „ Benedicto.
8. „ dos Quevedos.	20. „ Progresso.
9. „ Travessão Quevedos.	21. „ Evaristo.
10. „ Passo do Cangussú.	22. „ Arroio Grande.
11. „ Harmonia.	23. „ Ano Sabão.
12. „ Travessão Harmonia.	

São Lourenço, Oktober 1879.

VII. Kolonie Teutonia.

1. Gegründet 1858.
2. Von C. Schilling, L. de la Rue, J. Rech, Wr. Kopp & Co.
3. Bewohner:

a) Männer.	b) Frauen und Jungfrauen.	c) Kinder.
388.	384.	1469.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Aus Westphalen, Rheinland, Sachsen, Böhmen.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Zwanzig bis dreissig.

6. Baulichkeiten. a) Kirchen.	c) Wohnhäuser. 394.	e) Mühlen. 5.	g) Spiritbrennereien. 5.
b) Schulen. 8, welche zugleich als Kirchendiensten.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien. 1.	h) Geschäftshäuser. 10.

7. Handwerker.
5 Lohgerber und Lederarbeiter, 10 Schuhmacher, 4 Schneider,
20 Maurer, 40 Zimmerleute, 12 Tischler, 5 Schmiede, 1 Seifensieder.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

9. Pflanzung.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts- werth.
Schwarze Bohnen . .	1 200 Sack	10 000 Sack	70 000 \$ 000
Mais	40 000 "	20 000 "	30 000 \$ 000
Kartoffeln	6 000 "	—	—
Weizen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Roggen	1 500 Sack	—	—
Hafer	—	—	—
Reis	—	—	—
Süsse Kartoffeln . .	—	—	—
Kürbisse	—	—	—
Mandioca	—	—	—
Zuckerrohr	nur zum eigenen Gebrauch, deshalb schwer zu bestimmen.		
Amendoim	—	—	—
Tabak	—	—	—
Ricinus	—	—	—
Hopfen	—	—	—
Stroh für Besen . . .	—	—	—
Gemüse	—	—	—

10. Maulbeerbäume zur Seldenzucht.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.

12. Bemerkungen.

13. Viehzucht.	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	1 000 Stück	—	—
Kühe	1 100 "	—	—
Ochsen	5 000 "	—	—
Schweine	10 000 "	—	—
Hühner	2 000 "	—	—
Enten	wenig	—	—
Gänse	550 Stück	—	—
Maulthiere	wenig	—	—
Ziegen	do.	—	—
Schafe	—	—	—

14. Erzeugnisse.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	2000 Arrobas	3000 Arrobas	18 000 \$ 000
Sprit	40 Pipas	—	—
Branntwein	—	—	—
Eier	—	—	—
Butter	—	—	—
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	—	—	—
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl	—	—	—
Roggen-Mehl	—	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	—

15. Früchte.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	—	—	—
Orangen	—	—	—
Weintrauben	—	—	—
Aepfel	—	—	—
Birnen	—	—	—

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.
ca. 4¹/₂ □ Legoas.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
50—100 000 □ Brassen.

19. Wie viele Kolonieplätze?
500.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
400.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Meistens auf Hochland.

22. Ob Wald-Kolonien? Wald-Kolonien.
23. Ob Wald und Camp?

24. Wie ist der Boden beschaffen?
Sehr gut.

25. Wie viel Wald ist gehauen?
Von jeder Kolonie durchschnittlich 200 □ Brassen.
26. Beschaffenheit des Waldes?
Viel Unterholz, daher der Wald fast undurchdringlich.

27. Welche Sorten Hölzer?
Alle Sorten Bauhölzer, jedoch keine Sorte vorherrschend.
28. Welche Thiere giebt es im Walde?
Tiger, Anten, Rehe, Wildschweine, Cuati, Gutti, Affen.
29. Ist das Land sehr gebirgig?
Nur der nördlich gelegene Theil der Kolonie.
30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?
Von der Landgesellschaft für 1 000 \$ 000.
31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?
Zwei Jahre zinsfrei, dann mit 8 pCt. p. a. verzinslich.
32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?
Privat-Kolonie.
33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?
Gut. Die meisten Produkte werden per Wagen befördert.
34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?
Ja.
35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?
Die Früchte werden theils nach Taquary, theils nach Estrella per Truppe und per Wagen geschafft.
36. Lage der Kolonie, ob Hochland?
Der nördliche Theil ist Hochland, sonst Tiefland.
37. Wohlstand der Kolonisten.
Mittelmässig.
38. Sterbefälle per Jahr.
50.
39. Geburten per Jahr.
100—120.
40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?
Nein.
41. Bericht über Witterung.
Wegen der noch bewaldeten Gebirge öfter Regen als im Flachland oder Camp.
42. Welche Erze und Brennstoffe hat man gefunden. Man hat auf einer Kolonie eine Quelle gefunden, welche Petroleum enthält, was auch durch Analyse festgestellt ist, doch haben sich noch keine Unternehmer gefunden, um eine Bohrung zu veranstalten.
43. Können Sie Muster schicken?
44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?
Theils Regierungs- theils Privatland.
45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?
Nur theilweise.
46. Ist es Wald- oder Campland? Waldland.
47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen?
In den westlich und nördlich angrenzenden Ländereien ist schon angefangen worden zu kolonisiren, es sind auch die Bedingungen von der Regierung vorgeschrieben z. B. St. Pinto.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?
Bei ganz unbemittelten Leuten hat es seine Schwierigkeit, weil der Absatz schon nach entfernteren Gegenden gerichtet und der Transport bei Waldwegen oft unausführbar ist.
49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?
Nur keine leinenen Kleidungsstücke, da dieselben schon bei Vielen Erkältungen und Rheumatismus erzeugt haben. Die Kleidungsstücke, die hier zu brauchen sind, sind dieselben wie in Europa. An Geräthen ist dienlich mitzunehmen: Säge, Axt, Hacke und hierzu vielleicht noch Kochgeschirr.
50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?
Erst nach drei bis fünf Jahren, je nachdem der Kolonist die Baumstümpfe durch Brennen beseitigt und beseitigen kann.
51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?
Vor allen Dingen Fleiss und Ausdauer.
52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?
Zeug zu Kleidern, Petroleum und Eisengeräthe.
53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben. Neu angelegte Picaden sind noch:

Picade	Bismarck hat.	Kolonien.	Feuerstellen.	Alte.	Kinder.	Gegründet.
"	Berlin	"	16	13	26	1872
"	Cöln	"	16	16	32	1874
"	Moltke	"	9	7	14	1875
"	Krupp	"	10	3	6	1874
"		"	42	9	18	1878
			93	48	96	104

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Picade	Glückauf hat.	Kolonien.	Feuerstellen.	Alte.	Kinder.	Gegründet.
"	Hermann	"	48	58	118	1858
"	Boavista	"	56	56	112	1860
"	Catharina	"	52	50	98	1865
"	Frank	"	20	23	46	1870
"	Schmidt	"	92	66	130	1868
"	Clara	"	49	60	120	1870
"	Welp	"	23	17	34	1870
"		"	10	8	18	1870

In den obengenannten fünf neuen Picaden 93 48 96 104

443 386 772 1469
Summa 2241 Seelen.

Kolonie Teutonia, Oktober 1879.

Conventos 18 de Agosto de 1879. VIII. Kolonie Forqueta (Distrikt Taquary).

1. Gegründet 1876.
2. Von J. Joaquim de Caro Bastos.
3. Bewohner.
10.
4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Es sind die Bewohner Preussen und Deutsch-Brasilianer.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Niemand.

6. Baulichkeiten.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spritbrennereien.
a) Kirchen.	10	—	—
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
—	—	—	—

7. Handwerker.

8. Bemerkungen zu dem Obligen.

9. Pflanzung.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts-werth.
Schwarze Bohnen . .			
Mais			
Kartoffeln			
Weizen			
Gerste			
Roggen			
Hafer			
Reis			
Süsse Kartoffeln . .			
Kürbisse			
Mandioca			
Zuckerrohr			
Amendoim			
Tabak			
Ricinus			
Hopfen			
Stroh für Besen . .			
Gemüse			

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.

12. Bemerkungen.

13. Viehzucht.	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	20		
Kühe	4		
Ochsen	—		
Schweine	100		
Hühner	400		
Enten	—		
Gänse	—		
Maulthiere	15		
Ziegen	—		
Schafe	—		

14. Erzeugnisse.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz			
Sprit			
Branntwein			
Eier			
Butter			
Bier			
Wein			
Häute			
Lombilhos			
Sättel			
Pantoffeln			
Milho-Mehl			
Weizen-Mehl			
Mandioca-Mehl . . .			
Roggen-Mehl			
Achat-Steine			
Sonstige Fabrikate . .			

sind stellenweise zahlreich anzutreffen.

15. Früchte.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete			
Orangen			
Weintrauben			
Äpfel			
Birnen			

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
100 000 □Brassen.

19. Wie viele Kolonieplätze?
Zwischen 300—400. Vermessen sind jedoch nur 60.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
10.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Theilweise am Forqueta-Fluss, theilweise etwa 1/2 Stunde entfernt von demselben. Sie sind in der Ebene und im Gebirge gelegen und von gutfliessenden Bächen durchschnitten.

22. Ob Wald-Kolonien? Wald-Kolonien.

23. Ob Wald und Camp?

24. Wie ist der Boden beschaffen?
Vorzüglicher Boden, eignet sich zum Bepflanzen.

25. Wie viel Wald ist gehauen?
Ungefähr 80 000 □Brassen.

26. Beschaffenheit des Waldes?
Hochwald, jedoch unterwachsen, insbesondere mit Rohrgras.

IX. Privat-Kolonie Escadinhas.

Gelegen am linken Ufer des Rio Cahy, 3 km entfernt von der Villa São Sebastião de Cahy, von wo aus man ca. 100 km zu Wasser bis zur Stadt Porto Alegre rechnet.

1. Gegründet?
2. Von Verschiedenen, die ihr Privatland successive an Kolonisten verkauft haben.
3. Bewohner.

a) Männer.	b) Frauen und Jungfrauen.	c) Kinder.
110.	85.	75.
4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Zum grössten Theil aus Deutschland; sowie hierzu Nachkommen (im Lande geboren) von Deutschen.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Sechs.

6. Baulichkeiten.			
a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spiritbrennereien.
1.	40.	1.	2.
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
1.	—	—	2.

7. Handwerker.
Zehn Handwerker, wovon 2 Schmiede, 1 Stellmacher, 2 Schuhmacher, 2 Tischler, 2 Bauzimmerleute, 1 Schneider.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

9. Pflanzung.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts-werth.
Schwarze Bohnen . .	50 Sack	1300 Sack	6 500 \$ 000
Mais	1200 „	2200 „	3 300 \$ 000
Kartoffeln	200 „	50 „	100 \$ 000
Weizen	40 „	80 „	300 \$ 000
Gerste	10 „	50 „	140 \$ 000
Roggen	60 „	80 „	220 \$ 000
Hafer	8 „	—	—
Reis	30 „	100 Sack	400 \$ 000
Süsse Kartoffeln . .	20 „	—	—
Kürbisse	in grosser Menge.	—	—
Mandioca	do.	—	—
Zuckerrohr	do.	—	—
Amendoim	50 Sack	300 Sack	550 \$ 000
Tabak	wenig.	—	—
Ricinus	do.	—	—
Hopfen	keiner vorhanden.	—	—
Stroh für Besen . .	etwas zum eigenen Gebrauch.	—	—
Gemüse	zum Hausgebrauch nach Bedarf.	—	—

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.
Sind sehr häufig und werden gepflanzt zur Einzäunung von Wegen und Fruchtpflanzungen.
11. Weinreben zur Weinfabrikation.
In grosser Menge vorhanden, wachsen nahezu wild.
12. Bemerkungen.
Wein wird sehr viel fabrizirt, aber meistens von den Kolonisten selbst verbraucht.

13. Viehzucht.	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	150 Stück	—	—
Kühe	260 „	—	—
Ochsen	15 Paar	—	—
Schweine	1000 Stück	—	—
Hühner	1800 „	1000 Stück	400 \$ 000
Enten	200 „	—	—
Gänse	100 „	—	—
Maulthiere	100 „	—	—
Ziegen	—	—	—
Schafe	—	—	—

14. Erzeugnisse.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	1000 kg	4000 kg	1 600 \$ 000
Sprit	—	—	—
Brantwein	400 Liter	9000 Liter	2 200 \$ 000
Eier	1000 Dutzend	6000 Dutzend	600 \$ 000
Butter	1000 kg	2000 kg	1 100 \$ 000
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	20 Stück	50 Stück	200 \$ 000
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	—	—	—
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl . . .	—	—	—
Roggen-Mehl	—	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	} Keine vorhanden.		

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	leicht zu erzielen.	—	—
Orangen	} ebenfalls, sind auch in grosser Anzahl vorhanden		
Weintrauben	}		
Aepfel	} sehr wenig vorhanden.		
Birnen	}		

16. Bemerkungen.
Obige Früchte werden gewöhnlich nur zum eigenen Verbrauch gebaut.

17. Grösse des ganzen Distriktes.
13 km 200 m Front und
2 km 200 m Tiefe.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
220 m Front und
2 km 200 m Tiefe

19. Wie viele Kolonieplätze?
60.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
40.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Sehr günstig.

22. Ob Wald-Kolonien? Nur Wald-Kolonien.
23. Ob Wald und Camp?

24. Wie ist der Boden beschaffen?
Schwerer Grund und Boden, hin und wieder mit etwas Sand vermischt.

25. Wie viel Wald ist gehauen?
Ca. der zwanzigste Theil der ganzen Kolonie.
26. Beschaffenheit des Waldes?
Festes Dickicht mit Schlingpflanzen, Rohrgras; viel Nutz- und Bauholz.

X. Kolonie São Luiz.

1. Gegründet 1876.

2. Von Familie Afonso de Azambuja.

3. Bewohner:

a) Männer. b) Frauen und Jungfrauen. c) Kinder.
verh. 13. verh. 14. 49.
ledig 8. ledig 10.

4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Aus Deutschland.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Keine.

6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spiritbrennerelen.
—	18	1	—
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauerelen.	h) Geschäftshäuser.
1	—	—	1

7. Handwerker.
5.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

Es existirt ein Kirchhof. Land für die Kirche ist von den Eigentümern des Landes freigegeben.

9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts-werth.
Schwarze Bohnen . .	3 Sack	40 Sack	6—7 \$ 000
Mais	50 "	200 "	2—3 \$ 000
Kartoffeln	30 "	50—100 "	2—2 \$ 500
Weizen	2 "	10 "	6 \$ 000
Gerste	4 "	20 "	3—4 \$ 000
Roggen	4 "	20 "	5 \$ 000
Hafer	verbraucht als Grünfütter für Pferde.		
Reis	{ bis jetzt noch nicht gepflanzt, weil die hiesige Gegend meistens Hochland.		
Süsse Kartoffeln . .	{ giebt es in grosser Menge, sie haben jedoch keinen Werth und werden nur im Haus verbraucht.		
Kürbisse	—	—	—
Mandioca	—	—	—
Zuckerrohr	—	—	—
Amendoim	—	—	—
Tabak	5 kg à Person	140 kg	260 rs. per kg
Ricinus	wächst hier wild.	—	—
Hopfen	nicht geprobt.	—	—
Stroh für Besen . . .	—	—	—
Gemüse	{ pflanzt ein jeder und sind bez. Köpfe gewogen von 11 Pfd.		

10. Maulbeerbäume zur Seldenzucht.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.
Ausgezeichnet.

12. Bemerkungen. Da die Kolonie noch sehr jung ist, können sich die Leute noch nicht mit allen Pflanzungen abgeben; denn für jeden Neuling ist die Hauptpflanzung Bohnen und Milho. Von 10 Liter Weizen werden 500 geerntet. Gerste, Hafer, Weizen, Mandioca wird gebaut und giebt guten Ertrag. Tabak wird zu fumo (Cigarretten) fabrizirt, von 400 Pflanzen sind 10 Arrobas geerntet und zu 12 \$ 000 pro Arroba verkauft worden.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	zum Gebrauch	keine	—
Kühe	" "	"	—
Ochsen	" "	"	—
Schweine	30—40	30—40	10—24 \$ 000
Hühner	50—100	50—100	640—800
Enten	—	—	—
Gänse	—	—	—
Maulthiere	zum Gebrauch	—	—
Ziegen	—	—	—
Schafe	—	—	—

14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	6—8 Arrobas p. Fa.	10—15 Arrobas	7—10 \$ 000
Sprit	—	—	—
Branntwein	—	—	—
Eier	—	60—70 Dtzd. p. Fa.	200—500
Butter	zum Gebrauch.	—	—
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	—	—	—
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl	—	—	—
Roggen-Mehl	—	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	—

Die Kolonie ist zu diesen Produktionen noch zu jung.

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	—	—	—
Orangen	—	—	—
Weintrauben	—	—	—
Aepfel	—	—	—
Birnen	—	—	—

Sämmtliche Früchte sind im Ueberfluss vorhanden. Weintrauben tragen schon im zweiten Jahre sehr gut.

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

Der Walddistrict ist 20 Stunden lang und stellenweise 6—8 Stunden breit.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?

100 Brassen breit, 1500 Brassen tief.

19. Wie viele Kolonieplätze?

64 Kolonieplätze sind ausgemessen u. 200—300 sind noch zu vermessen.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?

14.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?

Sehr gut.

22. Ob Wald-Kolonien?

23. Ob Wald und Camp?

Wald und Camp.

24. Wie ist der Boden beschaffen?

Eignet sich zu jeder Pflanzung.

25. Wie viel Wald ist gehauen?

Sehr wenig, blos zum Gebrauch.

26. Beschaffenheit des Waldes?

Hochwald.

27. Welche Sorten Hölzer?
Alle Sorten Hochwald-Hölzer als: Cedro, Louro, Araça etc.
28. Welche Thiere giebt es im Walde?
Wildschweine, Anten (Tapir), Cuati (Rüsselbär), Pacca, Affen, Tatú (Gürtelthier) etc.
29. Ist das Land sehr gebirgig?
Nein.
30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?
Je 1 600 \$ 000.
31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?
500 \$ 000 Anzahlung. Rest 5 Jahre Ziel mit 6 % Verzinsung.
32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?
Privat-Kolonie.
33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?
Per Wagen.
34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?
Ja.
35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?
Direkte Verbindung, kein Zwischenplatz.
36. Lage der Kolonie, ob Hochland?
Hochland.
37. Wohlstand der Kolonisten?
Kolonie ist noch zu jung, als dass man darüber ein Urtheil abgeben könnte.
38. Sterbefälle per Jahr.
Seit Gründung der Kolonie starben 3 Personen, wovon eine das Alter von 63, eine das von 64, eine das von 74 Jahren erreicht hatte.
39. Geburten per Jahr?
3 pro Jahr.
40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?
Nein.
41. Bericht über Witterung.
Witterung ist regulär.
42. Welche Erze hat man gefunden?
Keine.
43. Können Sie Muster schicken?
44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?
Privatland.
45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?
Ja.
46. Ist es Wald- oder Campland? Wald- und Campland. Es sind einige Kolonien, welche viel Camp haben, andere, welche $\frac{1}{2}$ Camp u. $\frac{1}{2}$ Wald haben, die meisten haben ganz Wald.
47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen?
Die Eigenthümer des angrenzenden Landes sind gern bereit, ihre Ländereien zu billigem Preise zu verkaufen; dasselbe ist aber alles purer Wald.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?
Wer fleissig und sparsam ist, kann in kurzer Zeit sich etwas erwerben, da der Absatz der Produkte bis nach dem Markt Porto Alegre sehr wenig Unkosten verursacht.
49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach Ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?
Kleidungsstücke dienen alle und zu manchen Zeiten sogar sehr warme.
50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?
Es giebt Kolonien, die sofort mit dem Pfluge bearbeitet werden können; neu gehauener Wald bedarf 3—4 jähriger Bearbeitung, ehe der Pflug etwas nutzen kann.
51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?
Vor allem fleissig und sparsam.
52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?
Importirt wird nichts, als was der Bauer sich nicht pflanzen kann. Salz, Zucker, Kaffee und Kleidungsstücke.
53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben?
Jemand, der sich eine Camp-Kolonie kaufen will und sich aufs Mandioca-Pflanzen legt, wofür der Boden sehr geeignet ist, kann jährlich für eine schöne Summe Farinha verkaufen, abgesehen von dem, was er noch aus den Zwischenpflanzen auf derselben Plantage lösen kann. Ausserdem kann jeder, der sich mit der Rinde von Araça-Bäumen, welche zum Gerben sehr gesucht ist, befassen will, jährlich 150 bis 200 \$ 000 lösen. Die wenigen Kolonisten haben im Laufe dieses Jahres weit über 300 Arrobas Lohe verkauft und nach Porto Alegre gesandt.
Farinha ist das durch Röstung und Zerkleinerung aus der Wurzel der Mandiocapflanze gewonnene Mehl, welches ein Haupt-Nahrungsmittel der Südamerikaner ist.
54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Picada de centre.

a) Nr. der Kolonieplätze.	b) Name des Eigenthümers.	c) Zahl der Kinder.	d) Seit wann angebaut.
Nr. 7	Martin Baum	7	Seit 3 Jahren
" 11	Adam Hoff	10	" 3 "
" 12	James Corrigan	4	" 2 "
" 13	Joseph Trentini	8	" 3 Monaten
" 14	Galai	1	" 6 "
" 16	J. J. Morel	4	" 6 "
" 18	Born	2	" 3 "
" 19	Samuel	1	" 3 "
" 20	Belingrin	—	" 3 "
" 7 rechts	Boneberger	6	" 3 Jahren
" 9 "	Peter Ambos	11	" 3 "
" 1 "	Franz Mayer	1	" 3 "
" 6 "	Wm. Neibert	—	" 3 "
" 14 "	P. Corrigan	5	" 1 "

Kolonie São Luiz, Oktober 1879.

XI. Kolonie Santa Cruz.

1. Gegründet 1849.
2. Von der Provinzial-Regierung und Privatleuten.
3. Bewohner.

a) Männer. 4000.	b) Frauen und Jungfrauen. 4000.	c) Kinder. 5500.
---------------------	------------------------------------	---------------------
4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Aus Deutschland, grösstentheils aus der Rheinprovinz und Pommern.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
400.

6. Baulichkeiten.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spritbrennereien.
a) Kirchen. 15.	2000.	22.	19.
b) Schulen. 26.	d) Fabriken. Holzschneide- mühlen 4, Hervastampfen 4, Ziegeleien 2.	f) Bierbrauereien. 2.	h) Geschäftshäuser. 28.

7. Handwerker.
Verhältnissmässig vertreten.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.
Unter Kolonie Santa Cruz ist zu verstehen die alte Provinzial-
Kolonie Santa Cruz und alle von Privatleuten kolonisirten Ländereien
in dem heutigen Munizipium von Santa Cruz.

9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts- werth des Exports.
Schwarze Bohnen . . .	3 000 Sack	20 000 Sack	100 000 \$ 000
Mais	150 000 "	30 000 "	60 000 \$ 000
Kartoffeln	80 000 "	1 000 "	2 000 \$ 000
Weizen	1 000 "	—	—
Gerste	5 000 "	—	—
Roggen	1 000 "	—	—
Hafer	—	—	—
Reis	5 000 "	2 000 Sack	8 000 \$ 000
Süsse Kartoffeln . . .	2 000 "	—	—
Kürbisse	400 000 Stück	—	—
Mandioca	3 000 Wagen- ladungen	—	—
Zuckerrohr	20 000 "	—	—
Amendoim	10 000 "	—	—
Tabak	1 800 000 kg	1 800 000 kg	360 000 \$ 000
Ricinus	—	—	—
Hopfen	—	—	—
Stroh für Besen . . .	—	—	—
Gemüse	—	—	—

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.
Nicht vorhanden.

11. Weinreben zur Weinfabrikation.
42 000 Stöcke.

12. Bemerkungen.
Die nordamerikanische Traube, die einzige, die vorläufig gezogen
wird, gedeiht sehr gut, jedoch ist der daraus hergestellte Wein schlecht.

13. Viehzucht.	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	6 000	—	—
Kühe	8 000	—	—
Ochsen	1 000	—	—
Schweine	61 000	1 000	20 000 \$ 000
Hühner	100 000	—	—
Enten	10 000	—	—
Gänse	10 000	—	—
Maulthiere	2 000	—	—
Ziegen	100	—	—
Schafe	2 000	—	—

14. Erzeugnisse.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	150 000 kg	300 000 kg	120 000 \$ 000
Sprit	—	—	—
Brantwein	500 Pipas	—	—
Eier	10 000 000	—	—
Butter	20 000 kg	1 000 kg	1 000 \$ 000
Bier	40 000 Flaschen	—	—
Wein	20 000 "	—	—
Häute	200 Stück	400 Stück	2 400 \$ 000
Lombilhos	2 000 "	—	—
Sättel	500 "	—	—
Pantoffeln	20 000 Paar	—	—
Milho-Mehl	40 000 Sack	—	—
Weizen-Mehl	1 000 "	—	—
Mandioca-Mehl	2 500 "	—	—
Roggen-Mehl	100 "	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	—

15. Früchte.	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pflirsche, getrocknete	2 000 Sack	—	—
Orangenbäume	60 000	—	—
Weintrauben	—	—	—
Aepfelbäume	3 000 Stück	—	—
Birnenbäume	2 000 "	—	—

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.
24 □ Meilen.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
Die Grösse ist sehr verschieden, durchschnittlich 484 000 qm.

19. Wie viele Kolonieplätze?
2000.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
1700.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Durchschnittlich günstig.

22. Ob Wald-Kolonien? Ja.

23. Ob Wald und Camp?
Ebenfalls vorhanden.

24. Wie ist der Boden beschaffen?
Fruchtbar.

25. Wie viel Wald ist gehauen?
20 000 000 qm.

26. Beschaffenheit des Waldes?
Viel Nutzholz. Laubwald.

27. Welche Sorten Hölzer?

Cedro, Louro, Angico, Guarapiapinha, Araçá, Capriuva, Cereja, Batinga, Timbauva, Ipé, Canella, Açouta cavallo, und unzählige andere.

28. Welche Thiere giebt es im Walde?

Tapire, Rehe, Affen, Gürtelthiere, Tiger, Nasenthiere, Ameisenbären, Wildschweine, Wasserschweine, Fischottern etc.

29. Ist das Land sehr gebirgig?

Stellenweis.

30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?

1 000 \$ 000 bis 2 000 \$ 000.

31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?

Ratenweise Abzahlung in 4 Jahren. Zinsfuss 8 0/0.

32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?

Privatländereien.

33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?

100 Meilen Weg sind fahrbar, und wird jetzt bedeutend an der Verbesserung desselben gearbeitet.

34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?

Ja.

35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?

Fahrstrasse 36 km bis Rio Pardo, von dort Dampfschiffverbindung (12 Stunden Fahrt) 6 mal wöchentlich mit Porto Alegre.

36. Lage der Kolonie, ob Hochland?

Ja.

37. Wohlstand der Kolonisten?

Befriedigend.

38. Sterbefälle per Jahr.

1 1/2 0/0.

39. Geburten per Jahr.

5 1/2 0/0.

40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?

Nein! — Cholera, gelbes Fieber, Pocken, Wechselfieber, nie seit Bestehen der Kolonie.

41. Bericht über Witterung.

Entschieden günstig für Ackerbau und Gesundheitsverhältnisse. Die Sommerhitze wird gelindert durch die Nähe des Waldes. Es regnet 10 bis 15 Nächte im Winter.

42. Welche Erze hat man gefunden? Keine, die momentan technisch zu verwerthen sind

Es herrschen vor: Thonlager, Sandsteine, Thoneisensteine, Spuren von Kohle und Salz

43. Können Sie Muster schicken? Ja.

44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?

An die Kolonie grenzt Privatland und Regierungsland.

45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?

Ja, zum allergrössten Theil.

46. Ist es Wald- oder Campland? Im Norden Waldland, im Süden Campland, letzteres stets Privateigenthum.

47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen?

Geschieht fortwährend.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?

Es ist zweckmässig, wenn der Kolonist über ca. 300 \$ 000 verfügt. Er kann alsdann eine Kolonie kaufen, die erste Anzahlung machen, und behält soviel übrig, um bis zur ersten Ernte leben zu können.

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?

So wenig wie möglich.

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?

Auf Campland kann sofort mit dem Pfluge gearbeitet werden. Waldland muss, sobald die Wurzelstöcke nicht ausgerodet werden, mindestens 6 Jahre liegen; einzelne kleine Flächen kann der Kolonist in 3 Jahren pflugbar machen.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?

Fleissig und sparsam — jedenfalls nicht dem Trunke ergeben.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?

Weizenmehl, Kaffee, Zucker, Salz, Petroleum etc. Wollen-, Baumwollen- und Seidenwaaren, Eisenwaaren.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.

Die Kolonie Santa Cruz ist seit ihrer Gründung regelmässig fortgeschritten, sie wurde emanzipirt im Jahre 1872, die Ortschaft 1878 zu Villa erhoben. Das Munizip hat heute Friedensgericht, Munizipalgericht, Waisengericht, Polizeigericht, Steueramt, Munizipalkammer etc. Santa Cruz zeichnet sich vorthellhaft vor anderen Kolonien aus durch eine thätige intelligente Bevölkerung, den bedeutenden Anbau des Exportartikels Tabak, durch gutes Land und Wege. Die Verwaltung ist durchgängig in Händen naturalisirter Deutscher, die, die Rechte ihrer Landsleute wahrnehmend, sich bereits in dem politischen Leben der Provinz Stellung verschafft haben.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Picade:		Picade:	
Nova	100	Felipe Neri	20
Allemao	40	Santa Maria	30
Sao Joao da Lena	30	Santa Caecilia	30
Seno Alegre	40	Magdalena	30
Olivciro	20	Frankfurt	10
Pinhal	20	Bismarck	12
Rio pardinho	84	Moltke	12
Sinimbu	98	Carlsruhe	22
Sao Joao	44	Formosa	40
da Sena	56	2 de Dezembro	80
Entrada Rio pardinho	32	do Capao	20
Bom Jesus	22	Alta	20
Villa Thereza	26	do Rio	60
Dona Josefa	104	Tacao	30
Traveissao d. Santa Josefa	20	do Sul	20
Ferraz	60	do Rio	60
Santa Cruz	180	do Herval	40
Travessao de Santa Cruz	20	Alta	30
Antao	60	Eisenbarth	40
Brazil	60		

Es ist nicht möglich, genau die Zahl der Kolonien anzugeben; viele Kolonisten wohnen isolirt, nicht in zusammenhängenden Linien, und überall ändert sich die Zahl täglich durch Theilung, Neumessung etc.

Kolonie Santa Cruz, Oktober 1879.

XII. Kolonie S. Domingos.

1. Gegründet 1872.
2. Von Domingos de Castro Antiquera.
3. Bewohner.

a) Männer.	b) Frauen.	c) Kinder.
12.	12.	60.
4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Aus Pommern und Schweden.

5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Keine.
6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spiritbrennereien.
—	12.	—	—
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
1.	—	—	—
7. Handwerker.
1 Tischler.

8. Bemerkungen zu dem Obigen.

9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswert.
Schwarze Bohnen . .	30 Sack	300 Sack à 5 \$	1 500 \$ 000
Mais	900 „	1 200 „ à 3 \$	3 600 \$ 000
Kartoffeln	360 „	500 „ à 2 \$	1 000 \$ 000
Weizen	} nur zum Gebrauch.		
Gerste			
Roggen			
Hafer			
Reis			
Süsse Kartoffeln . .			
Kürbisse			
Mandioca			
Zuckerrohr			
Amendoim			
Tabak			
Ricinus			
Hopfen			
Stroh für Besen . .			
Gemüse			

10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.
Keine.
11. Weinreben zur Weinfabrikation.
Keine.
12. Bemerkungen.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	40	—	—
Kühe	40	—	—
Ochsen	—	—	—
Schweine	100	—	—
Hühner	1 800	—	—
Enten	200	—	—
Gänse	50	—	—
Maulthiere	—	—	—
Ziegen	—	—	—
Schafe	—	—	—

14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	—	—	—
Sprit	—	—	—
Brantwein	—	—	—
Eier	ca. 300 Dtzd.	ca. 1 500 Dtzd. à 200 rs.	300 \$ 000 rs.
Butter	ca. 100 kg	400 kg	300 \$ 000 rs.
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	—	—	—
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl . . .	—	—	—
Roggen-Mehl	—	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate .	—	—	—

15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	} nur zum Gebrauch.		
Orangen			
Weintrauben			
Äpfel			
Birnen			

16. Bemerkungen.

17. Grösse des ganzen Distriktes.

18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
Ganze Kolonien 484 000 qm.
Halbe „ 242 000 qm.

19. Wie viele Kolonieplätze?
Noch nicht durchgehend eingetheilt.

20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
Zwölf.

21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
An dem sich durch den Distrikt hinziehenden Fahrwege.

22. Ob Wald-Kolonien? Nein.

23. Ob Wald und Camp?
Ja.

24. Wie ist der Boden beschaffen?
Gut.

25. Wie viel Wald ist gehauen?
Ca. 1/3 der bebauten Kolonien.
26. Beschaffenheit des Waldes?
Hoch- und Unterholz.

27. Welche Sorten Hölzer?

Gutes Bauholz, Araça (für Gerberlohe) etc. etc.

28. Welche Thiere giebt es im Walde?

Rehe, Schweine, Tapir, Wilde Katzen, Cuati, Stinkthiere, Gürtelthiere, Jacús, Tauben.

29. Ist das Land sehr gebirgig?

Nicht sehr gebirgig.

30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?

1 000 \$ 000 pro ganze Kolonie.

31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?

Gegen baar.

32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?

Privat.

33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?

Gut. — Ja!

34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?

Ja!

35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?

Gute Fahrstrasse nach Pelotas.

36. Lage der Kolonie, ob Hochland?

Nein.

37. Wohlstand der Kolonisten.

Zufriedenstellend.

38. Sterbefälle per Jahr.

Seit Bestehen der Kolonie ist noch kein Sterbefall vorgekommen.

39. Geburten per Jahr.

Durchschnittlich 5—6 per Jahr seit Bestehen der Kolonie.

40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?

Nein.

41. Bericht über Witterung.

Klima wie das von Pelotas, es giebt keine eigentliche Regenzeit obgleich in der kältern Jahreszeit der Regen häufiger ist.

42. Welche Erze hat man gefunden?

Bis jetzt ist noch nicht nachgeforscht worden.

43. Können Sie Muster schicken?

44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?

Privatland.

45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?

Ja.

46. Ist es Wald- oder Campland? Campland.

47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen?

Ja!

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?

Ja!

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?

Kleidungsstücke von Wolle und Halbwolle, kupferne Kessel, Messer und Gabeln.

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?

Nach 4—5 Jahren.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?

Kräftig und fleissig.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?

Kleidungsstücke, Haus- und Ackergeräthschaften.
3 000 \$ 000.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Picade.....

a) Nr. der Kolonieplätze.	b) Name des Eigenthümers.	c) Zahl der Kinder.	d) Seit wann angebaut.
	H. Tuchtenhagen und Frau.		
	D. Tuchtenhagen „ „		
	H. Schäfer „ „		
	W. Lautenschläger „ „		
	Peter Christ „ „		
	Anton Christ „ „		
	H. Fahl „ „		
	W. Tuchtenhagen „ „		
	A. Treptow „ „		
	C. Wigbold „ „		
	E. Anderson „ „		
	L. Sticher „ „		

Kolonie S. Domingos, Oktober 1879.

XIII. Kolonie Santa Clara.

1. Gegründet 1869.
2. Von Coronel Sá.
3. Bewohner:

a) Männer. 23.	b) Frauen. 23.	c) Kinder. 61.
-------------------	-------------------	-------------------
4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Aus Pommern und der Rheinprovinz.
5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Keiner.
6. Baulichkeiten.

a) Kirchen. —	c) Wohnhäuser. 23.	e) Mühlen. —	g) Spiritbrennereien. —
b) Schulen. —	d) Fabriken. —	f) Bierbrauereien. —	h) Geschäftshäuser. 1.
7. Handwerker.
2 Schuster, 1 Stellmacher, 1 Tischler.
8. Bemerkungen zu dem Obigen.
9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnittswert.
Schwarze Bohnen . .	60 Sack	500 Sack à 5 \$	2 500 \$ 000
Mais	1600 ..	2400 .. à 3 \$	7 200 \$ 000
Kartoffeln	1200 ..	2000 .. à 2 \$	4 000 \$ 000
Weizen	} nur zum Gebrauch.		
Gerste			
Roggen			
Hafer			
Reis			
Süsse Kartoffeln . .			
Kürbisse			
Mandioca			
Zuckerrohr			
Amendoim			
Tabak			
Ricinus			
Hopfen			
Stroh für Besen . . .			
Gemüse			
10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.
Keine.
11. Weinreben zur Weinfabrikation.
Keine.
12. Bemerkungen.
Der Boden eignet sich sehr gut zum Anpflanzen aller oben aufgeführten Gewächse mit Ausnahme von Zucker.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	80	—	—
Kühe	200	—	—
Ochsen	—	—	—
Schweine	200	—	—
Hühner	ca. 3 000	ca. 2000	ca. 1 600 \$ 000
Enten	200	—	—
Gänse	ca. 100	—	—
Maulthiere	—	—	—
Ziegen	—	—	—
Schafe	—	—	—
14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	—	—	—
Sprit	—	—	—
Branntwein	—	—	—
Eier	ca. 500 Dutz.	2 500 Dutz. à 200	500 \$ 000
Butter	ca. 150 kg	2 600 kg	480 \$ 000
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	—	—	—
Weizen-Mehl	—	—	—
Mandioca-Mehl	—	—	—
Roggen-Mehl	—	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate	—	—	—
15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	—	—	—
Orangen	—	—	—
Weintrauben	—	—	—
Aepfel	—	—	—
Birnen	—	—	—
16. Bemerkungen.
Alle oben angeführten Fruchtbäume gedeihen gut.
17. Grösse des ganzen Distriktes.
18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
Ganze 484 000 qm.
Halbe 242 000 qm.
19. Wie viele Kolonieplätze?
Vierzig.
20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
Vierundzwanzig.
21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Sämmtlich mit der einen Seite dem Fahrwege zugekehrt.
22. Ob Wald-Kolonien? Ja.
23. Ob Wald und Camp?
Nein.
24. Wie ist der Boden beschaffen?
Verschieden. Theils schlecht und theils gut.
25. Wie viel Wald ist gehauen?
Drei Zehntel jeder Kolonie durchschnittlich.
26. Beschaffenheit des Waldes?
Hochwald mit Unterholz.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?
- Ja.

Ja.

49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach Ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?

Kleidungsstücke, Säcke aus derbem Stoffe, wollene Decken, leichte Federbetten, Hausgeräth und bestes Handwerkszeug.

50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?

5 Jahre.

51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?

Kräftig, fleissig und mässig.

52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?

Manufakturwaaren und Geräthe: ca. 6 000 \$ 000.

53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Placaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner. z. B.:

Picade

a) Nr. der Kolonieplätze.	b) Name des Eigenthümers.	c) Zahl der Kinder.	d) Seit wann angebaut.

Kolonie Santa Clara, Oktober 1879.

XIV. Kolonie Santa Silvana.

1. Gegründet 1870.
2. Von Custodio Gonçalves Belchior.
3. Bewohner.

a) Männer.	b) Frauen.	c) Kinder.
45.	45.	165.
4. Bemerkungen, aus welchem Lande die Bewohner stammen?
Aus Pommern.
5. Wie viele sind davon naturalisirt?
Keine.
6. Baulichkeiten.

a) Kirchen.	c) Wohnhäuser.	e) Mühlen.	g) Spritbrennereien.
1.	45.	1.	—
b) Schulen.	d) Fabriken.	f) Bierbrauereien.	h) Geschäftshäuser.
1.	—	1.	2
7. Handwerker.
2 Stellmacher, 1 Maurer, 2 Zimmerleute, 1 Schmied, 2 Schuster,
1 Schneider, 2 Gerber, 2 Tischler.
8. Bemerkungen zu dem Obigen.
9. Pflanzung.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export per Jahr.	c) Durchschnitts- werth.
Schwarze Bohnen . .	80 Sack	754 Sack à 5 \$	3 770 \$ 000
Mais	2 000 „	2 390 „ à 3 \$	7 170 \$ 000
Kartoffeln	1 240 „	3 720 „ à 2 \$	7 440 \$ 000
Weizen	90 „	—	—
Gerste	160 „	160 Sack	—
Roggen	135 „	—	—
Hafer	90 „	40 Sack	—
Reis	—	—	—
Süsse Kartoffeln . .	30 „	—	—
Kürbisse	Tausende	—	—
Mandioca	—	—	—
Zuckerrohr	—	—	—
Amendoim	—	—	—
Tabak	—	—	—
Ricinus	—	—	—
Hopfen	—	—	—
Stroh für Besen . . .	—	—	—
Gemüse	—	—	—
10. Maulbeerbäume zur Seidenzucht.
Gedeihen vorzüglich.
11. Weinreben zur Weinfabrikation.
Sehr wenig angebaut; die nordamerikanische Rebe ist im 3. Jahre
rentabel.
12. Bemerkungen.
Mandioca, Zuckerrohr, Amendoim, Tabak, Stroh für Besen sind
versuchsweise angepflanzt worden und scheinen gleich allen Gemüse-
arten gut zu gedeihen.

13. Viehzucht.

	a) Wie viele vorhanden.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pferde	110	—	—
Kühe	132	—	—
Ochsen	10	—	—
Schweine	186	—	—
Hühner	4 000	2 000	900 \$ 000
Enten	450	—	—
Gänse	170	—	—
Maulthiere	—	—	—
Ziegen	50	—	—
Schafe	10	—	—
14. Erzeugnisse.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Schmalz	1 800 kg	—	—
Sprit	—	—	—
Branntwein	1 400 l	5 400 Dtzd.	—
Eier	376 Dtz.	1 380 kg	—
Butter	2 000 kg	—	—
Bier	—	—	—
Wein	—	—	—
Häute	—	—	—
Lombilhos	—	—	—
Sättel	—	—	—
Pantoffeln	—	—	—
Milho-Mehl	600 Ctr.	—	—
Weizen-Mehl	90 „	—	—
Mandioca-Mehl	—	—	—
Roggen-Mehl	135 „	—	—
Achat-Steine	—	—	—
Sonstige Fabrikate . .	—	—	—
15. Früchte.

	a) Wie viel zum Gebrauch.	b) Export.	c) Werth des Exports.
Pfirsiche, getrocknete	45 Sack	—	—
Orangen	—	—	—
Weintrauben	—	—	—
Äpfel	—	—	—
Birnen	—	—	—
16. Bemerkungen.
Alle oben benannten Fruchtbäume gedeihen.
17. Grösse des ganzen Distriktes.
18. Wie gross ist jeder Kolonieplatz?
418 000 qm. (220 m × 1 900 m.)
19. Wie viele Kolonieplätze?
60.
20. Wie viele Kolonieplätze sind bewohnt und bebaut?
53.
21. Wie sind die noch unbewohnten Kolonieplätze gelegen?
Sehr gut, ca. 250 m von der Hauptstrasse entfernt.
22. Ob Wald-Kolonien? Ja.
23. Ob Wald und Camp?
Nein.
24. Wie ist der Boden beschaffen?
Sandig, doch sehr fruchtbar.
25. Wie viel Wald ist gehauen?
1/8 jeder bewohnten Kolonie.
26. Beschaffenheit des Waldes?
Hoch und niedriger Wald.



27. Welche Sorten Hölzer?
Cedro, Canella, Caugerana, Uvá, Batingá, Daruná, Araça.
28. Welche Thiere giebt es im Walde?
Rehe, Wildschweine, Cuati.
29. Ist das Land sehr gebirgig?
Hochland.
30. Wie theuer werden die neuen Kolonieplätze verkauft?
1 000 \$ 000 — 1 200 \$ 000.
31. Unter welchen Bedingungen werden die Kolonieplätze verkauft?
Die Hälfte baar, der Rest nach Uebereinkunft, ohne Zinsen.
32. Ist es eine Regierungs-, Provinzial- oder Privat-Kolonie?
Privat-Kolonie.
33. Wie sind die Wege der Kolonie beschaffen, kann per Wagen transportirt werden?
Ja.
34. Kann während des ganzen Jahres transportirt werden?
Ja.
35. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre (oder dem nächsten Absatzorte) vorhanden?
Gute Fahrstrasse nach Pelotas.
36. Lage der Kolonie, ob Hochland?
Hochland.
37. Wohlstand der Kolonisten.
Schuldenfrei mit gut eingerichtetem Hausstand.
38. Sterbefälle per Jahr.
1 — 2.
39. Geburten per Jahr.
10 — 12.
40. Sind epidemische Krankheiten vorgekommen?
Nein.
41. Bericht über Witterung.
Unbeständig.
42. Welche Erze hat man gefunden?
43. Können Sie Muster schicken?
44. Ist das an die Kolonie grenzende Land Regierungs- oder Privat-Land?
Privatland.
45. Würde es sich zur Kolonisation eignen?
Vorzüglich.
46. Ist es Wald- oder Campland? Wald.
47. Würden die Eigenthümer des Landes, falls die Kolonie ganz besetzt ist, es in Kolonieplätze eintheilen lassen und es an Kolonisten zu annehmbaren Bedingungen verkaufen?
Jedenfalls.

48. Können die neu eingewanderten Kolonisten, selbst wenn sie nur geringen Geldmitteln kommen, dort ihr Fortkommen finden?
Sehr gut.
49. Welche Kleidungsstücke und Geräthe sollte der Kolonist sich, nach ihrem Dafürhalten, aus Deutschland mitbringen?
Wollene und halbwollene Stoffe, Hausstandsgeräthe, keine Ackergeräthe.
50. Kann gleich mit dem Pflug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre dauert es, bis der Pflug angewendet werden kann?
Nach 5 Jahren.
51. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut sein Fortkommen zu finden?
Kräftig, fleissig, mässig.
52. Woraus besteht hauptsächlich der Import und welchen Werth mag derselbe per Jahr haben?
Kleider und Geräthschaften.
53. Allgemeine Bemerkungen so ausführlich, wie Ihnen möglich, zu geben.
Coronel Im. Sá Araujo besitzt noch in der Umgegend sehr schönes Land, welches er zu kolonisiren gedenkt.

54. Geben Sie gefälligst die Namen der Picaden an, Nr. der Kolonieplätze und die Namen der Bewohner, z. B.:

Picado

a) Nr. der Kolonieplätze.	b) Name des Eigenthümers.	c) Zahl der Kinder.	d) Seit wann angebaut.

Kolonie Santa Silvana, Oktober 1879.



1. Kann die neu entdeckte Kolonie, selbst wenn sie nur ein
kleines Gebiet einnimmt, wertvoll für die Fortkommen haben?

2. Welche Kleidungsfarbe und Größe sollte der Kolonist sich, nach
ihren Umständen, aus Deutschland anfertigen?

3. Kann gleich mit dem Flug gearbeitet werden, oder wie viele Jahre
dauert es, bis der Flug angeordnet werden kann?

4. Welche Eigenschaften muss der Kolonist haben, um gut selbstkommen
zu können?

5. Warum besteht hauptsächlich der Import und welchen Wert hat der
Import für die Kolonie?

6. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre oder dem nächsten Absatzort
vorhanden?

7. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Platz	1. Name des Kolonisten	2. Zahl der Kinder	3. Zahl der Kolonisten
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			

8. Geben Sie getreulich die Namen der Plöden an, die der Kolonist
und die Namen der Bewohner, z. B.:

9. Welche erste Industrie, Gewerbe, etc. gedenkt der Kolonist zu
betreiben?

10. Kann die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden?

11. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

12. Welche Verbindung ist mit Porto Alegre oder dem nächsten Absatzort
vorhanden?

13. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

14. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

15. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

16. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

17. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

18. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

19. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

20. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

21. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

22. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

23. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

24. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

25. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

26. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

27. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

28. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

29. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

30. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

31. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

32. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

33. Welche Bemerkungen so ausführlich wie Ihnen möglich zu geben.
Geben Sie an, ob Sie die Kolonie selbst in der Umgebung sehr schön
finden, welche er zu kolonisieren gedenkt.

32 Ab



